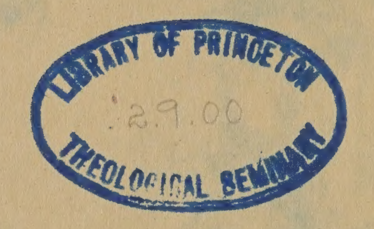
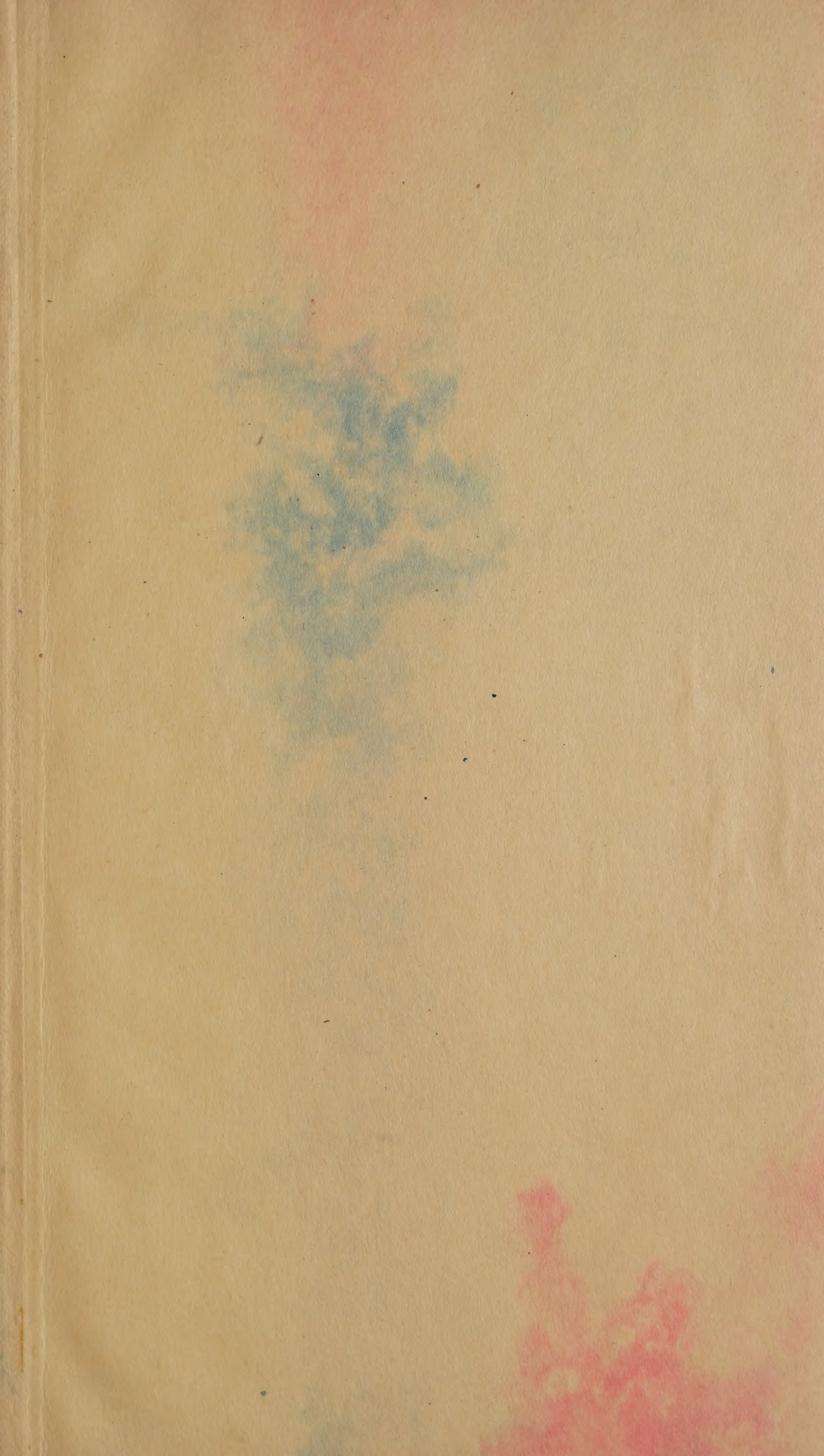
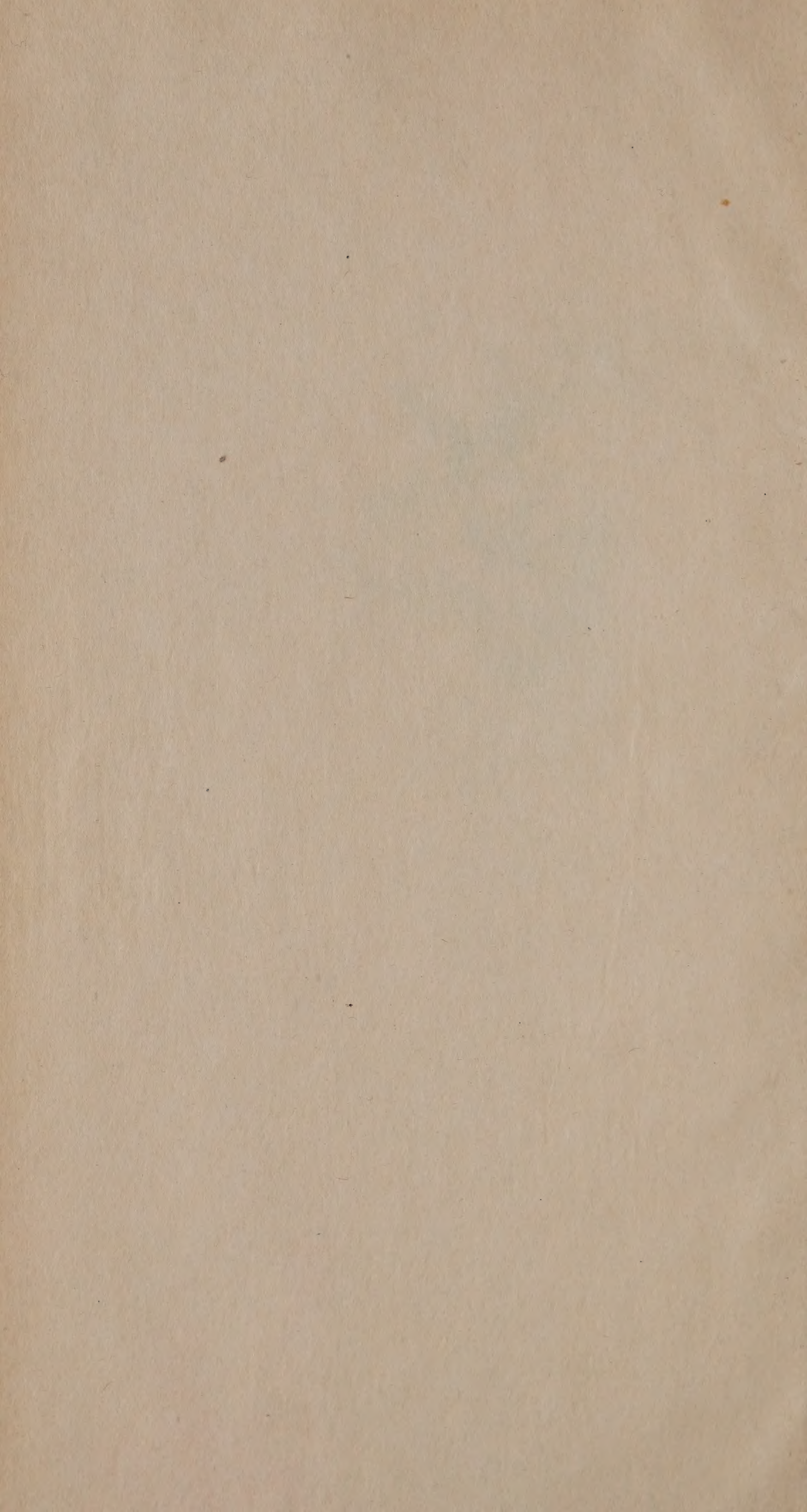

LIBRARY OF PRINCETON
2.9.00
THEOLOGICAL SEMINARY





DIE
[...]MPARATIONSSUFFIXE IM LATEINISCHEN.

HABILITATIONSSCHRIFT

DURCH WELCHE

[...]IT ZUSTIMMUNG DER HOHEN PHILOSOPHISCHEN

FAKULTÄT DER UNIVERSITÄT

LEIPZIG

ZU SEINER

[...]ITTWOCH DEN [illegible] JULI, MITTAGS [illegible] UHR

IM HÖRSAALE N° [illegible] DES JOHANNEUMS

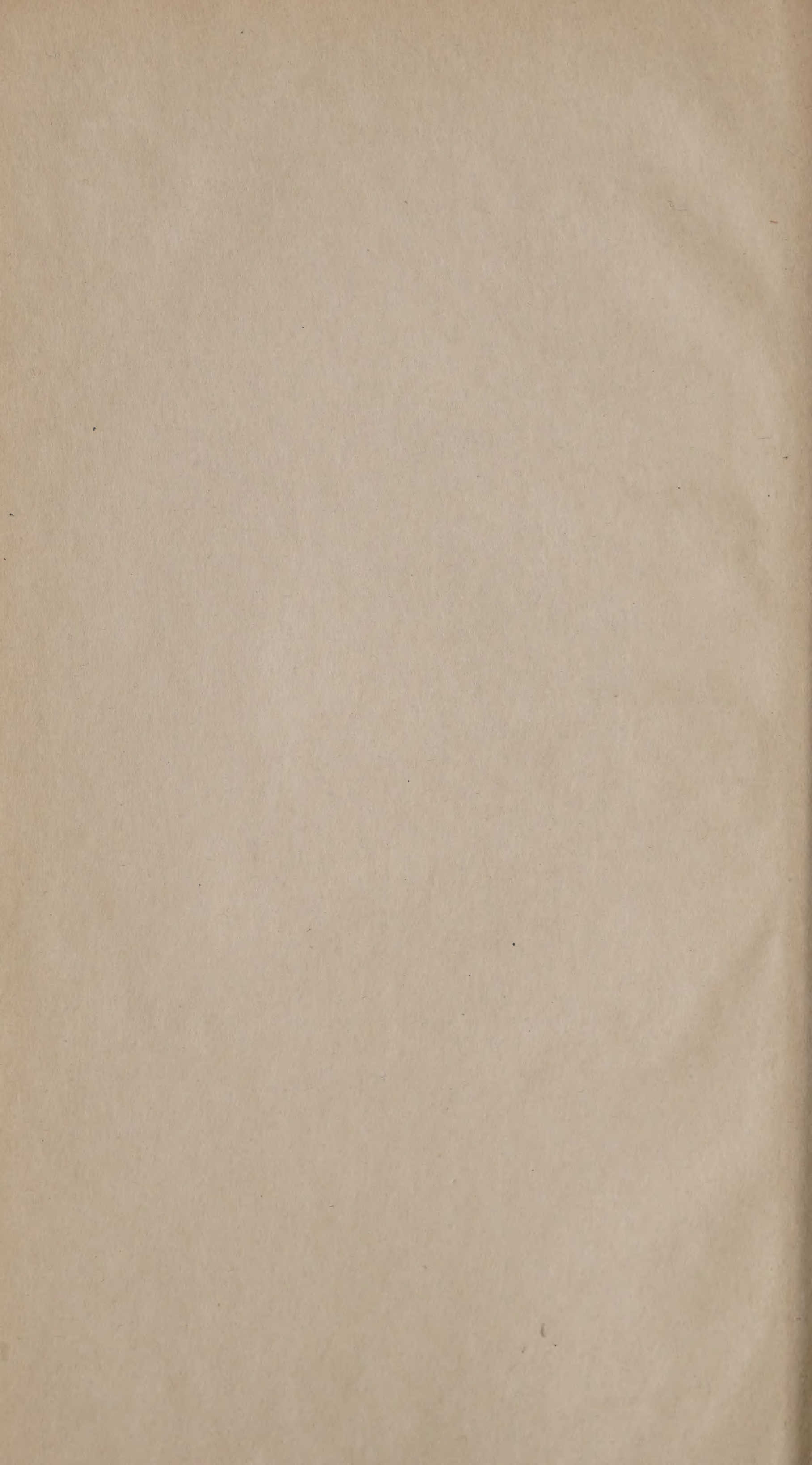
ZU HALTENDEN PROBEVORLESUNG

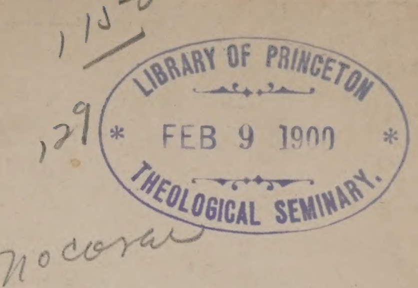
DER KELTISCHE SPRACHSTAMM

ERGEBENST EINLADET

DR. PHIL. FERDINAND SOMMER.

STRASSBURG
KARL J. TRÜBNER
[illegible]





DIE

KOMPARATIONSSUFFIXE IM LATEINISCHEN.

HABILITATIONSSCHRIFT

DURCH WELCHE

MIT ZUSTIMMUNG DER HOHEN PHILOSOPHISCHEN

FAKULTÄT DER UNIVERSITÄT

LEIPZIG

ZU SEINER

MITTWOCH DEN 19. JULI, MITTAGS 12 UHR

IM HÖRSAALE No. 18 DES JOHANNEUMS

ZU HALTENDEN PROBEVORLESUNG

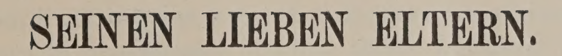
"DER KELTISCHE SPRACHSTAMM"

ERGEBENST EINLADET

DR. PHIL. FERDINAND SOMMER.

STRASSBURG.
KARL J. TRÜBNER.
1899.

Sonderabdruck aus Band XI Heft 1/2 der **Indogermanischen Forschungen** herausgegeben von **K. Brugmann** und **W. Streitberg.**



SEINEN LIEBEN ELTERN.

Die Komparationssuffixe im Lateinischen.

I. Teil. Die komparativischen Suffixe.

§ 1. Unter den Suffixen, denen bereits zur Zeit der indogermanischen Urgemeinschaft komparative Bedeutung untergelegt wurde, nennt Brugmann (Grundriss 2, 420) an erster Stelle ein primäres -*i̯o*-, mit der richtigen Bemerkung, dass dies Suffix als solches von Haus aus sicherlich nichts mit der Komparationsbedeutung zu schaffen hatte; es wurde einer speziellen Funktion erst unter dem Einfluss des wurzelhaften Elementes in den ältesten Wörtern dieser Kategorie teilhaftig, ein Prozess, den wir im Leben der Sprachen sich unendlich oft wiederholen sehen. — Als Beispiele für dies komparativische -*i̯o*- führt Brugmann a. a. O. an: **al-i̯o-s* 'alius', **medh-i̯o-s* 'medius', **me-i̯o-s* 'meus'. Dazu kommt **neu̯-i̯o-s* 'neu, jung' (S. 125), das durch das Altindische, Litauische, Germanische und Keltische als eine (neben **neu̯-os*) bereits in der Ursprache bestehende Bildung erwiesen wird. Alt sind jedenfalls auch aind. *savyás* 'links' — vgl. abg. *šujь* 'links' — und griech. δεξιός 'rechts'. — Wie man sieht, ist die Anwendung dieses -*i̯o*- auf eine in sämtlichen idg. Sprachzweigen und vor allem in der Ursprache ganz kleine Anzahl von Worten beschränkt, deren 'komparativische' Funktion dahin eng begrenzt ist, dass sie niemals das Gebiet der blossen 'vergleichenden Gegenüberstellung', und zwar lediglich im lokalen bzw. temporalen Sinne, überschreitet.

§ 2. Je geringer aber und je enger umschrieben die Ausdehnung eines Suffixes ist, desto grösser ist naturgemäss die Versuchung, nach seinem Ausgangspunkt zu forschen, und gerade unser Suffix scheint einem solchen Unternehmen nicht unzugänglich zu sein; wenigstens darf man wohl getrost so weit gehen, dass man dies -*i̯o*- als von alten Lokativen auf -*i*

ausgegangen betrachtet (vgl. Johansson BB. 18, 50); mit andern Worten: wir haben es garnicht mit ursprünglichem *-i̯o-*, sondern mit einfachem *o*-Suffix zu thun, mit dem Lokalkasus auf *-i* weitergebildet sind. Mit vollster Deutlichkeit lässt sich dies bei idg. **mei̯os, *moi̯os* (vgl. abg. *mojь*) erkennen; man hat längst gesehen, dass **mei̯os, *moi̯os* offenbar weiter nichts ist, als eine durch Antreten des *ŏ*-Suffixes bewirkte Adjektivierung des als 'possessiver Genitiv' des Personalpronomens der 1. Sg. fungierenden **mei̯, *moi̯*: ein ursprachliches **eḱu̯os mei̯, moi̯* etwa wurde zu **eḱu̯os mei̯os, moi̯os* umgestaltet (so Johansson BB. 14, 171). — Wie **moi̯os, *mei̯os* in **moi̯-os, *mei̯-os*, so ist auch griech. δεξιός 'rechts' in **deḱsi+os* zu zerlegen. Dass nämlich das *-i-* des gleichbedeutenden griech. δεξι-τερός nicht in ein älteres **deḱsteros* als euphonisches Hülfsmittel 'eingeschoben' sein kann (so noch Fröhde BB. 7, 125), ist klar; nicht weniger klar ist aber auch, dass δεξιτερός nicht erst eine speziell griechische Neuschöpfung ist, denn auch lat. *dexter* muss auf ein älteres **deḱsiteros* und nicht etwa **deḱs-teros* zurückgeführt werden; ein solches könnte im Lateinischen nur als **dester* erscheinen (vgl. Brugmann 1², 673). In beiden Fällen ist also von einer voreinzelsprachlichen Basis **deḱsi-* neben **deḱs-* auszugehen. — Dies **deḱsi-* liegt fernerhin vor in ai. *dakṣiṇas*, av. *dašina-*, abg. *desьnъ*, lit. *deszinė̃* 'manus dextera'. Es ist hier eben nicht ein Suffix *-ino-*, sondern *-no-* anzusetzen, wie in griech. ἐαρι-νός, lat. *prō-nus* aus **prōd-nos* od. **prō-nos*[1]), und die idg. Grundform der eben genannten Wörter muss in **deḱsi-no-s* zerlegt werden. Zur Basis **deḱsi-* gehört endlich wohl auch die gallische *Dexsi-va dea*. (Vgl. Persson IF. 2, 244 Anm. 2, der ansprechend in **deḱsi-* den Lok. sg. eines *s*-Stammes **deḱos* = lat. *decus* erblickt). Morphologisch betrachtet, repräsentiert also das proëthnische **deḱsi-tero-s* den Bildungstypus, wie er einzelsprachlich z. B. in ai. *uccāistara-* vorliegt, d. h. das komparativische Suffix, hier *-tero-*, ist an eine K a s u s f o r m getreten. Unter diesen Umständen liegt es nun doch am nächsten, auch in δεξιός die Basis **deḱsi-* zu sehen und seine Grundform in **deḱsi-o-s* zu teilen.

Was **ali̯os* anlangt, so darf man, wie ich glaube, hier ebenfalls direkte Herleitung von einem alten **ali* vermittelst *o*-Suffixes annehmen. Dieses **ali* (oder **əli*) wäre dann ein

1) Anders über *prōnus* Solmsen Studien z. lat. Lautgesch. S. 97.

Lok. Sg., der mit dem von v. Rozwadowski (IF. 3, 264 ff.) ausführlich behandelten Pronominalstamm *_ol-_ in engstem etymologischem Zusammenhang stünde. (Brugmann 1², 154 setzt *_ål-an_; die _o-_ und _å_-Frage ist für uns hier gleichgültig.) Ein solcher L. sg. *_ali_ konnte — etwa in der Bedeutung 'dort' — schon sehr früh zur Partikel erstarren. Davon wurde dann ein *_ali-o-s_, eigtl. 'der dort (d. h. nicht hier) befindliche, der andere' gebildet.

Wie neben *_deǩsi-os_ ein *_deǩsi-tero-s_ existierte, so darf man neben *_alios_ ein *_aliteros_ voraussetzen; dies liegt thatsächlich in lat. _alter_ vor. An und für sich freilich steht einer Herleitung des letzteren aus blossem *_al-tero-s_ nichts im Wege. Diese Grundform stützt W. Schulze, quaest. ep. S. 79 durch die Proportion _alius_ : _alter_ = ind. _anya_ : *_antara_. Zwingend ist diese Parallele nicht: Der Umstand, dass ein _anya-_ 'der andere' gegenüber dem allgemein-indogermanischen *_ali̯o-_ nur im arischen Sprachzweig zu finden ist, rechtfertigt von vornherein den Verdacht, dass hier eine einzeldialektische Neuerung vorliegt. Nach einer Erklärung braucht man nicht lange zu suchen: idg. *_ali̯o-_ wurde im Arischen durch den Einfluss des ebenfalls altererbten _antara-_ 'anderer' (= got. _anþar_ usw.) zu _anya-_ umgeformt. Der Grund hierfür war der, dass gerade im Arischen *_ali̯o-_ sein _-l-_ zu _-r-_ wandeln und *_arya-_ ergeben musste und so mit dem Adjektiv _arya-_ 'treu' lautlich zusammenfiel. Dass die Sprache das sich in der Einwirkung von _antara-_ darbietende Hülfsmittel gegen diesen Zusammenfall nicht unbenutzt liess, ist nur natürlich. Weder _anya-_ noch sein Verhältnis zu _antara-_ braucht also etwas Ursprüngliches zu sein; jedenfalls hindert nichts, an der Proportion *_deǩsi-os_ : *_deǩsi-teros_ = *_ali-os_ : *_ali-teros_ festzuhalten und in deren viertem Glied lat. _alter_ wiederzuerkennen.

Das Pronomen _alter_ steht ohne Zweifel in allernächster Beziehung zum Adverbium _aliter_ 'anders', oder, allgemein gesagt: das Suffix _-tero-_ ist mit dem Adverbialsuffix _-ter_ etymologisch verwandt (vgl. § 4). _-tero-_ verhält sich zu _-ter_ geradeso wie das komparativische _-i̯o-_ zu den zu Grunde liegenden Lokativen auf _-i_, d. h. _-(t)ero-_ ist auch weiter nichts als eine Adjektivierung von adverbiellen _-(t)er_-Formen[1]). Dass nämlich die lateinischen Adverbia auf _-(i)ter_ nicht, wie Osthoff Arch. f.

1) _superus_ : _super_ = _meus_ : *_mei̯_.

lat. Lex. 4, 455 will, auf einer einzelsprachlichen Zusammenrückung mit *iter* 'Weg' beruhen, ist für mich nach den Auseinandersetzungen von Delbrück (Grundriss 3, 631) ausgemacht. Ebensowenig hat man das Recht, sie aus einem Kasus von Adjektiven auf *-tero-* herzuleiten, wie dies z. B. Lindsay The Latin language S. 553 thut, die Adverbia auf -(*t*)*er* sind vielmehr eine bereits ursprachliche Bildung, vgl. Delbrück a. a. O. Demnach steht das Pronomen *alter* offenbar in demselben Verhältnis zu *aliter* wie etwa *superus* zu *super* (§ 4); ist das richtig, so muss auch *alter* einst ein ***-i-*** besessen haben und, wie schon von vornherein wahrscheinlich war, aus einer Grundform **aliteros* entstanden sein, die ihr *-i-* lautgesetzlich eingebüsst hat.

Dass im Lateinischen oder vielmehr, wie wegen osk. *alttram* usw. anzunehmen ist, im Italischen eine derartige Synkopierung des *-i-* der zweiten Silbe möglich war, muss ohne weiteres zugegeben werden; die einzelnen Bedingungen allerdings, unter denen die Synkope eintritt oder nicht, sind noch sehr wenig genau erforscht. Beachtenswert ist z. B. in unserem Falle die Thatsache, dass das Pronomen *alter* stets Synkope der zweiten Wortsilbe, das Adverbium *aliter* dagegen regelmässig die volle Form zeigt. — Nun stellt v. Planta Gramm. der osk.-umbr. Dialekte 1, 215 die Hypothese auf, dass die Doppelformen wie lat. *caldus* neben *calidus* auf einem ursprünglichen Paradigma **călĭdŭs*, **caldī*, **caldō*, **călĭdŭm* usw. beruhen könnten, d. h. dass ein folgender langer Vokal von Einfluss auf das Eintreten der Synkope einer Silbe gewesen sei. Das würde freilich auf unser Beispiel nicht passen, vielleicht aber darf man die Bedingungen etwas allgemeiner als v. Planta fassen und annehmen, dass Synkopierung eines zur Zeit der uritalischen Anfangsbetonung auf die akzentuierte Silbe folgenden kurzen Vokales hauptsächlich dann erfolgen konnte, wenn dahinter noch mehr als eine More stand; es wäre dann ganz gleich, ob das Quantitätsschema des betreffenden Wortes ⏑́⏑–, ⏑́⏑⏑⏑ oder ⏑́⏑–⏑ usw. gewesen war. Dann würde **ắlĭtĕrŏs* zunächst zu **ắltĕrŏs* geworden sein — das Verschwinden des *-os* in *alter* ist sekundär. In *ắlĭtĕr* dagegen wäre das *-i-* der zweiten Silbe lautgesetzlich erhalten geblieben.

Anm. So könnte man z. B. auch das Nebeneinander von *tegumen* und *tegmen* durch ein älteres Paradigma *tḗgŭmĕn*, **tḗgmĭnīs* erklären.

Synkope in Wörtern mit der Moreneinteilung ⏑́⏑⏑ ist nun in der That im Lateinischen äusserst selten. [Das Umbr.-Oskische ist über die Grenzen der uritalischen Synkopierung weit hinausgegangen, bezw. es bevorzugt bei Entstehung von Doppelheiten im Paradigma meist die synkopierten Formen]. — Die meisten Fälle lassen sich aus Übertragungen erklären, wie eben *caldus* statt *calidus* nach **caldī* usw.; nicht möglich ist dies bei *cette* aus **cĕdătĕ*, das sich jedoch gut als 'Allegroform' auffassen lässt. [Für solche interjektionsähnliche Wörter könnte man ja sogar noch besondere "molto-allegro-Formen" ansetzen; vgl. die verschieden starken Verstümmelungen, die z. B. unser '*guten Tag*!' je nach dem Sprechtempo erleidet.] — Bei *propter* aus **prŏpĭtĕr* steht allerdings der Ausfall des *-i-* im strikten Gegensatz zu unserer Vermutung und vor allem zu der Behandlung von **ăliter*, aber nur scheinbar: der Vokalverlust in *propter* ist nämlich vielmehr dem Umstande zuzuschreiben, dass es häufig proklitisch als Präposition verwandt wurde, und die Proklise war ebenfalls geeignet, Synkopierung hervorzurufen [ein analoger Fall ist *iuxta*, vgl. § 14]; es handelt sich also in *propter* gar nicht um Synkope nach dem Hauptton[1]). Weitere Beispiele für einen durch Morenzuwachs am Wortende hervorgerufenen Vokalausfall in der nachtonigen Silbe s. in § 14. Über die Schwierigkeiten, die sich einer sicheren Beurteilung und Formulierung der lateinischen bzw. italischen Synkopierungsgesetze, namentlich was deren Ursache und Chronologie anlangt, bisher noch entgegenstellen, vgl. Brugmanns Ausführungen 1², 217.

Doch nun zurück zu **al̯ios*! Für die Hypothese, wonach dasselbe die Weiterbildung eines Lok. sg. **ali* mit *o*-Suffix darstellt, wäre es von grossem Vorteil, wenn es gelänge, das bis jetzt bloss erschlossene **ali* 'dort' als wirklich vorhanden nachzuweisen. Hier scheint gerade das Lateinische eine Handhabe zu bieten. Es ist nämlich meiner Meinung nach gestattet, in dem bis jetzt noch nicht befriedigend erklärten *ali* von *aliquis*, *alicubi* usw. ohne weiteres die alte Partikel wiederzuerkennen. Das Pronomen *aliquis* als Zusammenrückung, etwa von **alis quis*, mit Umformung zum Kompositum, aufzufassen,

---

1) *propter* könnte auch lautgesetzlich in *próp(i)terea* usw. entstanden sein; doch passt auf *iuxta* eine solche Erklärung nicht.

verbieten uns die adverbiellen *alicubi, alicunde* usw., die wir dann als jüngere Analogiebildungen nach *aliquis* betrachten müssten, wie dies Aufrecht KZ. 35, 462 thut; dazu berechtigt uns jedoch nichts. Ausserdem wäre noch das Muster zu finden, nach dem die Form eines Kompositums *ali-quis* usw. zustandegekommen sein sollte. Die Schwierigkeiten wachsen, wenn man *aliquis* als von Haus aus echtes Kompositum [mit Stamm *ali-* neben *ali̯o-*] erklären will. Was sollte ein solches Kompositum bedeuten, in welchem Verhältnis sollen ursprünglich seine beiden Glieder zueinander gestanden haben? — Für mich wenigstens ist kein Weg denkbar, auf dem das interrogativische bzw. indefinite **qᵘ̯is,* sei es auf proëthnischem, sei es auf einzelsprachlichem Boden, jemals dazu gekommen sein sollte, den zweiten Bestandteil eines echten Kompositums zu bilden. — Auf jeden Fall widerspricht aber auch der semasiologische Wert von *ali-* der Annahme, dass letzteres unmittelbar zum Pronominalstamm *ali̯o-* 'anderer' zu ziehen sei, denn *aliquis, ali-cubi* heissen nicht 'anderswer', 'anderswo', sondern 'irgendwer', 'irgendwo'; vgl. Aufrecht a. a. O.

Ganz anders steht es um die Erklärung, sobald man in dem *ali-* von *aliquis* usw. ein altes Adverb erblickt. Dann rückt *ali-quis* usw. in die bekannte Klasse von Wörtern ein, in denen an eine Partikel das Indefinitivpronomen enklitisch angetreten ist [vgl. ai. *ná-kiṣ* 'niemand', lat. *ec-quis* usw.] und schliesslich mit derselben zu einer Worteinheit verschmilzt. Das *-quis* von *aliquis* steht also auch hinsichtlich seiner Funktion im Satze dem *quis* nach *si, ne, num* usw. ursprünglich völlig gleich. **ali qᵘ̯is* bedeutete eigentlich 'dort wer', *alicubi* 'dort wo' usw.; dass derartige Komplexe zum Ausdruck des Indefinitpronomens wohl geeignet waren, ist leicht verständlich.

§ 3. Damit sind aus der Ursprache drei komparativische Adjektivstämme mit Suffix *-i̯o-* (**mei̯o-* (**mòi̯o-*), **deksii̯o-*, **ali̯o-*) gewonnen, deren Entstehung von *i*-Kasus aus gesichert sein dürfte, und es ist nicht ausgeschlossen, dass all den anderen, vorhin für das "komparativische *-i̯o-*" zitierten Beispielen ebenfalls solche alten Flexionsformen zu Grunde lagen, wenn sich diese auch nirgends mehr nachweisen lassen. Interessant sind immerhin die irischen Komposita wie *midnocht* 'Mitternacht' usw., jedenfalls aus **medhi-* und nicht aus **medhi̯o-*; hier

etwa die "Tiefstufe" des Suffixes *-i̯o-* anzunehmen, ist insofern misslich, als sonst im Keltischen bei den *-i̯o*-Stämmen nicht *-i-*, sondern *-i̯o-* in der Kompositionsfuge durchaus die Regel war, vgl. gall. *Noviodunum* 'Neustadt', air. *nue-litridi* (Sg. 5b 11) 'novos scriptores'; es ist demnach in betracht zu ziehen, ob nicht in *mid-nocht* usw. noch ein Rest des alten **medhi* bewahrt ist, das der Schöpfung von **medhi̯o-* als Grundlage diente; lat. *medi-terraneus* ist doppeldeutig. — Natürlich war jedoch die Möglichkeit vorhanden, dass von den gegebenen Beispielen aus *-i̯o-* sich bereits in voreinzelsprachlicher Zeit ausbreitete; ein wirklich produktives Suffix mit komparativischer Funktion ist es aber weder in der Ursprache, noch in irgend einem Zweige derselben geworden. Einige weitere Beispiele bei Brugmann 2, 125. — Im Lateinischen speziell treffen wir es nur in bereits ursprachlichen Bildungen an, und zwar in *alius, meus, medius* und eventuell in dem Ordinale *tertius* = ai. *tr̥tī́ya-* usw. Ob aber letzteres wirklich mit den vorher genannten Wörtern morphologisch auf eine Stufe zu stellen ist, bezweifele ich.

§ 4. Die Bildungen mit *-r*-Suffix. Die Suffixe *-ero-* und *-tero-* waren, wie Brugmann 2, 421 bemerkt, "zunächst nur in Wörtern, welche Raum- und Zeitanschauungen darstellten, und in gewissen Pronomina anderer Bedeutung üblich." Es hängt dies aufs engste mit ihrem etymologischen Ursprung zusammen, denn der Ausgangspunkt dieser Klasse war, wie bereits in § 2 angedeutet, die Weiterbildung von lokalen oder temporalen Adverbien auf *-er, -ter* durch das Suffix *-o-* [vgl. Persson Studia etymologica, S. 100 f. Brugmann 2, 179; über die Entstehung der komparativischen Funktionen in § 56]; jedenfalls aber gewann *-(t)ero-* bereits zur Zeit der idg. Urgemeinschaft eine weitere Verbreitung als das eben besprochene *-i̯o-*. Für unsere Betrachtung der speziell lateinischen Verhältnisse gehen auch wir am besten zunächst von jenen ältesten pronominalen oder, was schliesslich auf dasselbe herauskommt, präpositionalen Ableitungen aus.

§ 5. Von Bildungen mit einfachem *-ero-* existieren im Lateinischen vorerst die beiden altererbten Wörter *superus* und *inferus*. *superus* = ai. *upara-* bietet zu keinen Erörterungen Anlass; man erinnere sich, dass das anlautende *s-*, vermutlich aus **x-* = *ex-* hervorgegangen, der ganzen dazu

gehörigen Wortsippe im Italischen gemeinsam war [vgl. osk. *supruis*, umbr. *supru subra*].

Bei *inferus* bildete die Herkunft des inlautenden *-f-* lange Zeit ein ungelöstes Problem. Dass sein Erscheinen in dieser Stellung nicht lautgesetzlich ist, muss von vornherein als ausgemacht gelten. Nun stehen sich bezüglich der Etymologie des Wortes zwei Ansichten gegenüber: Thurneysen [KZ. 30, 491 f.] sucht darin einen Stamm **ins-*, der in *īmus* aus **insmos* vorliegen und ausserdem im Keltischen [ir. *ís*, *issel*, kymr. *is* usw.] deutliche Spuren hinterlassen haben soll[1]. Demgegenüber wird der bekannte und nächstliegende Vergleich von *inferus* mit ai. *ádhara-s*, got. *undar* unter anderem von Stolz Hist. Gramm. S. 290 verteidigt; unentschieden ist Brugmann 1², 536. Thurneysen muss für seine Erklärung von einem **infro-* aus **insro-* ausgehen, um den Wandel von *s* zu *f* zu rechtfertigen, also entweder von einer idg. Parallelform **n̥dhro-* neben *n̥dhero-* oder von der erst im Italischen synkopierten Stammgestalt. Nun wird im Lateinischen jedes inlautende *-f-*, ganz gleich, woraus es einmal entstanden ist, lautgesetzlich zu *-b-*. (Von dialektischen Formen wie falisk. *loferta*, *pipafo* usw. ist hier natürlich abzusehen.) Die Bewahrung des *-f-* von *inferus*, *infra* erklärt Th. damit, dass man in der ersten Silbe die Negationspartikel oder Präposition *in-* empfunden und deswegen das *-f-* so behandelt habe, als ob es im Anlaut stände, vgl. *infestus*, *infula* usw. Ich stimme zwar dieser Interpretation des *-f-* von *inferus* durchaus bei, ja, ich halte sie für die einzig zulässige, glaube aber, dass die Thurneysensche Etymologie gerade bei diesem Punkte auf ein nicht leicht zu überwindendes Hindernis stösst: die Präposition und Negationspartikel lauteten bekanntlich beide einmal **en-* [erstere = idg. **en*, letztere = **n̥-*], so die Präp. noch regelmässig im Umbrisch-Oskischen. Die nach Th. auf **ins-* zurückgehenden Formen aber [kelt. *ís*, lat. *īmus*] hatten, wie auch durch osk. *imad-en* ausser allen Zweifel gestellt wird, urindogermanischen *i*-Vokalismus[2].

---

1) Dass lat. *īmus* und die keltischen Formen miteinander verwandt sind, ist auch mir nicht zweifelhaft; vgl. § 36.

2) Die Erklärung von *imus*, *imad-en* vom Pronominalstamm *ĭ-* aus bei Bronisch Osk. *i-* und *e*-Vokale S. 120, ist für mich unannehmbar.

Dann aber konnte natürlicherweise das *in-* von *inferus*, *infrā* erst zu einer Zeit mit der Präp. bezw. Negationspartikel *en-* zusammengeworfen werden, als letztere infolge verschiedener lautphysiologischer Vorgänge zu *in-* geworden war; hieraus würde sich weiter mit Notwendigkeit ergeben, dass der Übergang von inlautendem *-f-* zu *-b-* im Lateinischen jünger war als die Umgestaltung von **en-* zu *in-*; wäre er nämlich früher gefallen, so hätte ja ein **inf(e)ros*, *infrā* keinen Anschluss an die mit **en-f-* anlautenden Wörter gehabt. Thatsächlich fällt nun aber der Übergang von *-f-* zu *-b-* in eine frühere Periode als das Aufkommen von *in-* für *en-*. Das erhellt schon daraus, dass uns seit der ältesten Zeit kein sprachliches Dokument ein echt lateinisches Wort überliefert, das noch ein *-f-* anstelle des zu erwartenden *-b-* zeigte, während uns *en-* (vgl. auch *endo-*) für späteres *in-* sicher erhalten ist. Das *en* der Duenosinschrift freilich darf gerade hier nicht zitiert werden, da uns auf diesem Sprachdenkmal zufällig kein inlautendes *-b-* entgegentritt und man schliesslich die, wenn auch höchst unwahrscheinliche Behauptung aufstellen könnte, zur Zeit der Entstehung der Duenosinschrift sei im Inlaut noch *-f-* gesprochen worden. *Endo-* aber, dessen erster Bestandteil ja ebenfalls die Präp. *en-* enthält, liegt uns noch vereinzelt in der archaischen Sprache vor, und wenn es auch vielleicht bereits damals im Volksmunde nicht mehr lebendig war, so darf man doch jedenfalls sein Aussterben nicht allzuweit zurückdatieren. Dazu kommen noch *enque eodem* auf der Col. rostr. [neben *inaltod*, vgl. dazu Lindsay S. 584] und ***enurbid*** von der Fucinerbronze [Pauli Altital. Stud. 1, 70]. Das ***nauebos*** und *l(egio)**nibus*** der beiden letzteren Inschriften aber zeigt, wie zu erwarten war, dass bereits zur Zeit ihrer Abfassung der Übergang von *-f-* zu *-b-* vollzogen war.

Ist also Thurneysens Erklärung von *infra*, *inferus* dadurch hinfällig, dass auch für diesen Stamm ursprüngliches *en-* anzusetzen ist, so schliessen wir uns der früheren Auffassung an, wonach *inferos* auf **n̥dheros* zurückgeht. Dazu bemerkt Brugmann 1², 536: "Wenn *īnfrā īnferu-s īnfimus* mit ai. *ádhara-s* 'unterer' *adhamá-s* 'unterster' got. *undar* 'unter' zu verbinden sind, so müsste *f* in *īnfrā* (vor *r*) aufgekommen sein" (weil sonst aus idg. *dh* im Inlaut lat. *d* wird). Des weiteren schliesst sich B. mit Recht der Thurneysenschen

Ansicht an, dass *f* dadurch inlautend bewahrt sei, "dass man in *in-* die Präposition *in* suchte und demnach das *f* wie einen Wortanlaut behandelte." Der Umweg über *infra* scheint mir durchaus unnötig: Was musste aus einem **n̥dheros* im Uritalischen werden? Zunächst wohl **entheros*, dann **enþeros*; die Präposition "in" aber lautete damals auch **en*. Es ist nun, meine ich, sehr wahrscheinlich, dass bereits zu dieser Zeit jene falsche Auffassung Platz griff, durch die **enþeros* in **en* (= Präp. **en-*)+*þeros* zerlegt wurde. — Wurde aber so das uritalische *þ-* als im Anlaut stehend empfunden, so konnte es später nichts anderes ergeben als *f-*. Von diesem Zeitpunkt an gerechnet, ist also nicht nur *infrā*, sondern auch **enferus*, *inferus* eine lautgesetzliche Form [— bei ganz ungestörter Entwicklung wären wohl **enderus*, aber **embrā* entstanden]. — Diese Erklärung des *-f-* von *inferus* scheint mir die wenigsten Umstände zu machen.

Zu besprechen bleibt noch *posterus* (osk. *pústrei*, umbr. *pustra* usw.; dazu die oskische Komparativform *pustiris* 'posterius'). Die bei diesem Wort sich aufdrängende Frage, ob man es in *post-ero-* oder in *pos-tero-* zerlegen soll, wird sich kaum entscheiden lassen. Könnte man auf Grund irgend eines Beleges in einer anderen idg. Sprache **postero-* bereits der Ursprache zuweisen, so wäre jedenfalls die Trennung in **pos-tero-* vorzuziehen, denn *post* aus **poste*, noch älter **posti*, ist wohl eine gemeinitalische Umbildung von idg. **pos* nach seinem Gegenteil **anti*, *ante* [so auch Osthoff Zur Gesch. d. Perf. 531 f. Anm.]. Da aber ein derartiger Beleg fehlt, so kommt man ebensogut mit der Annahme aus, dass *posterus* erst sekundär nach gegebenen Mustern geschaffen wurde, als *post(e)* bereits existierte; dann wäre natürlich *post-erus* zu trennen.

Eine solche Neuschöpfung ist ganz sicher *anterior*, das theoretisch einen "Positiv" **anterus*, also eine Weiterbildung von *ante* mit *-(e)ro-* voraussetzt. *anterior* ist eine relativ sehr späte Analogiebildung des Lateinischen; es taucht erst in der Litteratur des vierten Jahrhunderts n. Chr. auf und wurde wiederum direkt nach dem Oppositum *posterior* gebildet. Ein Positiv **anterus* hat ebensowenig jemals existiert als ein Superlativ **antimus*.

Anm. Ob auch dem alten Adverbium *porro* 'weiter' eine

Ableitung von Präp. *per-* vermittelst des Suffixes *-tro-* zu Grunde liegt und somit ein Stamm **pertro-* erschlossen werden darf (vgl. Persson St. Etym. S. 90), ist nach meinem Ermessen höchst unsicher.

§ 6. Das Suffix *-tero-* erfordert insofern eine etwas eingehendere Behandlung, als es bereits in der Ursprache nach Ausweis verschiedener Glieder unseres Sprachstammes eine über sein Entstehungsgebiet hinausgehende Ausdehnung gewonnen hat und eine im weiteren Sinne komparativische Funktion besass; in zwei Hauptzweigen des Indogermanischen, dem Griechischen und dem Arischen, ist es dann bekanntlich vollends zum regelrechten sekundären Komparativsuffix geworden; dass es dies von Haus aus nicht war, bedarf nach den Erörterungen in §§ 2 und 4 keiner besonderen Hervorhebung. Der Weg, der zu seiner oft recht verschiedenartigen komparativischen Verwendung in den Einzelsprachen geführt hat, lässt sich im allgemeinen noch deutlich erkennen; vgl. § 56.

§ 7. Auch hier werden bei Besprechung der lateinischen Verhältnisse naturgemäss wiederum die Bildungen auf *-tero-* an die Spitze gestellt, in denen das Suffix an einen Pronominalstamm bezw. eine Präposition getreten ist, und die wir nach § 4 als die ältesten zu betrachten haben. Folgende Stämme finden sich im Lateinischen:

1) *ci-tero-*: als Adjektiv belegt nur bei Priscian [3, 4] aus Cato: *citer ager alligatus ad sacra erit*, und aus Afranius [3, 22]; ferner sicher zu erschliessen aus dem Komparativ *citerior*; dazu die Adverbia *citrā*, *citrō*. — Zum Wurzelbestandteil vgl. lit. *šìs* 'dieser', abg. *sь*, got. *hi-mma* 'diesem' usw.; also idg. **ḱi-*.

2) *extero-*: steht für lautgesetzliches **estero-*; der Guttural wurde unter dem stetigen Einfluss der Präp. *ex* restituiert; dazu die Adverbia *extrā*, *extrō*, der Komparativ *exterior* usw. — **extero-* ist nicht mit Osthoff Perf. 219 und v. Planta 1, 351 als Rückbildung aus **ektero-* zu erklären, das nach Ansicht genannter Gelehrter die lautgesetzliche Entwicklung eines früheren **ekstero-* sein soll; das Umbr.-Oskische darf mit seinen Formen osk. *ehtrad*, umbr. *apehtre* nicht als Beweismaterial für eine gesetzmässige Ausdrängung des *-s-* angeführt werden; vielmehr hätte auch hier aus dem alten **ekst-* nur **est-* entstehen können [Brugmann 1², 673]; die Formen dieser italischen Dialekte gehen auf ein ursprüngliches

**ekteró- zurück [v. Planta a. a. O.; vgl. auch 1, 208] und sind demnach von dem neben idg. *eks* bestehenden *ek* abzuleiten.

3) *in-tero-*: zu erschliessen aus *interior*, mit den Adverbien *intra*, *intrō-*; aus älterem **entero-* = skr. *ántara-* usw., dazu eventuell osk. *Entraí*; doch darf dies Wort nur mit Vorsicht hierhergestellt werden; es ist als Nomen proprium hinsichtlich seiner ursprünglichen Bedeutung nicht sicher genug.

4) *ultero-*: aus **oltero-* mit lautgesetzlichem Übergang des *ŏ* in *ŭ* vor *l*+Konsonant. *ultero-* ergibt sich aus *ulterior* sowie aus den Adverbien *ultra* und *ultro*; es gehört zum Pronominalstamm **ol-* [v. Rozwadowski IF. 3, 264 ff.].

5) *dētero-*, wozu der Komparativ *deterior* 'schlechter', von der Präp. *dē* [so schon Corssen KZ. 3, 252]. Die Zusammenstellung mit dem Verbum *detero* 'schwächer' [Fröhde BB. 3, 5 n.] ist als verfehlt zu bezeichnen. Wie eine Ableitung von Präp. *dē* zur Bedeutung 'schlecht' gelangen kann, zeigt unser deutsches "*seine Gesundheit ist herunter*" u. ähnl.

6) *contero-*: nur aus den Adverbien *contra*, *contro-* [in *controversia*] resultierend, zu Präp. **kom-* [osk. *contrud*].

7) *rĕtero-*: zur Präp. *re-*; ebenfalls nur im Adverbium erhalten: *retro*; im späteren Latein findet sich einmal ein Komparativ *retrior*, der sich schon durch seine äussere Gestalt als junge Neuschöpfung erweist; es wäre sonst **reterior* zu erwarten nach Massgabe der entsprechenden Formen von anderen Stämmen. Belegt ist *retrior* nur in den Schol. Iuven. XI 138: *quae retriores partes albas habet.*

8) Wie *retrior* ist auch *subterior* zu *subter* eine ganz späte Bildung, ein Stamm **subtero-* hat nie existiert. Belege bei Neue Lat. Formenlehre 2³, 213.

9) Über *altero-* aus **álitero-* ist bereits in § 2 gehandelt. Die Bedeutungsverschiedenheit zwischen *alius* und *alter* [ersteres 'ein anderer', letzteres 'der andere' oder 'ein zweiter'] erklärt sich aus der spezifischen Anwendung des Suffixes *-tero-* auf den Vergleich mit einem, streng gegensätzlichen Begriff [Brugmann 2, 421].

10) in *ŭtero-* dagegen ist das dualistische Verhältnis nicht lediglich durch das Suffix *-tero-* ausgedrückt, sondern die Wurzel an und für sich enthält bereits den Begriff der Zweiheit [vgl. ai. *u-bhấu*, abg. *vъtorъ*]. — Die Interrogativ-

bedeutung entstand durch Vermischung mit Formen des Stammes *$q^{u}u$- [Brugmann 1², 1094], der, mit *-tero-* weitergebildet, noch in *ne-cuter* vorliegt.

11) *ĭtero-* = ai. *itara-* ist nur durch das Adverbium *iterum* 'zum zweiten Male' aus dem Lateinischen zu belegen; über umbr. *etrŏ-* s. u.

12) *cētero-* harrt noch einer evidenten etymologischen Erklärung; annehmbar ist immerhin die Deutung von Brugmann [IF. 6, 87 Anm. 2] aus *cĕ- oder *cei̯- + etero-. Hierher *cēteri* 'die übrigen' und die Adverbia *cēterum*, *cēteroquin*.

§ 8. An diese "Pronominalklasse" reihen sich am besten folgende Fälle an:

dexter aus **déxiteros*, worüber § 2; umbr. *destram-e* usw.

noster und *vester* [vgl. ἡμέ-τερος, ὑμέ-τερος]; *vester* lautet im archaischen Latein noch *voster*; über die Entwicklung des Vokalismus vgl. die auf Grund der Thatsachen gegebene, in allen Punkten befriedigende Erklärung bei Solmsen Studien zur lat. Lautgesch. S. 21 f. und S. 26.

Hierher gehört endlich auch sicher das ursprüngliche Adjektivum *auster*, zu ahd. *ostra* usw.; im Lateinischen zu der Bedeutung 'Südwind' spezialisiert; aus **au̯s(e)stero-* oder **au̯s-tero-* [vgl. Brugmann 2, 185 Anm.].

§ 9. Es mögen hier diejenigen Beispiele unserer Kategorie aus dem Umbrisch-Oskischen Platz finden, denen im Lateinischen keine entsprechenden Stämme zur Seite stehen; wir gewinnen damit, soweit möglich, einen Überblick über das Vorkommen dieser Klasse im Uritalischen. — Auf dem Gebiete des Umbrisch-Oskischen finden sich noch folgende Formationen:

umbr. *nertru* 'sinistro' zu griech. νέρτερος, ἐνέρτερος 'tiefer', nicht mit "Suff. *-ero-* + *-tero-*", wie v. Planta 2, 203 will. Das ist wegen des Griechischen unmöglich — wir müssten dann dort *νερώτερος antreffen; das Wort ist vielmehr von einem adverbiellen *(*e*)*ner* mit Suffix *tero-* abgeleitet, wie ὑπέρτερος von ὑπὲρ. — ἔνεροι 'inferi' zeigt einen dem lat. Stamm *supero-* genau entsprechenden Bildungstypus.

umbr. *pretra* 'priores'. Der Vokalismus der ersten Silbe entspricht dem der lat. Präp. *praeter*, also *pretra* zu *pre* = lat. *prae*.

Dagegen zeigt pälign. **pritrom-e* 'in prius' im Verein mit *pristafalacirix* derselben Inschrift die Stammgestalt *-prĭ-*.

umbr. *etru, etre* usw. ʻalterʼ gehören nicht zu lat. *iterum*; die konsequente Schreibung mit *e-* verbietet die Annahme eines idg. *i*-Vokals. Der nächste Verwandte des umbrischen Wortes ist abg. *jeterъ* ʻein gewisserʼ; die hieraus zu erschliessende idg. Grundform **etero-* bildet denn auch nach Brugmanns Vermutung den zweiten Bestandteil des in § 7, No. 12 besprochenen lat. *cētero-*.

umbr. *hondra* ʻinfraʼ, osk. *huntrus* usw. zu lat. *humī*, griech. χαμαί; nach v. Planta 2, 203 aus **homi-tero-*. Diese ansprechende und jedenfalls mögliche Erklärung würde der Kategorie von **dek̂si-teros*, **ali-teros* ein weiteres Beispiel zuführen.

umbr. *podruh-pei*, osk. *pùtereì-pìd* usw. zu griech. πότερος, idg. Stamm **q^{u}otero-*; über das Verhältnis zu den mit *u-* anlautenden Formen vgl. Brugmann 1[2], 1094.

osk. *nistrus* gehört, was die Beschaffenheit des Suffixes anlangt, wohl ebenfalls hierher. Leider ist die Bedeutung sehr unsicher: ein Teil der Interpreten erklärt es durch ʻnostrosʼ, der andere durch ʻpropriores'; so lange kein neues Material hinzukommt, ist eine Entscheidung unmöglich; vgl. v. Planta passim (s. Index 2, 696).

Ganz unsicher ist endlich umbr. *atero*, tab. Ig. VII a 11 u. 27. Das Wort ist weder nach der semasiologischen noch nach der formellen Seite hin einigermassen überzeugend erklärt; ja, man ist sich nicht einmal darüber einig, ob es ein neutrales Nomen oder ein Infinitiv ist (vgl. v. Planta 2, 403 Anm. 2). Die Zugehörigkeit von *atero* zum Suffix *-tero-* wird zunächst sehr in Frage gestellt durch das Auftreten des *-e-* in der Mittelsilbe. Alle etymologisch sicheren Beispiele mit diesem Suffix zeigen nämlich für das Ur-umbrisch-Oskische niemals ein *e* zwischen *-t-* und *-r-*. [Ich lasse dabei vorläufig die Frage unberührt, ob hier Synkopierung des Vokals im Italischen oder altererbte Stammabstufung vorliegt, worüber in § 14]. — Die oskischen Formen mit anaptyktischem Vokal, wozu auch *pustiris* gehört (so richtig Thurneysen IF. 4 Anz. S. 38 gegen v. Planta 1, 220), kommen natürlich nicht in Betracht. — Ferner ist die Herleitung des *atero* aus **aptero-* [v. Planta 1, 426] nicht sehr einleuchtend; sie ist auch schwer mit der dem Worte daselbst untergelegten Bedeutung ʻUnheilʼ in Einklang zu bringen; der Vergleich mit lat. *deterior* passt

nicht recht: wenn ein 'herunter' allmählich die Bedeutung 'minderwertig' annimmt, so ist damit noch lange nicht plausibel gemacht, wie ein 'abseits, entfernt' — denn das müsste **aptero-* ursprünglich geheissen haben — zu dem Begriff von 'Unheil' kommen konnte. — Büchelers Zusammenstellung von *atero* mit lat. *ater* [Umbrica S. 108] halte ich ebenfalls für unmöglich, denn *ater* wird im Umbrischen durch einen Stamm *adro-* repräsentiert; auch der von Bücheler a. a. O. eingeschlagene Ausweg muss als verfehlt gelten. — Bréal [Les tables Eugubines S. 199] fasst die ganze Stelle verkehrt auf, indem er den Imperativen *prevendu* und *ahavendu* gerade die umgekehrte Bedeutung zuweist, als sie allem Anscheine nach besitzen; überhaupt dürfte seine Interpretation bezüglich des "droit de passage" kaum Zustimmung finden.

Der folgende Deutungsversuch der Stelle macht keinen Anspruch auf Evidenz; er ist lediglich dem Bedürfnis entsprungen, anstelle der eben zurückgewiesenen früheren Interpretationen einen Ersatz zu bieten, und es kommt mir allein darauf an, seine Möglichkeit darzuthun: Dem Sinne nach ist jedenfalls die Büchelersche Übersetzung der besprochenen Stelle durch 'wende Unheil zu' bezw. 'wende Unheil ab' am treffendsten. Fassen wir nun einmal, wie dies ja schon öfters geschehen ist, *atero* als Infinitiv, so müsste dieser etwa 'untergehen' bedeuten. Nun ist die formelle Unterscheidung des aktiven und passiven Infinitivs in den einzelnen Sprachen, der Herkunft des idg. Infinitivsystems entsprechend, eine sekundäre Entwicklung; nehmen wir daher an — und soviel ich sehe, spricht nirgends etwas dagegen —, dass dem Umbr.-Oskischen ein äusserer Unterscheid der genera verbi beim Infinitiv überhaupt unbekannt war, so dass der infinitivisch fungierende Kasus eines Verbalnomens je nach dem Satzzusammenhang bald "aktivisch", bald "passivisch" aufgefasst werden konnte, so lässt sich *atero* = *aterom* als Kompositum von lat. *terere* mit der Präp. *ā-* erklären und etwa im Lateinischen durch **abs-terī* wiedergeben. [Schon Bréal zieht a. a. O. *atero* als Infinitiv zu *terere*, allerdings in ganz anderem Sinne]. Die Bedeutung konnte sich leicht von der des 'Aufgeriebenwerdens' zu der des 'Schadenerleidens', der 'Vernichtung' neigen. VIIa 11: *prevendu via ecla atero tote tarsinate* wäre dann ungefähr so wiederzugeben: advertito omni via civitati Tarsi-

nati *absteri [= interire, interitum], und VIIa 27 dementsprechend 'avertito' usw., deutsch: 'Wende auf jedem Wege dem tarsinatischen Staate den Untergang zu' bezw. 'ab'.

§ 10. Aus dem Arischen ist die Verwendung des Suffixes *-tero-* zur Bezeichnung der Ähnlichkeit bekannt, wie in *açvatarā́-s* 'Maultier' zu *áçva-s* 'Pferd', eigtl. also 'eine Art Pferd'. Auf etwas ganz Entsprechendes weist das Irische mit seinem 'Äqualis' auf *-idir*, dessen etymologischer Zusammenhang mit dem Suffix *-tero-* als sicher gelten darf, wenn auch die Einzelheiten der formellen Entwicklung im Keltischen, namentlich, was den Vokalismus anlangt, noch nicht vollständig zu überschauen sind [vgl. Ascoli Suppl. period. all' Arch. glottol. ital. 1, 53 ff. und § 56 in unserer Arbeit].

Das Lateinische bietet wenigstens ein Wort, das mit voller Sicherheit in diese Klasse zu stellen ist, und zwar ist dies *matertera* 'Tante', eigl. 'eine Art Mutter, ähnlich wie eine Mutter', zu *mater*. Die uritalische Grundform war **mā-trŏ-terā*.

Ein weiteres Beispiel, in dem die Bedeutung von *-tero-* zum Intensiven neigt, erblicke ich in *porcetra* 'Mutterschwein'. Die Quantität des *e* ist unbekannt (Bücheler A. L. L. 1, 112). Setzt man es als lang an, wie auch Stolz H. G., S. 543 thut, so wäre das Wort eine *-tero*-Bildung von einem **porcēs*. Ein **porcŏ-terā* hätte wohl nicht zu *porcetra*, sondern zu **porctera*, **portera* geführt. **pórcētĕrā* wurde von **porcēs* abgeleitet wie *vulpēcula* von *vulpēs*. Welchen Ursprungs das *ē* in diesen Wörtern ist, bedarf noch der Aufklärung und ist für uns hier gleichgültig; Lindsay S. 346 hält das Suffix zum Teil wenigstens für dialektisch.

Zu den Wörtern, in denen *-tero-* eine "intensive" Ähnlichkeitsbedeutung hat, gehört ferner auch das von Bücheler a. a. O. beigebrachte *fabatrum* 'Kern der Bohne', zu *faba*. Über *ungulatros*, *filiatra* usw. s. § 13.

Anm. Man könnte versucht sein, auch *fulgetrum* 'Wetterleuchten' gegenüber *fulgur* 'Blitz' in diese Klasse der "Ähnlichkeitsbildungen" zu rechnen; doch wohl mit Unrecht: es wäre in dem Falle vielmehr ein **fulgestrum* oder **fulgustrum* zu erwarten, als Ableitung vom *s*-Stamm *fulge/os-*. Aber auch die Möglichkeit einer Grundform **fúlgŏ-terom* zugegeben, hätte daraus wohl nicht *fulgetrum*, sondern **ful(c)terum* werden müssen; vgl. über die Synkope § 14. *fulgetrum* gehört vielmehr zum Verbalstamm von *fulgere*,

wie *veretrum* zu *vereri*; vgl. Bücheler a. a. O. Das Suffix von *fulgetrum* ist jedenfalls mit dem von *tonitrus* verwandt. Bei Hygin fab. 183 findet sich nach Analogie des vorausgehenden *tonitrua* ein Plural *fulgitrua*.

Ganz unsicher ist *talitrum*, *talatrum* 'Schnippchen' zu *talus* 'Knöchel' (Bücheler a. a. O.).

§ 11. Bekanntlich zeigt auch das Griechische, das im allgemeinen *-tero-* zum echten "Komparativsuffix" gemacht hat, noch Spuren von der älteren, lokalen Verwendung im Sinne der vergleichenden Gegenüberstellung; so in ἀγρότερος 'auf dem Felde lebend' (zum Substant. ἀγρός) im Gegensatz zum nicht auf dem Felde Lebenden; vgl. ferner δημότερος 'zum Volke gehörig' von δῆμος und ὀρέστερος 'bergig' oder 'auf Bergen lebend', zu ὄρος.

Namentlich das letztgenannte dieser Wörter legte die Vermutung nahe, dass auch das *-tr-* der lateinischen lokalen Adjektiva auf *-ster* wie *paluster*, *equester*, *campester* usw. das sogenannte "komparativische" *-tero-* enthalte. In der That ist ein Vergleich von *campester* mit griech. ὀρέστερος, was die Funktion des Suffixes anlangt, durchaus berechtigt, ebenso nach der formellen Seite dann, sobald man annimmt, dass das *-(e)s-* von *-ster* bezw. *-ester* von Wörtern aus, in denen es lautgesetzlich entstanden war, wie in *paluster*, *equester*, auch auf andere Bildungen wie z. B. *campester* zu *campus*, *silvester* zu *silva* übertragen wurde, wovon später.

Dieser früher ziemlich verbreiteten Auffassung gegenüber machte sich jedoch eine andere Ansicht geltend. Man glaubte nämlich im Arischen und Gotischen eine Gruppe von Wörtern gefunden zu haben, deren Zusammenstellung mit den genannten lateinischen Adjektiven die Möglichkeit gewährte, das *s*-Element der letzteren durchweg als ursprachlich anzusetzen. Aus dem Arischen kommen hier in Betracht die Stämme ai. *savya-ṣṭhar-* bezw. *savyē-ṣṭhar-* 'der (linksstehende) Wagenkämpfer' und avest. *rapaę-štar-* 'auf dem Wagen stehend, Krieger'; aus dem Gotischen *awistr* 'Schafstall' und das aus dem Verbum *ga-nawistrōn* 'begraben' zu erschliessende **nawistr* 'Behältnis für Tote'. Dieser Erklärung hat sich jetzt auch Brugmann (1², 636) angeschlossen, der früher (2, 183 f.) wenigstens zweifelnd die Verknüpfung der lateinischen Adjektiva mit dem Komparativsuffix *-tero-* befürwortet hatte.

Ich glaube jedoch kaum, dass sich die neuere Auffassung der Sachlage halten lassen wird.

Was zunächst die beiden arischen Wortstämme anlangt, so ist im Voraus zu bemerken, dass das indische *savya-ṣṭhar-* gegenüber *savyē-ṣṭhar-* jedenfalls eine jüngere Umbildung ist. Man hat anzunehmen, dass die Kasusform des Lok. Sg. auf *-ē* im Vordergliede des Kompositums durch den "Kompositionsvokal" *-ă-* verdrängt wurde; das nach dem *-ē-* von *savyē-* lautgesetzliche *-ṣṭh-* blieb aber nun auch nach dem *-a-* von *savya-* anstatt des eigentlich regelrechten *-sth-* stehen. Auszugehen haben wir also unzweifelhaft von *raþaęštar-* und *savyē-ṣṭhar-*.

Den zweiten Bestandteil dieser beiden Komposita erklärt man seit Mahlow (KZ. 25, 28 f.) als ein idg. *-st-tor-*, das mit Suffix *-ter-*, *-tor-* gebildete Nomen agentis der Wz. *stā-*; die Nullstufe des Wurzelvokalismus im zweiten Gliede eines solchen Kompositums ist durchaus regelmässig, vgl. ai. *devá-tta-* 'gottgegeben' zur Wz. *dō*. — Es ist natürlich zuzugeben, dass vom rein formellen Gesichtspunkt aus sich gegen eine derartige Erklärung nichts einwenden lässt, und wir hätten demnach, in Rücksicht auf die Ursprünglichkeit des Wurzelvokalismus, in *raþaęštar-* und *savyēṣṭhar-* altererbtes Sprachgut zu erblicken. Gleichwohl lassen sich, wie ich glaube, beide Wörter ebensogut und vielleicht noch besser als speziell arische Neubildungen betrachten. — Ihre allerursprünglichste Bedeutung würde man im Deutschen am besten einfach mit 'auf dem Wagen stehend', bezw. 'linksstehend' wiedergeben. Die äussere Form der beiden Wörter nun steht in einem merkwürdigen Gegensatz zu der Art und Weise, in der sonst die Komposita mit Wz. *stā* im zweiten Gliede im Sinne von 'auf oder in etwas stehend, befindlich' usw. gebildet zu werden pflegen. Als regelrecht wäre sowohl für die Ursprache als für das Arische speziell nicht das Nomen agentis, sondern die blosse Wurzel im Schlussgliede zu erwarten. Das ist auch im Indischen (— das Avestische bietet kein weiteres Material —) durchaus das Normale, und es sind uns eine grosse Anzahl derartiger Formationen (auch mit Lok. Sg. auf *-ē* im ersten Gliede) erhalten (vgl. Reuter KZ. 31, 208). So kommen z. B. bereits im Ṛgveda vor: *vandhurēṣṭhā-* 'auf dem Wagenstuhl sitzend', *gharmyēṣṭhā-* 'im Hause befindlich' usw. Wären

uns demnach *rapaę-štar-* und *savyē-ṣṭhar-* nicht zufällig in dieser Gestalt erhalten, und es träte an uns die Aufgabe heran, die in Rede stehenden Komposita nach gegebenen Mustern erst theoretisch zu bilden, so würden wir sie zweifellos in der Form *rapaęštā-*, *savyē-ṣṭhā-* schaffen; kein Mensch würde auf den Gedanken kommen, das Nomen agentis als Schlussglied zu verwerten. Glücklicherweise existieren aber die Stämme *rapaę-štā-* und *savyē-ṣṭhā-* nicht bloss in der Theorie, sondern sind uns sowohl im Indischen als im Avestischen überliefert, und zwar befinden sich, was allerdings a priori unwesentlich ist, die Flexionsformen vom Stamme auf blosses *-ā-* gegenüber den *r*-Formen in der Majorität. Darüber kann vor allem ein Blick auf das Paradigma des avestischen *rapaę-štar-* 'Krieger' belehren: Alle erhaltenen Kasus mit Ausnahme des N. Pl. und Akk. Sg. sind vom *r*-losen Stamme *rapaę-štā-* aus gebildet, und auch im Akk. Sg. findet sich *-štąm* neben *-štārəm*; im Indischen *savya-*, *savyē-ṣṭhar-*, das übrigens nicht allzuhäufig belegt ist, sind ebenfalls die *r*-losen Formen im Gebrauch, die einzige Kasusform mit *-r-* ist wiederum der Akk. Sg. *savyaṣṭhāram*; [ausserdem kommt im Çat.-Br. noch das Kompositum *savyaṣṭhr̥sārathī* vor, wofür jedoch das TBr. *savyēṣṭhasārathī* bietet]. Von besonderem Interesse ist es, dass das dem avestischen *rapaę-štar-* entsprechende ind. *rathē-ṣṭhā-* überhaupt keine *r*-Bildung zeigt. Der N. Sg. lautet regelrecht *rathēṣṭhās*, wie im Aw. *rapaęštå*. In Bezug auf diesen sagt Bartholomae AF. 1, 30 f. Anm.: "dem auslautenden Stammvokal ist zur deutlicheren Charakterisierung der Form das Nominativ-*s* zugefügt .... Dass hier thatsächlich der Nominativ eines *r*-Stammes vorliegt, zeigen die Akkusative: *savyaṣṭhāram*, *rapaęštārəm*. Aus den Akkusativen *savyaṣṭhām*, *rapaęštām* ist gegen die Annahme eines *r*-Stammes kein Argument zu erholen, da diese sich erst auf der Nominativform aufbauen." — Ich möchte die Sache gerade umgekehrt auffassen: Wenn nämlich ein ansprechender Grund dafür aufzufinden wäre, dass die vereinzelten *r*-Formen der beiden Stämme nicht ein uraltes Nomen agentis *-sttor-* vertreten müssen, sondern auf einer einzelsprachlichen Analogiewirkung beruhen können, und wenn so Gelegenheit geboten wäre, die beiden Komposita als von Haus aus durchaus regelrechte Bildungen mit der reinen Wurzel im zweiten Gliede

aufzufassen, würde eine solche Erklärung nicht bei weitem natürlicher sein als die Annahme einer bereits urindogermanischen Differenz, zu der man doch nur immer im äussersten Notfalle seine Zuflucht nehmen sollte?

Es ist nun, glaube ich, thatsächlich der Nachweis möglich, dass zwei urarische Gebilde **savyai̯-št(h)ā-* und **rathai̯-št(h)ā-* ihre vereinzelte *r*-Flexion dem Umstande verdanken, dass sie erst sekundär in eine andere Flexionsweise, nämlich die der Nomina agentis, übergeführt wurden. Der Grund für diesen Übergang liegt in ihrer Bedeutung: sowohl avest. *raþaēštā-* 'auf dem Wagen stehend' wie ai. *savyᵃ/ē-ṣṭhā-* 'linksstehend' wurden schon sehr früh zu militärischen Fachausdrücken; sie bedeuteten speziell den 'Wagenkämpfer' und entfernten sich so ihrem Sinne nach von der Kategorie der anderen Komposita mit Wz. *st(h)ā*; dafür aber traten sie nun in engste semasiologische Beziehung zu Wörtern wie *sthā-tar* 'Wagenlenker', *yātar* 'Wagenfahrer' usw., d. h. ihre Bedeutung näherte sich sehr derjenigen dieser von Haus aus echten Nomina agentis. Dies hatte zur Folge, dass auch ein äusserlicher Anschluss an die Flexion derselben eintrat. Den Ausgangspunkt für die Übertragung der *r*-Flexion bildete der N. Sg.: **rathai̯št(h)ās* und **savyai̯št(h)ās* mussten bekanntlich bereits im Urarischen unter gewissen satzphonetischen Bedingungen zu **rathai̯št(h)ā*, **savyai̯št(h)ā* werden, so vor allen stimmhaften Geräuschlauten. Damit aber fielen sie äusserlich mit dem N. Sg. der Nomina agentis: *sthātā*, *yātā* usw. zusammen. Natürlich wurden nun auch andere Kasus in die Analogie dieser Wortklasse gezogen; ihre Einwirkung erstreckte sich, wie wir sahen, in der Hauptsache auf die starken Kasus, den Akk. Sg. und N. Pl., die auch in den Nomina agentis ein langes *-ā-* aufweisen [1]).

Die Wahrscheinlichkeit eines solchen Vorganges ist wohl nicht zu bestreiten; ein indirekter Beweis dafür, dass es sich thatsächlich so verhielt, liegt darin, dass von den Kompositis mit Wz. *st(h)ā* im zweiten Gliede eben nur diese beiden, nachweislich sekundär ihrer Bedeutung nach zu Nomina agentis gewordenen, eine partielle *r*-Flexion aufweisen; vorausgesetzt aber, dass man es in diesen Wörtern mit einem idg. *-sttor-* zu

1) An die Möglichkeit, dass die Flexion von avest. *raþaē-štar-* durch *stātar-* beeinflusst sein könne, denkt auch Richter IF. 9, 209 Anm. 1.

thun hätte, dürfte man mit Recht erwarten, auch in anderen Kompositis der Wz. *st(h)ā*, wie etwa in *vandhurēṣṭhā-* usw., wenigstens Spuren eines solchen anzutreffen; das ist aber bekanntlich nicht der Fall.

Die arischen Wörter also dürfen als einzelsprachliche Neuschöpfungen nicht mit der lateinischen *-ster*-Klasse in Zusammenhang gebracht werden. Noch schlechter steht es mit den gotischen *awistr* und **nawistr*. Zugegeben, sie enthielten wirklich in ihrem letzten Bestandteil die Wz. *stā*, so müsste man das mit dem Suffix der Nomina agentis etymologisch nahe verwandte Instrumentalsuffix *-tro-* in diesen Bildungen suchen, wozu das neutrale Genus von *awistr* passen würde; *awistr* aus **oṷi-st-tr-o-m* hiesse demnach: "etwas, das zum Hineinstellen von Schafen dient". Ein Zusammenhang mit den lateinischen Adjektiven auf *-ster* ist aber auch hier in jedem Falle ausgeschlossen. Ein solcher Vergleich hat weiter nichts als die äussere Form für sich: lat. *campester* usw. bezeichnet "etwas, das sich auf dem Felde befindet", *equester* "etwas, das zum Reiter gehört", got. *awistr* aber ist "ein Ort, wo sich Schafe befinden". Der Bedeutungsunterschied des lateinischen und des gotischen 'Suffixes' ist also ein derartig fundamentaler, dass an eine engere Verwandtschaft beider gar nicht gedacht werden darf. Die einleuchtendste Erklärung der gotischen Wörter hat übrigens bereits Osthoff (KZ. 23, 316 f.) gegeben: *awistr* und **nawistr* sind durch Haplologie aus **awi-wistr* und **nawi-wistr* entstanden. Der zweite Bestandteil des Kompositums, *-wistr*, ist eine Bildung von Wz. *ṷes* 'verweilen' mit Suffix *-tro-* und bedeutet demnach 'Aufenthaltsort'.

Also auch die gotischen Wörter sind durchaus ungeeignet, den lat. Adjektiven auf *-ster* als etymologischer Anknüpfungspunkt zu dienen; ich möchte die frühere Zusammenstellung mit dem komparativischen *-tero-* nicht aufgeben und hoffe, alle sich einem solchen Vergleich entgegenstellenden Schwierigkeiten befriedigend beseitigen zu können. Orientieren wir uns zunächst über Vorkommen und Verbreitung des Suffixes innerhalb der lateinischen Sprachperiode:

Zuerst begegnet in der Litteratur *sequester* 'vermittelnd', bereits bei Plautus häufig. Ebenfalls plautinisch ist *terrester*, vgl. Capt. 1, 2, 86: *terrestris coena* und *terrestris bestia*. Als alt sind ferner anzusehen: *campester* (Cato, Varro), *equester*,

pedester, silvester, paluster, sowie das aus *Nemestrinus* 'Haingott' (Arnob. 4, 7) zu erschliessende **nemestris.* — Erst bei Vitruv und Mela ist *fanestris* in dem Eigennamen *colonia* (*Julia*) *fanestris* belegt.

Soweit das Material aus der archaischen, klassischen und silbernen Latinität. In den spätern Epochen der lateinischen Sprachentwicklung hat -(*e*)*stris* nochmals eine etwas weitergehende Ausbreitung erfahren. So findet sich bei Apuleius (Met. 4) *rurestria arva*; 8: *rurestri vocabulo,* ebenso in Paul. dig. 32, 1, 97 opus *rurestre,* Mart. Cap. 9, 307: *rurestris* tibia. — *lanestris* hat Vopisc. Aurel. 29, 1. — *In vallestribus* steht bei Ambr. ep. 30 und hexaëm. 3, 3, 14; dasselbe Wort wird angeführt bei Beda, de orthogr. 294, 9 K. — *tellustris* findet sich bei Mart. Cap. 3, 729, endlich bietet uns Cassiodor, var. 2, 32 *paludestris*; dasselbe in den Berner Fragmenten des Oribasius.

Aus andern italischen Dialekten lässt sich mit grösster Wahrscheinlichkeit das volskische *Velestrom* 'Veliternorun' (zu griech. ἕλος 'Niederung') heranziehen; vgl. Brugmann 2, 183 f.

Die Geschichte des *-ster* im Lateinischen liefert vorerst selbst von vornherein eine befriedigende Erklärung des *s*-Elementes: In einer Anzahl der alten Bildungen ist es rein lautgesetzlich entstanden: so in *sequester.* Das Wort bedeutet ursprünglich "zur Seite, daneben befindlich" und gehört zu einem *s*-Stamm **sequ̯os* 'Seite', ursprünglich "das folgende, danebenseiende", der uns erstarrt in dem Adverbium *secus* "daneben" erhalten ist, worüber ausführlich in § 20. *sequester* zeigt regelrechten *e*-Vokalismus wie z. B. *tempestas* zu *tempus.* — Lautgesetzlich ist das *s* ferner in *equestris, pedestris* aus **equet-tris, *pedet-tris* und ebenso in *palustris* aus **palud-tris.* Auch das erschlossene **nemestris* (zum *s*-Stamm *nemus*) ist durchaus regelrecht gebildet.

Diese Gruppe von Wörtern war schon geeignet, ihr *-ster, -stris* auf andere Bildungen zu übertragen, namentlich, da die lateinische Silbentrennung sie in *eque-ster, -stris, palu-ster, -stris* usw. zerlegte. Nach *palustris* ist das spätere *tellustris* geschaffen. — Am fruchtbarsten war das Suffix in der Gestalt *-estris.* Für deren Ausbreitung kommen hauptsächlich zwei Momente in betracht: einmal erlaubte ein **nemestris* zu *nemus* direkt die Bildung von *campestris* zu *campus* usw., und sodann

ist zu bedenken, dass man, namentlich im späteren Latein, bei *equestris* und *pedestris* nicht immer ihre Zugehörigkeit zu *eques* und *pedes* klar empfand, sondern dass das Bewusstsein des Sprechenden sie vielmehr für Ableitungen von *equus* und *pes* nahm und sie zu diesen Nominibus in nähere Beziehung brachte: so kommt *equestris* in der Bedeutung "zum Pferde gehörig" vor bei Seneca, Phoen. 395:

equestri fracta quas tellus pede
submittit . . . . .

und bei Fronto, fer. Als. 3: *cum fremitu equestri*; so dient auch *equester Neptunus* als Übersetzung des griechischen ἵππιος Ποσειδῶν bei Livius 1, 9, 6 und Servius, ad Aen. 8, 636.

Einmal über das Gebiet des Lautgesetzlichen hinausgedrängt, konnte so *-estris* eine immer weitere Verbreitung gewinnen; ihren Höhepunkt bezeichnet die Schöpfung von *paludestris* neben dem regelmässigen *palustris*. So wurde *-ester*, *-estris* ein, wenn auch in verhältnismässig engem Kreise, produktives Suffix der lateinischen Adjektivbildung. — Das *s*-Element des lateinischen *-ster* gegenüber ursprachlichem *-tero*- bietet nach dem Vorausgegangenen der Erklärung keine Schwierigkeiten. Noch ein Punkt bleibt jedoch bei der Verknüpfung mit dem idg. *-tero-* zu erledigen, das ist das Auftreten der *i*-Flexion in unserer Adjektivklasse.

Es ist ja bekannt, dass im Lateinischen gerade bei den Adjektiven der Übergang von der *o*- zur *i*-Deklination recht häufig vorkommt, vgl. *similis* und *humilis* gegenüber griech. ὁμαλός, χθαμαλός. Besonders oft findet sich diese Flexion in komponierten Adjektiven wie *exsomnis* zu *somnus*, *bicornis* zu *cornu* (Brugmann 2, 265). Bei unsern Adjektiven jedoch darf man es sich nicht so bequem machen, dass man einfach die Thatsache ihres Übergangs in die *i*-Flexion erwähnt; denn warum, so müsste man fragen, sind denn gerade die Wörter auf *-ster* der *i*-Deklination zugefallen, während andere Adjektivstämme auf *-tero-* auch nicht die leiseste Spur eines solchen Übergangs aufweisen? — Warum sind nicht auch *exterus*, *dexter*, *sinister* usw. in die 'dritte Deklination' übergetreten?

Hier hilft auch die öfters vorgebrachte Erklärung nicht weiter, wonach die *i*-Flexion vom alten Femininum auf *-ī* ausgegangen sein soll (Litteratur bei Brugmann IF. 4, 218). — Das beste wäre jedenfalls, wenn man die *i*-Flexion der *ster*-Klasse

aus einer, nur diese Kategorie treffenden Analogiewirkung deuten könnte, und da liegt es denn, meine ich, recht nahe, die gleichbedeutenden Wörter auf *-(e)stis* für den Flexionswandel derer auf *-(e)st(e)ros* verantwortlich zu machen. Erstere hatten ja, wie längst bekannt ist, von altersher *i*-Flexion: so war *caelestis* ein *cai̯lo-st-ti-s* "qui stationem habet in caelo" (W. Schulze KZ. 29, 270), hat also im zweiten Gliede ein Nomen actionis auf *-ti-* von Wz. *stā* 'stehen'. Hier zeigt das *-st-ti-s* die in dieser Stellung regelrechte Nullstufe des Wurzelvokalismus, wie in aind. *devá-tta-* zu Wz. *dō-*. Wie *caelestis* ist *agrestis* zu beurteilen; man könnte zwar letzteres aus **agrestris*, also mit Dissimilation, erklären wollen, doch wird *agrestis* durch *caelestis*, bei dem ein solcher Lautvorgang ausgeschlossen ist, gestützt, und man darf getrost annehmen, dass *caelestis* und *agrestis* einst nicht die einzigen Wörter ihrer Art waren, wenn auch die andern Repräsentanten dieses Typus im Lateinischen spurlos vorschwunden sind.

Anm. Eventuell ist auch *domesticus* von einem alten **domestis* herzuleiten. Meyer-Lübke ALL. 8, 316 glaubt allerdings, *domesticus* sei von dem gegensätzlichen Begriff **rovesticus* = : späterem *rusticus* aus gebildet. Dabei ist jedoch zu beachten, dass einmal die Existenz eines **rovesticus* sehr problematisch ist. *rūs* und seine Ableitungen brauchen durchaus nicht aus **reu̯os*, **rou̯os* erklärt zu werden, sondern werden wohl altes **reu̯s*, **rou̯s* als Grundlage haben, genau wie *iūs* = ai. *yōš*. Das Vorhandensein eines **rovos* im Lateinischen ist durch nichts zu beweisen. Zweitens ist aber *domesticus* nicht der Gegensatz zu *rusticus*, sondern zu *forensis, publicus* oder auch *externus*. Das Gegenstück von *rusticus* ist *urbanus*. **domestis* wird durch sein Oppositum *publicus* zu *domesticus* umgestaltet sein.

Wie nahe sowohl in formeller als in semasiologischer Hinsicht ein *caelestis, agrestis* (**domestis*) den lokalen Adjektiven wie *campester* (älter **campestros*) stehen, braucht nicht erst besonders betont zu werden, und es ist klar, dass sie sehr wohl imstande waren, ein **campestros, campester*, G. **campestri* zu *campestris, campester* (vgl. Brugmann a. a. O.) G. *campestris* umzuformen; so denn auch *palustris*. Die Wörter wie *dexter* usw. standen dagegen natürlich zu entfernt, um jemals unter den Einfluss von *caelestis* usw. zu geraten.

Es fragt sich jetzt, in welche Zeit jener Übergang in die 'dritte Deklination' zu verlegen ist, d. h. ob er uns seit Beginn der schriftlichen Überlieferung als eine abgeschlossene

Thatsache entgegentritt, oder ob sich etwa noch die Spuren der älteren Flexionsweise nach den *o*-Stämmen direkt verfolgen lassen. Letztere Frage ist entschieden zu bejahen. — Die Formen freilich wie *Silvano silvestro* CIL. 3, 3499, 3504 (dagegen *silvestri* 3, 3500, 3501 usw.) *campestrorum* 3, 1607 können sowohl den auf einem Teil des römischen Sprachgebietes konservierten alten Stand der Dinge darstellen als auch, was wahrscheinlicher ist, spätere Rückbildungen vom N. Sg. auf *-er* aus sein; wirklich in betracht kommt jedoch zunächst einmal das volskische *Velestrom*, Gen. Pl., das jedenfalls beweist, dass der Übergang unserer Wortkategorie in die *i*-Deklinaton nicht in die uritalische Periode hinaufreicht, sondern eine speziell lateinische Entwicklung ist. — Für entscheidend aber halte ich die Geschichte des in diese Klasse gehörenden lateinischen Adjektivs *sequester*: Die gewöhnliche Schul- und Grammatikerregel über dies Wort lautet, dass es sowohl nach der zweiten wie nach der dritten Deklination flektiert werden könne; in ihrem historischen Verlaufe liegt jedoch die Sache etwas anders. Aus ihm ergiebt sich mit Evidenz, dass *sequester* ursprünglich überhaupt nur nach der zweiten Deklination abgewandelt wurde; so kennt Plautus nur den *o*-Stamm; vgl.

Merc. 4, 3, 36: *Immo sic sequestro mihi datast.*
Rud. 4, 3, 65: *nisi das sequestrum.*
„ 4, 3, 79: *sequestro ponitur.*
Vidul. (vgl. Prisc. 6, 32): *quasi sequestro detis* und
haut fugio sequestrum:
ferner ebenfalls bei Priscian (10, 37):
Nunc apud sequestrum vidulum posivimus.
Vgl. sodann Cato ap. Gell. 20, 11: *ut sequestro dent.*

Überhaupt wurde das allmählich zur adverbiellen Phrase erstarrte (*in*) *sequestro* bis in die spätesten Zeiten beibehalten, so findet es sich noch in den Digesten. Ebenso hielt sich das Femininum *sequestra* substantiviert in der Bedeutung 'Vermittlerin, Kupplerin'; vgl. Apul. Met. 9, 15: *Anus quaedam stupri sequestra.* Adjektivisch findet sich das Femininum *sequestra* noch bei Dichtern, z. B. Vergil, Aen. 11, 133: *pace sequestra*; dieselbe Phrase hat Statius Theb. 2, 425. — Cicero dagegen scheint *sequester* nur nach der dritten Deklination flektiert zu haben; vgl. Cluent. 25, 8: *quo sequestre in illo iudice corrumpendo dicebatur esse usus,*

Cael. 16: *sequestrium*; ebenso haben Sen. ep. 118, 3, u. Val. Maxim. 9, 1, 7 *sequestrem* usw., wie überhaupt in der klassischen und späteren Latinität im lebendigen Paradigma die *i*-Flexion durchaus das Gebräuchliche war.

Es ist also hier mit der Thatsache zu rechnen, dass zu einer Zeit, wo *terrester*, *campester* usw. schon vollständig der *i*-Deklination angehören, ein Adjektiv derselben Bildung noch durchweg nach der *o*-Deklination flektiert wird, dann vor unsern Augen in der Schriftsprache ebenfalls der *i*-Flexion anheimfällt, in adverbiell erstarrten Formen jedoch durch die ganze Latinität hindurch Reste der nachweislich älteren *o*-Flexion bewahrt. — Die Erhaltung dieser *o*-Flexion im archaischen Latein zunächst ist eine Folge der isolierten Bedeutungsentwicklung von *sequester*: dasselbe hatte, wie erwähnt, ursprünglich den rein lokalen Sinn "zur Seite befindlich". In der Zeit aber, als *campester*, *terrester* usw. unter dem Einflusse von *agrestis* etc. deren *i*-Flexion annahmen, hatte *sequester* seine Bedeutung bereits soweit verschoben, dass es in keinen inneren Beziehungen mehr zu den andern Adjektiven auf *-ester* stand: es hatte schon frühe den rein lokalen Sinn verloren und war zum juristischen Terminus geworden: *sequester* heisst, seit wir es in der Litteratur finden, immer 'vermittelnd' oder substantivisch 'die Mittelsperson'. (Es konnte der Verlust der ursprünglichen Bedeutung um so leichter eintreten, als auch das ihm zugrundeliegende Substantiv **sequ̯os* 'Seite' als solches ausgestorben war.) Dass diese Bedeutungsveränderung *sequester* der Einflusssphäre von *caelestis*, *agrestis* entziehen musste, ist selbstverständlich. — Wenn sich nun doch in der klassischen Zeit das Eindringen der *i*-Flexion wahrnehmen lässt, so beruht diese sekundäre Veränderung auf einer rein f o r m e l l e n Angleichung an das Paradigma der übrigen, längst in die dritte Deklination übergegangenen Adjektiva auf *-ester*; so reimt z. B. *sequester* mit *equester*, und es ist begreiflich, dass solche äusseren Ähnlichkeiten auf die Gestaltung des Paradigmas von Einfluss waren. — Beiläufig sei noch bemerkt, dass bereits Priscian (6, 32) die Sonderstellung von *sequester* in der Hauptsache richtig erkannte und die Verschiedenheit von dessen Flexion gegenüber der der anderen Adjektive dieses Bildungstypus gleichfalls seiner abweichenden B e d e u t u n g zuschrieb. Seine Worte sind:

"*In 'er' correptam desinentia s et t antecedentibus, nisi*

sint possessiva, quorum in 'is' desinunt feminina, 'er' in 'ri' mutant, et faciunt genetivum ut 'hic Auster Austri', 'hic oleaster oleastri', 'hic apiaster apiastri'. excipitur 'sequester', 'sequestris', quod duplici ratione compellitur secundae esse, quoniam et 'st' ante 'r' habet nec est possessivum, et quod in a facit femininum ..... Plautus hoc quoque secundum analogiam declinavit ..."

Die in volsk. *Velestrom* vorliegende und in lat. *sequester* infolge besonderer Umstände erhaltene *o*-Flexion, die nach den obigen Ausführungen als die älteste anzusehen ist, gestattet und verlangt den Rückschluss, dass einst die ganze Kategorie der Adjektiva auf *-ster* den *o*-Stämmen angehörte, zumal sich für ihren späteren Übergang in die *i*-Flexion eine befriedigende Erklärung gefunden hat; damit dürfte denn auch der letzte Zweifel an einer Zusammengehörigkeit unserer Klasse mit dem Suffix *-tero-* beseitigt sein. — Natürlich muss man sich nun aber trotz der äusserlich sehr nahen Verwandtschaft von griech. ὀρέcτεροc mit den lateinischen Bildungen vor dem Schluss hüten, dass der Typus *-esteros* als solcher schon etwas Indogermanisches gewesen sei. — -έcτεροc geht ja bekanntlich auch im Griechischen über sein eigentliches Gebiet hinaus, aber in einer vom Lateinischen grundverschiedenen Art und Weise, nämlich im Rahmen der eigentlichen Komparation, so, wenn von εὐδαίμων der Komparativ εὐδαιμον-έcτεροc usw. lautet (vgl. Wackernagel Vermischte Beiträge, Basel 1897, S. 12 f.). Die Ausbildung von *-(e)ster* zum lokalen Adjektivsuffix ist eine spezifisch italische, bezw. lateinische Entwicklung.

§ 12. Wir wenden uns nunmehr zu dem kombinierten Suffix *-is-tero-*, in dessen erstem Bestandteil sich die Tiefstufe des Komparationssuffixes *-i̯es-* unschwer erkennen lässt. Brugmann hat (Rhein. Mus. 43, 399 ff. Grundr. 2, 179) mit Recht hervorgehoben, dass bereits zur Zeit der indogermanischen Urgemeinschaft bei einem Worte dies Doppelsuffix *-istero-* bezw. *-i̯estero-* bestanden haben muss, und zwar bei der Bezeichnung für 'links'. Welches von all den hier in betracht kommenden Wörtern (av. *vairyastara-*, gr. ἀριcτερόc, ahd. *winistar*, lat. *sinister*) das ursprüngliche war, von dem aus *-istero-* dann durch Reimbildung auch auf andere Benennungen für 'links' übertragen wurde, lässt sich nicht mehr ausmachen; genug, wir haben auch im Lateinischen den Reflex

davon in *sinister*. Der wurzelhafte Bestandteil von *sinister* ist von Brugmann a. a. O. unter Hinweis auf *vairyastara*, ἀριστερός, *winistar*, die alle einen Begriff des 'tüchtigen, erfreulichen' enthalten, zu Wz. *sen* 'ein erstrebtes Ziel erreichen' gestellt worden. Windischs Vergleich von *sinister* mit air. *sinser* 'der älteste' aus **senisteros* ist der äusseren Form nach sehr verführerisch, aber von der semasiologischen Seite her etwas bedenklich [vgl. Brugmann a. a. O.]. — Bekannt ist die namentlich im Mittellatein häufige Umbildung von *sinister* zu *senexter*, resp. *senester*, *sinester*, nach seinem Gegenteil *dexter* (später *dester*; vgl. Schuchardt Vokalism. d. Vulgärlat. 1, 39). Übrigens mag, wegen des *e* in der ersten Silbe von *senexter*, *senester*, auch volksetymologische Anknüpfung an *senex* die Hand im Spiele gehabt haben. Inschriftliche Belege für eine derartige Umgestaltung finden sich (vom Komparativ auf *-ior*) z. B.:

CIL VI 23774 : *sinesteriore*.
X 2614 : *sinest(eriorem)*.
XIV 1383 : *senexteriori*.
1473 : *senesteriori*.

Das gleiche Suffix wie *sinister* zeigen die Wörter *magister* und *minister*. Das Umbrisch-oskische weist analoge Bildungen auf: umbr. *mestru*, N. Sg. F. 'maior', zunächst jedenfalls auf **maistrā* zurückzuführen (der erste Bestandteil des Wortes wird uns in § 29 eingehender beschäftigen), und osk. *minstreis* 'minoris' auf der Tab. Bant., von einem Stamme **ministero-*. Die Entstehung der beiden gegensätzlichen Wörter fällt, wie dies auch v. Planta 2, 202 Anm. 1 annimmt, sicher mindestens bereits ins Uritalische; ich muss jedoch gleich hier bemerken, dass ich *minister* wegen seines *-is-* gegenüber *minor*, *minus* usw. als Analogiebildung nach *magister* betrachte, worüber ausführlicher in § 18. Sind das nun die einzigen Beispiele, die sich im Lateinischen für das Doppelsuffix *-istero-* auffinden lassen? Dass sie einmal nicht die einzigen waren, ist wohl als sicher anzunehmen. (Vgl. wegen der umbr.-osk. Formen v. Planta 2, 202). — Sobald wir darauf bestehen, *-istero-* nur für Komparative im engeren Sinne anzuerkennen, werden sich kaum noch Beispiele für eine ehemals weitere Ausbreitung von *-istero-* beibringen lassen. Vergegenwärtigt man sich jedoch, dass das einfache *-tero-* in verschiedenen idg. Sprachen dazu dient, die Ähnlichkeit auszudrücken (lat.

matertera, § 10), so ist es meines Erachtens kein Ding der Unmöglichkeit, dass auch *-istero-* auf irgend einem Wege dazu gelangte, zur Bezeichnung dieser Nuance der komparativischen Funktionen zu dienen (vgl. § 56, 2). Dann aber lassen sich hier, glaube ich, noch zwei lateinische Wörter unterbringen: Zunächst *rāpistrum* = lapsana 'Ackersenf', ein Küchenkraut. Der Zusammenhang mit *rāpum*, *rāpa* 'Rübe' ist zweifellos (letzteres mit griech. ῥᾰ́πυς usw. nur wurzelverwandt; die Quantität des *a*-Lautes ist in beiden Sprachen verschieden). — Eine Erklärung des *-(s)tro-* als "Instrumentalsuffix" ist hier natürlich vollkommen ausgeschlossen, und der Vokal vor dem *-s-* kann nur einen idg. *i*-Laut repräsentieren. Ich halte somit *rapistrum* für ein **rāp-is-tero-m* 'eine Art Rübe' oder auch 'wilde Rübe'. 'Küchenkraut, wilde Rübe' übersetzt auch Stolz H. G. 543, bringt aber trotzdem das Wort merkwürdigerweise beim Instrumentalsuffix *-tro-* unter. — Vgl. übrigens § 13 gelegentlich der Entstehung von *-astro-*.

Anm. In einem Pflanzennamen steckt allerdings vielleicht wirklich das Instrumentalsuffix *-tro-*, nämlich in *ligustrum* 'Rainweide', wenn das Wort richtig als 'Mittel zum Flechten, Binden' gedeutet wird und zu *ligare* gehört (Vaniček Etymol. Wörterb. d. lat. Spr. S. 145), wobei jedoch der mittlere Bestandteil des Wortes, *-us-*, unaufgeklärt bleibt. Darf man an eine suffixale Verwandtschaft oder an eine Umbildung nach *arbustum* 'Gesträuch' denken?

Noch wichtiger als *rapistrum* ist das plautinische *ravistellus* (vgl. dazu Studemund Hermes 1, 284 f.). Die betreffende Stelle (Epidicus V 1, 14) lautet freilich nach P.: *Sed quis haec est muliercula et ille gravastellus qui venit.* Dazu kommt der Beleg bei Paul. Fest. S. 96: "*gravastellus, senior. Plautus: "Qui est ille gravastellus, qui venit." Ut puto, gravastellus a gravitate dictus.*" — Dagegen vergleiche man aber Paul. Fest. S. 272: "*Ravi coloris appellantur, qui sunt inter flavos et caesios, quos Plautus appellat ravistellos: Quis, inquit, haec est mulier et ille ravistellus qui venit?*" — Studemund a. a. O. wollte das *ravistellus* dieser Stelle in *ravastellus* verbessern; er las nämlich auch in dem wichtigsten und ältesten Denkmal der plautinischen Komödien, in A, *ravastellus*. Wie aber jetzt durch Löwe sichergestellt ist, war Studemunds Lesung irrig: A bietet vielmehr gleichfalls *ravistellus*, und damit ist diese Form ganz sicher gewährleistet. Über ihr Verhältnis zu dem oben erwähnten *grava-*

stellus ist schwer ins Klare zu kommen. Wenn man einfach mit den Thatsachen rechnet, so muss man zunächst für die mit *gr-* und die mit *r-* anlautenden Formen von zwei etymologisch gänzlich verschiedenen Wörtern ausgehen, denn der von Studemund a. a. O. gemachte Versuch, *gravastellus* und **ravastellus* dadurch unter einen Hut zu bringen, dass man im einen Falle Schwund, im andern Erhaltung eines anlautenden *g-* anzunehmen hätte, ist natürlich heutzutage nicht mehr angängig. Welchen etymologischen Wert hat nun das *rav-* bezw. *grav-* in der Wurzelsilbe unseres Wortes? (Von den weiterbildenden Suffixen ist hier einstweilen abzusehen.) *rav-* gehört unzweifelhaft, wie auch bei Paul. Fest. richtig angegeben, zu *ravus*, so dass das Wort etwa mit 'Graukopf' oder etwas Ähnlichem zu übersetzen wäre. Wie steht es aber mit *grāv-*? — Man stellt die Wurzelsilbe heutzutage zu einem Adjektivum *gravus* 'grau'. Bei Stolz H. G. 543 erscheint dieses *gravus* ohne Sternchen; es ist mir jedoch nicht gelungen, dasselbe irgendwo in der Latinität aufzutreiben; vielmehr scheint es erst aus unserm *gravastellus* erschlossen zu sein. Auch die romanischen Sprachen zeigen, soviel ich sehe, keine Spur von **grāvo-*. Man könnte einen solchen Stamm mit dem deutschen *grau* verbinden wollen, wenn letzteres auf ein **ghrēghu̯o-* zurückzuführen ist, vgl. Kluge Etym. Wörterb. d. deutschen Spr., s. v.; doch stimmt der Vokalismus nicht. Griech. γραῦς (so Lindsay S. 330) ist ganz fernzuhalten. Hom. γρηΰς zeigt, dass noch ein Laut zwischen α und υ gestanden hat. W. Schulze Quaest. ep. 448 setzt *γρᾱjύς wegen γραῖ(Ϝ)α als Grundform an, doch vgl. Brugmann IF. 9, 372.

Beruht das Schwanken zwischen *rav-* und *grav-* auf einer alten Textverderbnis? Las man nach der einen Redaktion vielleicht ursprünglich *ille rav* . . . ., nach der andern *illic rav-*, und geht auf letztere Lesung das überlieferte *ille grav-* zurück? — Über das Nebeneinander von *ille* und *illic* in den Plautushandschriften vgl. Skutsch Forschungen z. lat. Gramm. u. Metrik 1, 104[1]).

Anm. Mit der Stelle bei Placid. gloss. (ed. Deuerling S. 49, 16): *gravastellas, graves, id est annis*, ist gar nichts anzufangen, da die Lesung zu unsicher ist.

---

1) Auch Seck ALL. 1, 399 schreibt: *et illic (g)rav-*, ohne sich weiter über diese Lesung auszusprechen.

Doch dies nur beiläufig! Für uns kommt es in erster Linie auf die Beschaffenheit des Suffixes an: sowohl *-astellus* wie *-istellus* sind derartig gestützt, dass keine von beiden Formen zu gunsten der anderen ohne weiteres aufgegeben werden darf: *gravastellus* oder vielleicht besser **ravastellus* enthält das Suffix *-aster* und gehört in den folgenden §, das durch den Mailänder Palimpsest und durch Festus ganz sicher gestellte *ravistellus* aber erfordert hier seine Erklärung. Zunächst kann das Wort nicht gut etwas anderes sein als das Deminutivum zu einem **ravister*, und dies gehört wieder unzweifelhaft zu *ravus* und bedeutet ungefähr 'etwas grau' od. ähnl.; seine suffixalen Bestandteile lassen sich nur dann befriedigend deuten, wenn man in ihnen die Doppelbildung *-is-tero-* erblickt. Demnach ist *ravistellus* = 'ein bischen grau', und *-istellus* ist somit im Prinzip eine ganz ähnliche Formation wie die Adjektivendung *-iusculus* (vgl. *nitidiusculum caput*, Plaut. Pseud. I 2, 84 = 'gar, ziemlich glänzend', *tardiusculus* 'ein bischen schwer von Begriff', Ter. haut. III 2, 4), die ja auch ein durch Deminutivsuffix erweitertes "komparativisches" Element enthält, ohne dass dabei die im engeren Sinne komparativische Bedeutung jeweils scharf hervorträte. — *rapistrum* und *ravistellus* garantieren also dafür, dass auch das Doppelsuffix *-istero-* im Lateinischen einst eine weitere Verbreitung hatte.

Anm. Ein ganz anderes *-istro-* enthält *capistrum* 'Halfter', das mit dem Instrumentalsuffix -(*s*)*tro-* gebildet ist (Corssen Krit. Beitr. 370, Krit. Nachtr. 294 f., Osthoff KZ. 23, 314 f., Stolz H. G. 542 f.); *canistrum* 'Korb' ist griechisches Lehnwort (Stolz a. a. O. 543); vgl. Athenäus (VIII) 360 c: οἴνου δὲ δέπαστρον τυροῦ δὲ κάνιστρον. — Das ἅπαξ εἰρημένον *rapister* 'Räuber' bei Lucil. sat. II ist wohl nach dem griech. ληϊστήρ geschaffen, also eine "hybride" Bildung. — *calamistrum* 'Brenneisen', das man noch am ersten als mit dem komparativischen *-istero-* gebildet betrachten könnte (etwas 'Halmähnliches'), ist vielleicht eher eine Erweiterung des griech. καλαμίς, -ίδος mit dem Instrumentalsuffix *-tro-*. Vgl. Corssen Krit. Beitr. 370.

§ 13. Dass auch das rätselhafte lateinische "Deteriorativsuffix" *-astrŏ-* in seinem zweiten Bestandteil das komparativische *-tero-* enthält, ist schon öfters behauptet worden, so bei Schwabe De deminutivis Graec. et Lat. S. 72, Ascoli Suppl. period. all' Arch. glottol. ital. 1, 60 (vgl. auch Stolz H. G. 544 f.). Vom semasiologischen Standpunkt aus hat eine

hierauf basierende Erklärung von vornherein viel für sich, denn *-astro-* ist bekanntlich nicht lediglich "deteriorativ", sondern bezeichnet überhaupt einen gewissen Grad von Ähnlichkeit, genau wie das einfache *-tero-* in *matertera*. *-astro-* findet sich sowohl an Substantiven, wie *filiaster* 'Stiefsohn' zu *filius*, *lotaster* 'wilder Lotus' zu *lotus*, als an Adjektiven: *calvaster* 'etwas kahl' (*calvus*), *surdaster* 'etwas taub' (*surdus*). Hierher denn auch, mit Deminutivsuffix, das im vorigen § besprochene *ravastellus* des Plautus und das ebenfalls plautinische *peditastelli* 'erbärmliche Fusssoldaten'. — Eine ausführliche Behandlung hat das Suffix *-astro-* durch Seck ALL. 1, 390 ff. erfahren; S. gibt vor allem eine vollständige und übersichtliche Materialsammlung und eine Geschichte des Suffixes innerhalb des Lateins, so dass wir hier auf eine Darstellung derselben verzichten dürfen.

Die Hauptschwierigkeit liegt in der Erklärung des den ersten Teil des Suffixes bildenden *-as-*. Schwabe (a. a. O.) bringt dies mit den Nominibus auf *-as*, *-atis*, wie *cuias*, *Interamnas* zusammen, wogegen mit Recht Schnorr von Carolsfeld ALL. 1, 404 ff., der ebenso richtig die Annahme einer Entlehnung des Suffixes aus dem Griechischen verwirft; seine eigene Erklärung gerät jedoch, wie ich glaube, insofern auf einen falschen Weg, als er *-astro-* mit dem Instrumentalsuffix *-(s)tro-* zu verbinden sucht (so auch Brugmann 2, 113), wobei die Bedeutung des Suffixes vollständig unberücksichtigt geblieben ist. — Wenn Schn. v. C. glaubt, eine Verbindung mit dem komparativischen *-tero-* sei deshalb unmöglich, weil dieses nie an Nominalstämme trete, so ist dass eine irrige Ansicht; der Hinweis auf *matertera* genügt zu ihrer Widerlegung. — Auch die Erklärung von Stolz a. a. O., wonach von den Ableitungen auf *-ātus* auszugehen wäre, so dass ein **peditaster* von *peditatus* aus (also aus **peditāt-tero-*) gebildet wäre, ist durchaus unbefriedigend.

Trotz Stolz wird kein anderer Weg übrig bleiben, als die Anknüpfung an die weiblichen *ā*-Stämme (so Ascoli a. a. O.). Der von Stolz hiergegen erhobene Einwand, die Kürze des *a* von *-aster* widerspreche dieser Annahme, lässt sich gegen ihn selbst geltend machen, denn s e i n e Erklärung verlangt ja ebenfalls ein langes *-ā-*, und der Ausweg, den St. einschlägt — die folgende mehrfache Konsonanz soll für die Kürze ver-

antwortlich sein — muss als im höchsten Grade bedenklich bezeichnet werden. — Übrigens ist es mir durchaus unerwiesen, dass *-astro-* wirklich kurzen Vokal hatte (auch Brugmann misst a. a. O. *-ăster, -ăstra, -ăstrum.* Immerhin würde sich die Kürze, auch wenn sie wirklich erwiesen wäre, noch befriedigend erklären lassen, sobald man annimmt, dass in historischer Zeit **filiăstrā* nach dem Muster des sekundär gekürzten N. Sg. *filiă* zu *filiăstra* umgestaltet worden wäre. Von solchen Bildungen aus hätte sich *ă* weiter verbreiten können. Einstweilen hindert jedoch, soviel ich sehe, nichts, Länge des *-a-* anzunehmen.)

Von den femininen *ā*-Stämmen auszugehen, nötigt vor allem der Umstand, dass thatsächlich noch Spuren überliefert sind, die auf ein blosses *-ater, -atra, -atrum* als Ähnlichkeitssuffix weisen. — Unsicher ist zunächst *talatrum* neben *talitrum* zu *talus* (§ 10 Anm.), beachtenswert sind aber folgende Zeugnisse: bei Paul. Fest. 379 heisst es: "*Ungulatros ungues magnos atque asperos Cato appellavit.*" Studemund ALL. 1, 116, dem das Verdienst gehört, auf die ersten (plautinischen) Belege von *-astro-* aufmerksam gemacht zu haben, möchte auch dies catonische *ungulatros* zu *-astro-* ziehen und demgemäss **ungulastros* korrigieren. Ihm schliesst sich Stolz H. G. 543 an. — Ich möchte die Schreibung *ungulatros* einstweilen unangetastet lassen; sie wird gestützt durch das CIL. VIII 2848 auf einer Inschrift aus Numidien belegte *filiatrum*; dazu weist Mommsen auf eine bei Murat. p. MCMLVIII unter No. 6 aufgeführte Inschrift hin, die folgendermassen beginnt:

VITALIS PATRA
TER FILIATRAE usw.

Wenn man auch annehmen könnte, dass hinter dem den Zeilenschluss bildenden *patra-* durch irgend einen äusseren Zufall ein S verloren gegangen wäre, so wird man durch das folgende *filiatrae* jeden Zweifels enthoben.

Die Formen auf *-atro-* sind also nicht aus der Welt zu schaffen. In welchem Verhältnis stehen sie aber zu denen auf *-astro-*? — Dass die beiden oben erwähnten Inschriften erst einer späten Zeit entstammen, ist gewiss, doch darf man sich die Sache auf keinen Fall so vorstellen, als ob die Formen auf *-atro-* etwa lautgesetzlich aus denen auf *-astro-* hervorgegangen wären; ein Lautvorgang dieser Art ist uns wohl aus

dem modernen Französischen, nicht aber aus dem Latein bekannt. Wir haben vielmehr vorauszusetzen, dass ein von den *ā*-Stämmen ausgegangenes und auf diese Weise ganz regelrecht zustandegekommenes *-ātro-* sich auf einem Teil des römischen Sprachgebiets immer erhielt; in diesem *-ātro-* haben wir, morphologisch betrachtet, den direkten Vorläufer des gebräuchlichen *-astro-* zu sehen; letzteres aber ist auf einem andern Teil des Sprachgebiets — etwa im vulgären Stadtrömisch — erst durch Umbildung aus diesem *-atro-* hervorgegangen, und zwar halte ich *-astro-* für eine Kontaminationsbildung von *-ātro-* und dem im vorigen § behandelten *-ist(e)ro-*. Der Weg, auf dem die Kontamination vor sich ging, ist etwa so zu denken: Nach dem Muster von *mater* : *matertera* konnte man schon frühe zu *fili̯ā* ein **fili̯ātera* schaffen, woraus durch lautgesetzliche Synkope (§ 14) *filiatra*; ebenso zu *olea* ein **oleatra*. Gerade von solchen Wörtern konnte dann infolge der Silbentrennung *fili-atra*, **ole-atra* ein *-atra* als einheitliche Bildung abgelöst werden und fortwuchern. Dies *-atra* wurde, wenn es an maskuline und neutrale Stammwörter trat, auch äusserlich an deren Genus angeglichen und zu *-ater* bezw. *-atrum* umgeformt; (doch befindet sich das Genus der Wörter auf *-astro-* vom Beginn ihres Auftretens an in einem heillosen Durcheinander: Man findet *oleaster* und *oleastrum* usw., vgl. Seck a. a. O. So auch *fabatrum* neben *faba* (§ 10); dabei ist zu beachten, dass auch viele andere Substantiva mit *ro*-Suffix in ihrem Genus schwanken; vgl. *candelabrum* und *candelaber*, *rastrum*, aber Pl. *rastri* usw.).

Nun standen neben **oleatra* oder **oleatrum* Wörter wie *rapistrum*, und von diesen aus bezog *-atro-* sein *-s-* und wurde zu *-astro-*. So gelangte das *-s-* auch in *filiastra*. — Auch bei den Adjektiven gab es, wie aus *ravistellus* ersichtlich, einmal "Ähnlichkeitsbildungen" auf *-istro-*; denkt man sich nun, dass, wie von *filia* ein *filiatra*, so auch neben **surdistra* [zum Mask. **surdister*] direkt vom Fem. *surda* aus ein **surdatra* geschaffen werden konnte, so war auch hier die Möglichkeit der Kontamination gegeben, und es entstand *surdastra*. Dass gerade die Feminina hier ihre Form durchdrückten, erklärt sich wohl am besten daher, dass *-atrŏ-* resp. *-astrŏ-* zunächst bei den Pflanzennamen, von denen ja ein grosser Teil zu den weiblichen *ā*-Stämmen gehörte, produktiv wurde:

konnte dann erst einmal auch von *lotus* ein **lotater* resp. *lotaster* gebildet werden, so ist das Eindringen von *-astrŏ-* in die Maskulina der Adjektiva [**surdater, surdaster*] und der Verwandtschaftsnamen [*patrater, patraster, filiater, filiaster*] leicht zu begreifen. Dass jemals ein **filiister* oder etwas Ähnliches bestanden hat, bezweifle ich übrigens. Man schuf wohl *fili-ater, fili-aster* = privignus direkt nach *fili-atra, fili-astra.* Welche Ausdehnung dann das Suffix *-astrŏ-* genommen hat, ersieht man am besten aus dem oben zitierten Aufsatz von Seck. *ravistellus* neben *ravastellus* zeigt uns, dass der Kampf zwischen *-istro-* und *-astro-* noch in der historischen Zeit nicht ganz zu Gunsten des letzteren beendet war. Wenn *-astro-* schliesslich so vollkommen über *-istro-* siegte, dass von diesem nur noch einige ganz kümmerliche Überreste vorhanden sind, so hat das seinen guten Grund: *-istro-* hatte neben der Funktion als "Ähnlichkeitssuffix" auch noch andere, so die echt komparativische in *magister* und *minister*; *-astro-* aber war seiner ganzen Entstehung und Geschichte nach weiter nichts als "Ähnlichkeitssuffix" und infolgedessen viel charakteristischer als *-istro-*.

§ 14. Soviel über das Auftreten der Suffixe *-ero-*, *-tero-* im Lateinischen! Es bleiben nun zum Schlusse noch eine Reihe lautlicher und flexivischer Erscheinungen zu besprechen, die bei diesen Suffixen zu Tage treten.

Dabei kommt vor allem in Betracht die Existenz der Stammgestalten *-rŏ-* neben *-ĕrŏ-* und *-trŏ-* neben *-tĕrŏ-*. Es handelt sich hier um die Entscheidung, ob wir es bei diesen Differenzen in den lateinischen Formen mit einer aus der idg. Urzeit ererbten Stammabstufung zu thun haben, oder aber, ob wir annehmen dürfen, dass sich diese Verschiedenheiten erst auf italischem bezw. römischem Boden herausgebildet haben. Dass bereits zur Zeit der Spracheinheit neben der Suffixgestalt *-tĕrŏ-* ein *-trŏ-* bestanden hat, ist unbedingt zuzugeben; die Lautstufe *-trŏ-* hat sich am deutlichsten im Germanischen erhalten; vgl. got. *hidrē* 'hierher', *jáinþrō* 'dorther' usw.; dazu kommen litauisch *katràs* 'welcher von beiden?', *añtras* 'der andere', abg. *ję̨tro* 'Leber' zu **ent(e)ro-* [Brugmann 2, 185 f.] u. a.; es wäre demnach möglich, dass auch die lateinischen Formen wie *citra, supra* direkt auf idg. Ablautsvariationen zurückgingen; gleichwohl wird man zu dieser

Erklärung nur dann seine Zuflucht nehmen, wenn sich die vokallosen lateinischen Formen auf keine Weise als einzelsprachliche Entwicklung deuten lassen. — Ich bin der Meinung, dass in jedem Falle, wo wir keinen Vokal antreffen, diese Erscheinung aus einer erst italischen Synkopierung erklärbar ist, ja, dass wir oft genug gezwungen werden, aus einzelnen Umständen das frühere Vorhandensein eines Vokals in den betreffenden Beispielen zu folgern. Wie nun in § 2 bereits hervorgehoben wurde, ist man heute in der Kenntnis der Regeln, nach denen im Italischen die Synkope eintrat oder unterblieb, noch weit zurück, und wir werden uns hier zunächst damit begnügen müssen, die Thatsachen von Fall zu Fall zu verfolgen und dann nachzusehen, was sich eventuell daraus für das Eintreten der Synkope usw. an Resultaten gewinnen lässt. Betrachten wir vorerst die in §§ 5—7 aufgezählten pronominalen Ableitungen! — Ein Blick genügt, um zu sehen, dass diese Adjektiva im flektierten Paradigma fast durchweg den Vokal *ĕ* bewahrt haben, während die Adverbia auf *-ā* und *-ō* Schwund desselben zeigen. Es heisst also *superus superi supero*, *exterus*, Fem. *extera*, N. Pl. *inferi* usw., dagegen *suprā(d)*, *extrā(d)*, *infrā(d)*, *ultrō* usw. Dies Verhältnis stimmt nun schön zu v. Plantas in § 2 erwähnter Vermutung, wonach ein der Hochtonsilbe unmittelbar folgender Vokal nur dann Synkope erlitt, wenn darauf eine lange Silbe oder, wie ich das Gesetz lieber fassen möchte, wenn darauf mehr als eine More folgte, während sie unterblieb, falls der quantitative Wert des im Worte folgenden Elementes nur eine More betrug. Das ursprüngliche Paradigma dieser Adjektiva wäre dann folgendermassen anzusetzen:

Mask. Sg.		Fem. Sg.		Neutr.
N.	**sŭpĕrōs*	N.	**sŭprā*	**sŭpĕrŏm*.
G.	**sŭprei̯*		**suprāi*	
D.	**sŭprō(i̯)*		„	
Akk.	**sŭpĕrŏm*		**suprām*	
Ab.	**sŭprōd*		**suprād*.	

Während nun in denjenigen Kasus, die adverbiell erstarrten und so vom Paradigma isoliert wurden, der lautgesetzliche Stand der Dinge erhalten blieb, also *suprā(d)*, *ultrō*, glich sich das lebendige Flexionssystem, wie leicht verständlich, im Adjektivum dahin aus, dass die Lautgestalt des Nom. Akk. Sg. M. N. den Sieg davontrug und so ein restituiertes Para-

digma *superus, superi*, F. *supera* usw. zustande kam. — Ausnahmen nach beiden Seiten hin sind dabei selbstverständlich möglich und bieten der Erklärung keine Schwierigkeit; so ist, wenn für das Adverbium *suprā* auch *superā* erscheint, letzteres als eine Rückbildung nach dem Paradigma des Adjektivs zu betrachten; diese Auffassung wird dadurch noch wahrscheinlicher, dass solche vollen Formen fast nur in den Erzeugnissen der daktylischen Poesie vorkommen, vgl. die Belege für *supera* bei Neue 2[3], 636 [einmal in Prosa *infera*: CIL. I 1166, Zeile 2]. — Andererseits hat *uter* in seinem Paradigma überall die vokallosen Formen durchgeführt: es heisst immer *utrius, utrī, utra* usw., und auch die adverbiell erstarrte Fragepartikel, bei der man am ersten Bewahrung des lautgesetzlichen Zustandes erwarten sollte, lautet stets *utrum* und nicht, wie sie nach unserer Hypothese eigentlich heissen müsste: **uterum*; dies findet jedoch, wie ich glaube, eine befriedigende Erklärung darin, dass die Sprechenden dabei von dem Bestreben ausgingen, die Formen des Fragepronomens *uter* von denen des Substantivums *uterus uterī* zu scheiden; so führte man denn in dem einen Paradigma die kurzen Formen, in dem andern die vokalhaltigen durch; gegenüber *utrum* ist das vollständig regelmässige *iterum* zu vergleichen [*itrum* CIL. XII 934, eine ganz vereinzelte Form, Schreibfehler? — vgl. *iterum* XII 938 und sonst häufig]. — In andern Fällen war wohl auch der historische Akzent des Lateinischen insofern die Veranlassung zum Schwund des Vokales, als die betreffende Silbe ihren Vokal dann einbüsste, wenn sie vor dem Hochton stand: zu Beispielen wie *discipulus*, aber *disciplīna* stellt sich z. B. genau das Adverbium *extrínsecus*; auch *postrīdie* aus **posterīdie* kann hierhergezogen werden, wenn man sich vor der Annahme scheut, dass die ältere lautgesetzliche Form **postrei̯* hier gewahrt sei.

Welche Umstände trugen die Schuld daran, dass die Bildungen auf *-ister -aster* [*-ester*, vgl. *sequester* und die in die *i*-Deklination übergegangenen Adjektiva wie *campester* usw.], sowie *noster* und *vester* im direkten Gegensatz zu der eben besprochenen Kategorie konsequent die *ĕ*-lose Form im Paradigma verallgemeinert haben und demnach ihre casus obliqui: *magistri, oleastri, sequestri, nostri* usw. bilden? — Dass etwa die Lautgruppe *-st-* an sich vor dem Vokal einen

Einfluss auf dessen Schwund gehabt habe, ist a priori eine höchst unwahrscheinliche Annahme, und sie wird durch das Paradigma von *posterus* direkt widerlegt. Eine Sonderstellung nehmen zunächst *noster* und *vester* ein: bei ihnen hat die kürzere Stammgestalt des Suffixes dadurch den Sieg errungen, dass die Formen *nostrī vestrī* und *nostrum vestrum* aus **nos-trōm* **vestrōm*, die ja nach v. Plantas Hypothese lautgesetzlich ihr *ĕ* verloren und als Genetive des Personalpronomens besonders häufig im Gebrauch waren, frühzeitig in dieser Form erstarrten und nun ihren Einfluss auf das Flexionssystem geltend machten. Dass *noster* und *vester* dann wiederum ihrerseits auf das Paradigma von *magister*, *oleaster* usw. eingewirkt haben sollten, ist allerdings im höchsten Grade unwahrscheinlich; die Sache liegt hier ganz anders. Das Uritalische hatte eine Abneigung, einen der Hochtonsilbe folgenden kurzen Vokal dann zu synkopieren, wenn derselbe in geschlossener Silbe stand [so fürs Lateinische auch Lindsay S. 171]; ein **mágisteros* wurde also nicht zu **mácsteros*, ein **séquesteros* nicht zu **séqsteros* synkopiert. — Ich vermute nun, dass überhaupt, wenn aus irgend einem Grunde die Synkope der unmittelbar posttonischen Silbe unterbleiben musste [z. B. auch, wenn der Vokal derselben natura lang war], nunmehr ein kurzer Vokal der dritten Wortsilbe, falls dieselbe offen war, synkopiert werden konnte, indem wahrscheinlich die zweite, "schwere" Silbe unter diesen Umständen einen Nebenton erhielt. Das ist so zu verstehen: ein **mágisteros*, das, wie schon erwähnt, nicht zu **mácsteros* werden konnte, wurde vielmehr zu *mágìstros*, ebenso ein **séquesteros* zu **séquèstros*; solche **mágìstros*, **séquèstros* aber fielen dann vollständig in die Kategorie der Wörter wie **ágros* und machten so selbstverständlich alle lautlichen Entwicklungen im Paradigma gemeinsam mit dieser Wortklasse durch; also *magister*, *magistri* usw. wie *ager agri*. Diese gewiss recht hypothetischen Vermutungen bekommen vielleicht eine beachtenswerte Stütze in dem merkwürdigen Verhalten von *dexter* und *sinister* bezüglich ihrer Stammgestalt während der älteren Perioden der lateinischen Sprache, speziell bei Plautus [vgl. Neue 2³, 8 ff., Stolz H. G. 503, 504]. Es begegnet uns nämlich hier die auffallende Thatsache, dass die beiden Wörter, die ja infolge ihrer gegensätzlichen Bedeutung wie geschaffen waren, einander auszu-

gleichen, in der Behandlung des Vokalismus ihres Suffixes vollständig divergieren: *dexter* hat das Suffix *-tero-* fast stets in der vollen Form, also G. *dexteri,* F. *dextera* usw. [— das gleichfalls schon plautinische *dextrovórsum* fällt unter dieselbe Rubrik wie *extrínsecus* —]; *sinister* dagegen weist ebenso konsequent *-trŏ-* im ganzen Paradigma auf. [Dass sich in späterer Zeit diese Verschiedenheiten etwas verschliffen haben, darf nicht Wunder nehmen.] Auch auf Inschriften gibt es Zeugnisse, die dasselbe sonderbare Verhalten der beiden Wörter wie bei Plautus aufweisen; ja bisweilen findet sich der Unterschied im Vokalismus in demselben Satze: So lesen wir CIL. VI 1262 in Zeile 4: *in partem dexteram,* aber Zeile 7: in *partem sinistram.* Ich glaube, wir werden mit unseren Synkopierungsgesetzen zur Erklärung dieser merkwürdigen Erscheinung vollkommen ausreichen: Nach ihnen musste **déxiteros,* G. **déxitereį* zu **dexteros, *dextereį* führen: der Vokal von *-tero-* musste hier auch vor folgendem langen Vokal stets erhalten bleiben, da ja nicht er, sondern das *-i-* von **dexi-* ursprünglich unmittelbar hinter der Hochtonsilbe stand; aus demselben Grunde blieb z. B. auch das *ĕ* in *matertera* aus **mā̆trŏtĕrā*; trotz des hier stets folgenden langen Vokals konnte nie ein **matertra* entstehen.

Im Paradigma *dexter dexteri* ist also der lautgesetzliche Zustand bewahrt. Hätte nun die Synkope, genau wie in **dĕxĭtĕrŏs*, so auch in **sénisteros* eintreten müssen, so wäre kein anderes Paradigma die Folge gewesen als **sé(n)steros, *sé(n)stereį.* Nehmen wir aber, unserer vorhin erwähnten Vermutung entsprechend, an, dass ein **sĕnīstĕrŏs* zunächst etwa zu **sénīstros* wurde, so ist auch das Paradigma *sinister sinistri* regelrecht, und der auffallende Gegensatz zwischen der Flexion von *dexter* und der von *sinister* wäre damit als lautgesetzlich berechtigt erklärt.

Dass übrigens die Synkope auf den Vokal der dritten Wortsilbe überging, unter der Voraussetzung, dass die zweite nicht synkopiert werden konnte, wird vollkommen bestätigt durch *fīliatra* aus **fīlįātera* gegenüber *matertera.* Dieser Gegensatz ist gerade so lehrreich wie der von *dexter* und *sinister*: Das lange *-ā-* in **fīlįā-terā* konnte nicht synkopiert werden, und so entstand lautgesetzlich **fīlįātra*[1]).

1) Nur in solchen Fällen fand wohl bereits in dieser Periode

Man könnte auch hier freilich einwerfen, dass all diese Annahmen dadurch überflüssig gemacht würden, wenn man in den Wörtern auf *-ister*, *-aster* usw. nicht wie bei den übrigen Formen idg. *-tero-*, sondern *-trŏ-* als altererbte Stammform ansetzte. Das ist schon von vornherein nicht recht glaublich, und dass wirklich einmal auch diese Wörter volles *-tero-* besessen haben, scheint mir namentlich aus einem Punkte unzweifelhaft hervorzugehen: Der Komparativ zu *sinister* heisst immer *sinisterior*, niemals **sinistrior* [Neue 2³. 186 f.]. Eine Anlehnung an *dexterior* ist bei der sonstigen Divergenz der beiden Paradigmata ausgeschlossen. Ebenso wenig ist natürlich denkbar, dass in dem *ĕ* von *sinisterior* etwa ein in der Lautgruppe *-stri̯-* regelrecht entwickelter anaptyktischer Vokal vorliegen könnte; das Gegenteil wird z. B. durch *industria* und das jedenfalls alte *tubulustrium* [Varro L. L. VI 14] bewiesen. Nach Konsonantenhäufungen wie *-str-* treten eben mit *-i̯-* anlautende Suffixe in der Gestalt *-ii̯-* an; von einem Stamme **sĕnistrŏ-* aus wäre direkt ein **sĕ̀nistrii̯ōs* entstanden, das im Lateinischen durch **sinistrior* hätte fortgepflanzt werden müssen. Der auffallende Gegensatz zwischen dem Vokalismus des Komparativs *sinisterior* und dem aller übrigen Formen von *sinister* erklärt sich nur daraus, dass derselbe zu einer Zeit gebildet wurde, als das Suffix noch *-tĕrŏ-* lautete. **sénìstĕri̯ōs* aber entging, da sein *-ĕ-* in geschlossener Silbe stand, der Synkopierung und wird im Lateinischen regelrecht durch *sinisterior* reflektiert. In dieselbe Zeit wie die Entstehung von *sinisterior* muss auch die von *ministerium*, *magisterium* [gegenüber z. B. *arbitrium*] fallen. [Anders steht es mit den vereinzelten inschriftlichen Belegen für *magisteratus*, *magistere(s)* usw. (Neue 1² 76); hier haben wir es thatsächlich mit anaptyktischem Vokal, wie in *Terebonio* C. I. L. 1, 190 usw. zu thun; diese Beispiele repräsentieren eine Erscheinung aus der Volkssprache, die sich im Schriftlatein nicht festgesetzt hat]. Der Unterschied von *sinisterior* und dem sonstigen Paradigma von *sinister* fiel übrigens auch Priscian auf und veranlasste dessen Bemerkung [3, 6]:

Synkopierung einer nicht unmittelbar auf den Hauptton folgenden Silbe im Wortinnern statt. Die obigen Ausführungen machen denn auch für mich eine Erklärung von *porcetra*, *fulgetrum* aus **pórcŏtĕrā*, **fúlgŏtĕrŏm* unwahrscheinlich. Vgl. § 10.

"*notandum est, quod 'sinisterior' (quasi) a genetivo 'sinisteri' videtur esse factum, cum in usu 'sinistri' ubique reperiatur.*"

Dass Synkope eines nachtonigen Vokals vor mehrfacher Konsonanz vorkommt, ist selbstverständlich nicht zu leugnen; doch können wir nicht wissen, in wieweit dieselbe nicht erst einzeldialektische Entwicklung ist, und welche besonderen Verhältnisse für sie massgebend waren: so kam es wohl vor allem auf die Natur des dem betreffenden Vokal vorhergehenden Konsonanten an: daher etwa *mágist(e)ros* mit erhaltener zweiter Silbe, aber nach *u̯* z. B. *audio* aus **áu̯izdio*, *iūnior* aus **i̯ú̯u̯eni̯ōs* § 26 [auch Lindsay räumt p. 172 gerade einem vorausgehenden *u̯* mit Recht eine Ausnahmestellung ein]. Nach Wörtern wie *mágisteros* u. a., die lautgesetzlich ihr *-i-* behielten, konnten sich auch andere richten, die dasselbe eigentlich hätten verlieren müssen. — *Iuxta*, das wohl sicher auf **i̯ugistā* zurückzuführen ist, hat in prätonischer Stellung als Präposition eine ähnliche Ausnahmebehandlung erlebt wie *propter* (§ 2); im Lateinischen sind jedenfalls die Fälle mit Synkope vor mehrfacher Konsonanz verschwindend gering und haben zum teil gar nichts mit dem vorhistorischen Synkopierungsgesetz zu thun; so hat man wohl z. B. das plautinische *misterium* für *ministerium* der historischen Betonung *ministérium* zuzuschreiben; vgl. Lindsay p. 173. — Dass das Umbrisch-oskische für die Formulierung der uritalischen Synkopierungsgesetze nicht ohne weiteres massgebend sein kann, braucht nicht erst besonders betont zu werden. Da dieser Sprachzweig das ursprüngliche Gebiet der Vokalausstossung weit überschritten hat, dürfen uns denn auch Formen wie osk. *minstreis* an unseren obigen Ausführungen nicht irre machen.

Von Wichtigkeit ist für uns hier ein Punkt der umbr.-osk. Lautentwicklung, der speciell das Suffix *-ero-*, *-tero-* angeht: v. Planta vermutet 1, 552, dass im Umbrischen das Nebeneinander von *-dr-* und *-tr-* in unserem Suffix [*podruhpei*, aber *etro-*] darauf beruhen könne, dass ersteres auf altes *-tr-*, letzteres auf erst sekundär durch Synkope aus *-ter-* (oder durch analogische Restituierung entstandenes) *-tr-* zurückginge; wäre dies richtig, so müssten wir ja allerdings auch für das Italische ein von der Ursprache her ererbtes *-(t)ro-* neben *-(t)ero-* bei unserem Suffixe gelten lassen. v. Planta's Annahme wird sich jedoch kaum halten lassen. Selbstverständlich darf man

das Auftreten der Erweichung von *-tr-* zu *-dr-* nicht trennen von dem im Umbrischen gleichfalls erscheinenden Wandel von *-pr-* zu *-br-* [vgl. *subra*]. Hier zeigt aber auch das Oskische einen sicheren Fall von Erweichung in dem Worte *embratur* 'imperator'. Man wird sich nur ungern entschliessen, die oskische Erscheinung von der parallel laufenden des Umbrischen fernzuhalten. Für das Oskische aber ist es ganz ausgeschlossen, in dem *b* für *p* etwa eine Einwirkung des vorhergehenden Nasals zu erblicken — die Erweichung der Tenuis nach Nasal zur Media ist dem Oskischen fremd, — vielmehr ist man gezwungen, das *b* von *embratur* dem folgenden *r* zuzuschreiben. In *embratur* aber ist zwischen *p* und *r* sicher zunächst ein Vokal ausgefallen [vgl. lat. *imperator*], und damit ist der Beweis erbracht, dass im Oskischen wenigstens auch sekundär zusammengeratene Tenuis+*r* zu Media+*r* werden konnte. In einem solchen Falle ist es nun wohl erlaubt, vom Oskischen einen entsprechenden Rückschluss auf das Ur-umbrisch-oskische zu machen. Die Annahme eines *-tro-* neben *-tero-* fürs Uritalische also schwebt somit in der Luft. — Umgekehrt spricht dafür, dass auch das Umbrisch-oskische einst noch die Lautstufe *-tero-* im komparativischen Suffix besessen hat, das pälignische *pritrom*, für das man, falls es altererbtes *-tr-* enthielte, zunächst **pricrom* erwarten sollte (vgl. *pristafalacirix*). Die Erhaltung des *t* erklärt sich nach einer sehr ansprechenden Vermutung v. Plantas (1, 389) daraus, dass ursprünglich zwischen *t* und *r* noch ein Vokal stand, das Wort mithin früher **priterom* lautete.

Es mögen hier noch einige Beispiele der 'posttonischen' Synkopierung aus anderen Gebieten der lateinischen Wortbildung folgen, die mir das 'Zweimorengesetz' zu bestätigen scheinen; natürlich ist es unmöglich, die vollständige Masse des Materials zu geben — sie würde allein schon ein Buch ausmachen — ich muss mich vielmehr darauf beschränken, einige besonders charakteristische Fälle herauszugreifen; für Beispiele von Synkope überhaupt sei nochmals auf Brugmann 1², 214 ff. verwiesen.

Zunächst ist auf den Gegensatz zwischen *vălĭdŭs* und *văldē* aufmerksam zu machen. Während sich das Paradigma des Adjektivums je nach dem Muster des N. Akk. oder des G. D. Ab. Sg. in ein *validus validi* oder *valdus valdi* spaltete,

hielt das erstarrte Adverbium die lautgesetzliche Gestalt fest; es liegt also derselbe Fall vor wie in *suprā* gegenüber *superus*. — So haben wir ferner wohl *āridus* und *ardus* nebeneinander, niemals aber ein **ārĭdor* neben *ardor* [Grundform **ārĭdōs*], ein **arideo* neben *ardeo* [aus **ārĭdĕi̯ō*]. Ebenso ist *avidus* aber *audeo*, *audes* aus *ău̯ĭdĕi̯ō*, **āu̯idēs* usw. zu beurteilen. Auf das Verhältnis von *ălĭtĕr* zu **ălĭtĕrŏs* ist bereits in § 2 Anm. hingewiesen worden; vgl. nochmals *iuvenis*, aber *iūnior* aus **i̯uu̯eni̯ōs*. — So ist denn auch *pōnō* aus **posnō*, älter **pŏsĭnō* gegenüber *pŏsĭtŭs* aufzufassen [*postus* stammt aus den Casus obliqui] usw. — Eine merkwürdige Ausnahme bilden scheinbar diejenigen Participia futuri act. auf *-tūrus*, Infin. *-tūrum*, die gegenüber dem Part. praet. auf *-tus* noch einen kurzen Vokal vor dem *t* zeigen, ich meine *pariturus* neben *partus*, *oriturus* neben *ortus*, *moriturus* neben **mortu̯os*. Hier scheinen auf den ersten Blick die Verhältnisse gerade umgekehrt zu liegen, als man nach der bisher von mir angenommenen Hypothese erwarten sollte; und doch glaube ich in diesen Wörtern eher eine Stütze für meine Annahmen, als eine Widerlegung zu finden. Wenn man nämlich, wie es auch mir am besten scheint, von der Voraussetzung ausgeht, dass die Bildung des Part. Fut. act. vom Infinitiv auf *-tūrum* ihren Ursprung genommen hat, und dass letzterer als zweiten Bestandteil den alten Infinitiv **erom = esse* enthält, so lösen sich alle Schwierigkeiten: ein ursprüngliches **ŏrĭtū erom* wurde, zu einem einheitlichen Komplex, aber noch nicht zur völligen Worteinheit verwachsen, durch das frühzeitig wirkende Gesetz "vocalis ante vocalem corripitur" zunächst zu **ŏrĭtŭ erom*, und dieses **ŏrĭtŭ* erlitt in solcher Verbindung, als nun das Synkopierungsgesetz zu wirken begann, keine Vokalausstossung, während das Verbalnomen **ŏrĭtus* ebenso wie das Part. Praeteriti die aus den casibus obliquis stammende synkopierte Form *ortus* durchführte. — **ŏrĭtŭ-ĕrŏm* aber wurde später zu *oritūrum* kontrahiert, wobei die Qualität des ersten kurzen Vokals siegte wie in *cogo* aus **cŏăgō*.

§ 15. Eine andere lautliche Erscheinung, mit der wir uns hier eingehender zu beschäftigen haben, ist der Abfall eines auslautenden *-ŏs* resp. *-ĭs* im Nom. Sg. Mask. unserer Wörter, also die Entstehung der Formen *citer* aus **citeros*, *dexter* aus **dex(i)teros*, *equester* aus *equestris*; der Abfall

findet sich überhaupt bei Substantiven und Adjektiven auf *-ĕrŏs,* wie in *vesper* aus **vesperos, prosper* aus **prosperos* [älter **-spărŏs -spə-ro-s*] usw. Dieser Prozess gehört in ein anderes Kapitel der lateinischen Synkopierungsgesetze; es handelt sich speziell um die Verhältnisse in Schlusssilben. — Auch hier empfiehlt es sich vielleicht, zunächst den Sachverhalt bei einer bestimmten Klasse von Wörtern festzustellen, und zwar sind gerade die Nomina auf *-er* hierzu am geeignetsten, hat doch das Lateinische die Vokalausstossung in Endsilben bei vorausgehendem *r* am ausgedehntesten und konsequentesten durchgeführt, während nach anderen Lauten das ursprünglich gesetzmässige Verhältnis im weitesten Umfange durch Rückbildung und Ausgleichung zerstört ist.

Bei der Entstehung eines auslautenden *-er* im N. Sg. Mask. von *ŏ*-Stämmen sind zwei phonetisch verschiedene Vorgänge streng auseinander zu halten, nämlich einmal die Entstehung von *exter* aus **extĕrŏs*, also Verdrängung des *ŏ* und Erhaltung eines ursprünglich etymologisch berechtigten *ĕ*-Vokals vor *r* in der neuen Schlusssilbe, andererseits aber die sekundäre Entwicklung eines anaptyktischen *ĕ* in einem Falle wie **agros* über **agr̥s* zu *ager*. Ich glaube wenigstens nicht, dass beide Erscheinungen irgendwie zu vereinigen sind. Man müsste dann zu der Annahme seine Zuflucht nehmen, dass ein **exteros* zunächst zu **extros* und dieses zu *exter* geworden sei; dann käme man z. B. bei *dexter* nicht ohne die Voraussetzung einer dreimaligen Synkopierung aus: **déxĭtĕrŏs* zunächst zu **dexteros*, dieses zu **dextros* und dies wiederum über **dextr̥s* zu *dexter*; auf hohe Wahrscheinlichkeit wird eine solche Auffassung der Lautvorgänge kaum Anspruch erheben dürfen. [Die spätlateinischen Formen wie *dextrus* und *Asprus* (Neue 2³ 8) dürfen selbstverständlich nicht als Beweismaterial für eine derartige Hypothese herangezogen werden.] Zu der Annahme, dass zunächst ein **prosperos* zu **prospers* und nicht zu **prospros* geworden ist, bestimmt mich vor allem folgendes: Wie wir im vorigen § wahrscheinlich zu machen versuchten, musste der G. D. Sg. von **prosperos* infolge der Länge der Schlusssilbe einmal ursprünglich **prosprei̯, *prosprō(i̯)* lauten. Hätte nun, was übrigens mit den von uns bisher akzeptierten Synkopierungsgesetzen in direktem Widerspruch stehen würde, auch der Nom. Sg. lautgesetzlich zu **prospros*, der Akk. zu

**prosprom* usw. werden müssen, so hätte der *ĕ*-Vokal im ganzen Paradigma rettungslos untergehen müssen. Das Lateinische hat aber bei denjenigen Wörtern, in denen das *ĕ* als altererbter Vokal seine etymologische Berechtigung hatte, im allgemeinen dies *ĕ* im Paradigma mit auffallender Konsequenz festgehalten, wie in *līber lĭberi* (vgl. griech. ἐλεύθ-ερο-ϲ, das in der Stammbildung jedenfalls mit dem lat. Wort übereinstimmt), *vesper, vesperi* (vgl. griech. ἑϲπέρα), *prosper prosperi* aus **pro-spəro-s* zu *spēs*, usw. Ebenso konsequent ist bei den Wörtern, denen das *ĕ* nicht zukam, wie *caper caprī* (vgl. κάπροϲ), *macer macri* (vgl. μακρόϲ), *ager agri* (vgl. ἀγρόϲ), nie in den casibus obliquis ein *ĕ* zu finden. Nun würde ein Paradigma **vespros, *vesprei, *vesprō(i̯), *vesprom* usw., dass ja überall sein *ĕ* einbüssen musste, nirgends einen Anhaltspunkt gehabt haben, von dem aus das *ĕ* hätte wiedereingeführt werden können, es wäre vielmehr vollständig mit dem Paradigma von **agros, *agrei̯* usw. zusammengefallen und hätte alle Schicksale eines solchen teilen müsssen. Wir dürften demnach im historischen Latein nur ein *vesper, *vesprī* erwarten. — Setzen wir dagegen einmal voraus, dass ein **vesperos* zunächst lautgesetzlich zu **vesper(s)* wurde, so erklärt sich das zähe Festhalten an dem ursprünglichen Stand der Dinge befriedigend. Die Fixierung des Paradigmas von *vesper*, d. h. die Wiedereinführung des *ĕ* in die casus obliqui, stammt aus einer Zeit, als *vesper* aus **vespĕros* zwar einen historisch berechtigten vollen Vokal in der Schlusssilbe hatte, das aus dem N. Sg. **agros* hervorgegangene Produkt dagegen noch keinen vollständigen Vokal entfaltet hatte, also noch **agr̥s* oder **agərs* lautete. Dann begreift sich die Verschiedenheit zwischen den historischen Flexionsreihen *ager agri* und *vesper vesperi*. — Dass die Stufe *ager* mit vollentwickeltem *ĕ* im Uritalischen noch nicht erreicht war, glaube ich mit Bronisch Osk. *i*- u. *e*-Vokale S. 158 ff. trotz Buck Vokal. d. osk. Sprache p. 179 ff. und Stolz H. G. p. 240 annehmen zu dürfen. Stolz beruft sich a. a. O. auf v. Planta, doch wohl mit Unrecht; jedenfalls ist dieser 1, 323 derselben Ansicht wie Bronisch und ich[1]). Die von Buck a. a O.

1) Aus I 232 ff. habe ich nicht mit Stolz das Gegenteil folgern können. Das "gemeinitalische *famel*" daselbst beruht wohl gegenüber den I 323 ausgesprochenen Ansichten auf einer Flüchtigkeit.

für seine Behauptung vorgebrachten Gründe erscheinen mir nicht beweiskräftig. — Die einzige Kategorie, die an Stelle eines etymologisch zu erwartenden Paradigmas *-ter, -terī* usw. immer *-tri* zeigt, sind die Wörter auf *-aster, -ister,* (*-ester*). Ich glaube, wie im vorigen § auseinandergesetzt, annehmen zu müssen, dass diese Klasse thatsächlich zunächst rein lautgesetzlich im N. Sg. statt *-teros* ein *-tros* erhielt [die Wörter auf *-estros* gingen dann in *-estris* über]. Dadurch rückte sie dann allerdings in die Kategorie der Wörter wie **agros* ein und zeigt demgemäss auch im Paradigma ganz dieselbe Entwicklung.

Die Geschichte von *vesper* einerseits, *ager* andererseits lässt sich folgendermassen schematisch darstellen: [Ich darf wohl darauf verzichten, hierbei alle lautlichen Wandlungen, die das Zusammentreffen von *-rs* am Wortende hervorgerufen hat, jedesmal besonders beizufügen.]

Akt I: Das ursprüngliche Paradigma des Singulars war:

N.	**vesperos*	**agros*
G.	**vesperei̯*	**agrei̯*
D.	**vesperō(i̯)*	**agrō(i̯)*
A.	**vesperom*	**agrom*
Ab.	**vesperōd*	**agrōd*

Akt II: Das vorhistorische Synkopierungsgesetz wirkt; [dadurch treten u. a. **mágister(o)s* usw. in die Kategorie von **agros* über].

N.	**vesperos*	
G.	**vesprei̯*	hier unverändert.
D.	**vesprō(i̯)*	
A.	**vesperom*	
Ab.	**vesprōd*	

Akt III: Synkopierung der Schlusssilben:

N.	**vesper(s)*	**agr̥(s)*
G.	**vesprei̯*	**agrei̯*
D.	**vesprō(i̯)*	**agrō(i̯)*
A.	**vesperom*	**agrom*
Ab.	**vesprōd*	**agrōd.*

Akt IV: Ausgleichung des Paradigmas:

N.	**vesper(s)*	**agr̥(s)*
G.	**vesperei̯*	**agrei̯* usw., wie in
D.	**vesperō(i̯)*	Akt III.

A. **vesperom*
Ab. **vesperōd*

Akt V: Historischer Stand der Dinge:

N.	*vesper*	*ager*
G.	*vesperi*	*agri*
D.	*vespero*	*agro*
A.	*vesperum*	*agrum*
Ab.	*vespero*	*agro.*

Unter welchen Bedingungen ging nun der Schwund des -*ŏ*- in -*rŏs* vor sich? — Im einzelnen werden sich die Regeln über die Synkopierungsgesetze in Schlusssilben noch ebenso wenig formulieren lassen, wie die der 'posttonischen' Synkope. Annähernd kommt man vielleicht mit folgendem aus:

1. In zweisilbigen Wörtern schwand der Vokal, wenn dem *r* noch ein Konsonant vorherging, mit andern Worten: wenn die Paenultima geschlossen war: also **agros* zu **agr̥s*, *ager*, **capros* zu *capr̥s*, *caper*, *acris* zu *acer*, *utris* 'Schlauch' zu *uter*.

2. Ebenso trat Schwund des Vokals ein, wenn das Wort mehr als zweisilbig und die Paenultima unbetont war: daher **citeros* zu *citer*, *exter* aus **exteros*, *déxter* aus **déx(i)teros*, **satur* aus **saturos*, *celer* aus **céleris*.

Anm. Beide Bedingungen (Geschlossenheit und Unbetontheit der Pänultima) fielen sehr oft zusammen, so z. B. in *integer* aus **éntagros* [für **intĭger*, Brugmann 1², 224]. — Wie verhielt es sich mit zweisilbigen Wörtern, wenn die Pänultima eine offene Silbe mit langem Vokal war? — Scheinbar trat hier keine Synkope ein: *verus*, *purus*, *clarus* zeigen immer Erhaltung des Vokals; doch ist folgendes zu bedenken: Wie nach Regel 1 die Geschlossenheit der vorletzten Silbe wohl nicht infolge der mehrfachen Konsonanz, sondern infolge der gewichtigeren Quantität die Synkopierung bewirkte, so dürfte man a priori voraussetzen, dass auch eine "natura" lange Pänultima denselben Einfluss ausübte. Dafür sprechen auch Erscheinungen auf verwandtem Gebiet, vgl. *dōs* aus **dōtis* gegenüber *sĭtĭs*, s. u. — Vielleicht trat bei *vērus* usw. überall Rückbildung ein, zunächst in drei- und mehrsilbigen Wörtern: ein **sĕu̯ēr(o)s*, **sĕuērei* hätte im Lateinischen zuletzt zu **sĕvĕr*, **sĕvĕri* führen müssen, und ein solches Paradigma musste in der zweiten Deklination eigentlich mit Notwendigkeit untergehen. Haben sich nach *sevērus*, *matūrus* dann auch *uērus*, *pūrus* usw. gerichtet??

3. Die Synkope unterblieb dagegen lautgesetzlich in zweisilbigen Wörtern mit kurzer offener Pänultima: *mĕrus*, *pĭrus*,

fŏrus, fŏris. Bezeichnend ist *fĕrus,* aber *sémifer* (nach Regel 2). — Im scheinbaren Widerspruch mit unserer Behauptung steht hier eines der gebräuchlichsten lateinischen Wörter, nämlich *vir* aus **u̯ĭrŏs,* doch können verschiedene Umstände für das Zustandekommen der kurzen Form gewirkt haben: a) lautgesetzlich musste *vir* entstehen in *decemvir, triumvir* usw. b) Die meisten Verwandtschaftswörter und ähnliche Bezeichnungen enden auf *-r*: *gener, socer, levir, pater* usw. Namentlich konnte hier das Oppositum *uxor* einen Druck auf *vir* ausüben. Diese Verwandtschaftswörter trugen mit ihrem auslautenden *-r* stark dazu bei, dass die in Kompositis lautgesetzlich entstandene Form *vir* allgemein durchgeführt wurde. In der That ist *vir* das einzige Wort, das nach kurzer offener Pänultima Synkope nach *r* zeigt.

Es bleibt zu untersuchen, wie weit auch andere Erscheinungen in unsere Regel passen: Gut erklärt sich z. B. *famul* aus **famlos* nach Regel 1; ebenso *arcus* aus **arqu̯os* usw. Vor allem sei aber auf einen Umstand hingewiesen, der insofern besonders wichtig ist, als es sich um Synkope auch nach Verschlusslauten handelt: In seinen Vorlesungen über lateinische Grammatik hat bereits Thurneysen für die weiblichen *ĭ*-Stämme eine der unseren ganz analoge Hypothese aufgestellt: Das Nebeneinander des Nom. sg. *sĭtĭs,* aber *pars* aus **partis* entspricht genau dem Verhältnis von *ferus* zu *ager* aus **agros*; *intercus* aus **intercutis* dagegen verhält sich zu einem Simplex *cŭtis* gerade so wie *semifer* zu *ferus.* — Synkope nach langer offener Silbe zeigt z. B. *dōs* aus **dōtis.* — Auf dieser Synkopierung des *ĭ* im Nom. Sg. der *ĭ*-Stämme beruht teilweise die Vermischung dieser Stämme mit den konsonantischen. Der synkopierte N. Sg. *pars* wurde einem N. wie *arx, stirps* gleich, und dies musste mit einen Anlass zur weiteren Verschmelzung der beiderseitigen Paradigmata bieten. Ein eigentümliches Licht fällt dadurch auf die bekannte Schulregel, wonach alle diejenigen Wörter der "dritten Deklination" im Genetivus pluralis *-ium* statt *-um* haben, die vor der Kasusendung zwei Konsonanten zeigen; also auch *stirpium, arcium* wie *partium* usw., aber *pedum, canum*; vgl. namentlich das *-ium* im G. Pl. der *nt*-Partizipia, wo es ursprünglich wohl nur dem Femininum zukam, aber auch auf das Mask. und Neutrum überging, wie ja denn letzteres auch seinen N. Akk.

Pl. nach Anologie der *ĭ*-Stämme umgestaltete: *ferentium, ferentia* usw. Doch wurde auch hier, wie so oft, das ursprüngliche Verhältnis teilweise verwischt, vgl. die Materialsammlung bei Neue 1², 258 ff. — Die wenigen Fälle, in denen auch bei *ŏ*-Stämmen Synkopierung nach Verschlusslauten überliefert ist, widersprechen unserer Regel nicht: *damnās* aus **dámnātos*; auch *sanās*? — Man hat ferner schon lange erkannt, dass viele der im Lateinischen konsonantisch flektierenden Stämme auf Gutturale ursprünglich nicht in dies Flexionsgebiet gehören, sondern *ko*-Stämme waren. Freilich finden sich Berührungen zwischen *k*- und *ko*-Stämmen auch in andern idg. Sprachen [Brugmann 2, 239, 384 f.]; die grosse Ausdehnung jedoch, die der Übergang in die konsonantische Flexion speziell im Lateinischen genommen hat, so namentlich bei den Adjektiven auf *-īx* = *-īcos*, *-āx* = *-ācos* [vgl. das Keltische], legt die Vermutung nahe, dass der Deklinationswandel durch lautliche Vorgänge unterstützt wurde, so, indem der N. Sg. Mask. auf *-ācos* usw. lautgesetzlich zu *-āx* wurde.

Endlich ist noch darauf aufmerksam zu machen, dass auch der Ausfall kurzer auslautender Vokale — es kommen hier namentlich idg. *-ĕ* und *-ĭ* in Betracht — sich unter den Gesichtspunkt der Synkopierung in Schlusssilben bringen lässt: freilich sind hierbei noch andere Umstände zu berücksichtigen, so namentlich das Auftreten der Elision. Eine Anzahl von Fällen ferner, wie *ac* neben *atque* usw. ist bereits von Skutsch Forschgg. z. lat. Gramm. u. Metrik 1, 59 ff. erledigt: sie gehören infolge ihres häufigen engen Zusammenhanges mit dem folgenden Wort unter das Gesetz der "posttonischen" Synkope; so vielleicht auch *dīc*, *dūc*, *fac* in Verbindungen wie *dīc mihi*, *fac hoc* usw. — Bei anderen Wörtern aber fällt diese Bedingung weg, und so mag hier auf die verschiedene Behandlung eines auslautenden kurzen Vokals in *pŏtĕ*, *mărĕ*, *sălĕ* (Ennius) einerseits und *animal* aus *-āli*, *calcar* aus *-āri*, *facul* aus **facli*, *est* aus **esti*, *dăt* aus **dāti* andererseits hingewiesen werden.

Damit schliessen wir unsere Betrachtungen über die lateinischen Synkopierungsgesetze; treffen unsere obigen Ausführungen im grossen und ganzen zu, so sind Formen wie *exterus*, *superus*, *acris* usw. als Rückbildungen zu betrachten und bedürfen als solche keiner weiteren Erklärung.

Dass bei der Synkope die Beschleunigung des Sprechtempos eine grosse Rolle gespielt hat, ist selbstverständlich, und ich bin der letzte, dies zu leugnen. Vgl. vor allem die Ausführungen von Osthoff A. L. L. 4, 464 f. — Ich bin nur der Ansicht, dass man sich bei den terminis "Lento-" und "Allegroform" in solchen Fällen nicht ohne weiteres beruhigen darf, sondern in erster Linie nach den Bedingungen zu forschen hat, unter denen das Eintreten einer besonderen "Allegroform" überhaupt möglich war; so glaube ich z. B. nach meinen Ausführungen die Frage: "konnte zu *sĭtis* etwa eine Allegroform **sits* resp. **sis*(*s*), zu *ferus* ein **fer*, ferner zum Adverbium *ălĭtĕr* ein **alter* usw. entstehen?" mit "nein" beantworten zu müssen.

Zu beachten ist auch, soweit es sich um Feststellung von Thatsachen beim Eintritt der Schlusssilbensynkope handelt, die Beschaffenheit der dem betreffenden Vokal unmittelbar folgenden oder vorausgehenden Konsonanten; man vergleiche z. B., dass sich die Synkope im Lateinischen zwar nach idg. *r* zeigt, aber nach dem aus intervokalischem *-s-* (*-z-*) entstandenen *-r-* nicht: *liber*, aber *umerus*, *numerus*. Wahrscheinlich ist mir jedoch, dass auch hier lautgesetzlich Synkope eintreten musste, die dann durch Ausgleichung beseitigt wurde, indem ein Paradigma **umess* [aus **umezos*], **umezi umeri* zu *umerus*, *umeri* rekonstruiert wurde.

Doch nun genug von diesen bis jetzt noch allzu unsicheren Kombinationen! — Dass manches an meinen Vermutungen richtig zu stellen sein wird, ist sehr wohl möglich; die Gefahr liegt gar zu nahe, dass man in einem derartig "hypothesentrüben Dunstkreis" einmal die richtige Strasse verliert. Ich will gerne zufrieden sein, wenn ich durch meine Darlegungen zum weiteren Studium des ganzen Problems angeregt und vielleicht auf der einen oder anderen Stelle des grossen Gebietes etwas zur Klärung der Situation beigetragen habe!

§ 16. An flexivischen Eigentümlichkeiten weisen die Suffixe *-ero-* und *-tero-* nichts auf, soweit dieselben nicht mit den eben besprochenen Veränderungen zusammenhängen, wie die Flexion von *sinister*, *sinistri* oder der Übergang von *campestris* usw. in die *i*-Deklination. Zu erwähnen ist noch, dass *alter* und *uter*, wie bekannt, ihr Deklinationsschema

dem Muster der Pronomina angepasst haben und demgemäss ihren Gen. Sg. auf *-ius*, D. auf *-i* bilden können.

§ 17. Das Suffix *-i̯os-*. Vorbemerkungen. Das idg. Suffix *-i̯os-*, in seiner historischen Gestalt im Lateinischen *-ior*, ist in diesem Sprachzweig das Komparativsuffix κατ' ἐξοχήν geworden. In der Zeit der indogermanischen Urgemeinschaft von Hause aus primär, wurde es bereits in jener Periode zum Sekundärsuffix infolge einer leicht zu erklärenden Assoziation an die "Positive"; vgl. zu diesem Prozess Brugmann 2, 102. Reste des *-i̯os-* als eines Primärsuffixes, die also *-i̯os-* direkt an der Wurzel zeigen, während der zugehörige "Positiv" eine andere suffixale Gestaltung aufweist, haben sich auch noch im Lateinischen erhalten: vgl. *maior* aus **mag-i̯ōs* (§ 29) gegenüber *mag-nus*. **plē-i̯ōs* [erhalten in *pleores*] gegenüber *plē-nus, plē-rus*. *ōcior* 'schneller' zu dem Adjektivum **ōcus* [= griech. ὠκύς usw.], das uns mit tiefstufigem Wurzelvokal noch in den lat. Kompositis *acu-pedius, accipiter* [für **acu-piter* durch volksetymologische Verknüpfung mit *accipere*] bewahrt ist; so stellt sich auch *sen-ior* zu *sen-ex* [der alte Stamm *sen-* hier auch in den obliquen Kasus des Positivs erhalten, § 25]; primär sind sicher auch z. B. *mel-ior* und *peior* [aus **ped-i̯ōs*, § 28], obgleich keine durch ein Suffix erweiterten, aber wurzelhaft verwandten Positive dazu nachweisbar sind.

Auf die Frage nach der Entstehung des Suffixes *-i̯os-* im Indogermanischen ist bis jetzt noch keine befriedigende Antwort gegeben worden und allem Anschein nach wird auch so bald keine erfolgen können. Brugmann (2, 125, 403, 421) betrachtet *-i̯os-* als "eine Erweiterung des komparativisch fungierenden *-i̯o-* durch *s*-Suffix"; ähnlich Johansson De deriv. verbis S. 182 Anm. 4, der direkt von den dem Suffix *-i̯o-* zu Grunde liegenden Lokativen ausgeht; das Missliche dabei ist nur, dass sich kein einziges sicheres Beispiel findet, in dem *-i̯o-* und *-i̯os-* bei demselben Wort von Anfang an nebeneinanderständen, was man doch zur Bestätigung der Hypothese verlangen dürfte; ai. *návyas-* neben *návya-* [Brugmann 2, 403] beweist nichts, da ihr Verhältnis ein sekundäres sein kann; *navyas-* stellt sich wohl vielmehr ursprünglich zu *nava-* wie lat. *novus, novior*; lat. *nimis* und *nimius* sind vollständig anders zu beurteilen, vor allem ist die Trennung in *nim-is*,

nim-ius [Brugmann a. a. O.] falsch; vgl. § 33. Der Ursprung von *-i̯os-* bleibt eben vorläufig dunkel. Für uns ist es nun auch gar nicht so von Wichtigkeit, zu erfahren, auf welche Weise sich das Suffix *-i̯os-* gebildet hat; es genügt, wenn wir wissen, dass das Lateinische in seinem *-ior* eine bereits der urindogermanischen Spracheinheit angehörende Komparativendung besitzt.

Über die ursprüngliche Gestalt unseres Suffixes zur Zeit der idg. Urgemeinschaft hat sich eine lange Fehde abgespielt; es handelte sich bekanntlich wesentlich darum, ob man als älteste Form *-i̯ons-* oder *-i̯os-* anzusetzen habe. Ohne mich des längern auf die verschiedenen Phasen dieses Streites, der für *-i̯ons-* namentlich von Johannes Schmidt, für nasalloses Suffix dagegen in erster Linie von Brugmann geführt wurde, einzulassen — ich darf wohl bei den Lesern dieser Zeilen im allgemeinen Bekanntschaft damit voraussetzen —, möchte ich doch meine Stellung zu dem ganzen Problem dahin präzisieren, dass nach meiner Ansicht die Frage jetzt endgültig zugunsten von *-i̯os-* entschieden ist, namentlich seit der Nasal im griech. -ιων eine so schlagende Erklärung gefunden hat, wie es die von Thurneysen [KZ. 33, 551 ff.] stammende ist. Aber selbst wenn, was wohl ausgeschlossen ist, sich die Wagschale noch einmal zugunsten von *-i̯ons-* neigen sollte, für das Lateinische kommen jedenfalls nur die nasallosen Formen des Suffixes in Betracht, deren Vorhandensein ja auch die Gegner eines ursprünglichen *-i̯os-* auf Grund gewisser Lautvorgänge bereits für die Ursprache anerkennen. Alle Gestaltungen, in denen unser Suffix im Lateinischen auftritt, haben unbedingt ein blosses *-i̯os-* oder eine von dessen Ablautsstufen zur Voraussetzung.

Was letztere anlangt, so genügt wohl der Hinweis auf die bekannten Thatsachen, dass wir als "Hochstufe" *-i̯es-* bezw. *-i̯os-*, als Formen der "Dehnstufe" *-i̯ōs-* und *-i̯ēs-* und als "Schwundstufe" normalerweise *-is-* antreffen. Wie die einzelnen Ablautsstufen von Anfang an auf die verschiedenen Gebiete des Kasus- und Stammbildungssystems verteilt waren, wird sich nur im grossen und ganzen, vornehmlich nach dem Muster anderer Suffixklassen, feststellen lassen, ist doch mit der Möglichkeit zu rechnen, dass Ausgleichungen unter ihnen wie in den einzelnen Sprachzweigen, so auch bereits in der Ursprache stattfanden. — Vermutungen über die ehemalige

Verteilung der "starken" und "schwachen" Formen bei Brugmann 2, 401 ff. Vgl. auch Collitz BB. 10, 71. Zur Betrachtung dieser Ablautsstufen im Lateinischen speziell übergehend, müsste man es vom Standpunkt dieser Sprache aus von vornherein geradezu als ein Wunder bezeichnen, wenn das ursprüngliche Verhältnis, namentlich im Rahmen des Flexionsparadigmas, einigermassen erkennbar in die historische Zeit hinübergerettet sein sollte, geht doch das Lateinische gerade in der Ausgleichung der einzelnen Ablautsvariationen im Paradigma besonders weit. So hat auch beim Suffix *-i̯os-* eine einzige Stufe des Vokalismus fast das ganze Paradigma erobert, und zwar hat bei der regelmässigen Flexion fast überall die dem N. Sg. Mask. zukommende Gestalt *-i̯ōs-* mit "dehnstufigem" Vokalismus gesiegt: demnach lautet neben dem N. Sg. M. *longior* der G. *longiōris,* D. *longiōri,* N. Pl. *longiōrēs,* [im Neutrum *longiōra*], also dasselbe Verhältnis wie bei *honor, honōris* usw. Über die Entstehung des *r* von *-ior-* aus *-s-* zwischen Vokalen und das Eindringen desselben auch in den Auslaut des N. Sg.m. u. f. brauche ich wohl kein Wort zu verlieren; übrigens sind uns von alten Grammatikern noch Formen mit *-s-* als altertümlich überliefert: Varro L. L. 7, 27: *meliosem, meliorem.* — Paul. Fest. 264: "*R pro s littera saepe antiqui posuerunt, ut maiosibus, meliosibus, lasibus, fesiis, pro maioribus, melioribus, laribus, feriis.*" Der einzige flexivische Rest der alten Stammabstufung ist im N. Akk. V. Sg. Neutr. auf *-ius,* älter *-i̯ŏs* erhalten. Dieselbe Form haben wir den oskischen Beispielen *pústiris* 'posterius', *fortis* 'fortius' zu Grunde zu legen, die nicht auf ursprüngliches *-is* zurückgehen können, sondern aus **posteri̯os* usw. durch Synkope entstanden sein müssen [v. Planta 2, 201]; aber auch auf dieses *-ius* hat sich im älteren Latein die Ausgleichung erstreckt: der N. A. V. Sg. des Neutrums wurde, wie im Mask. und Fem., gleichfalls auf *-ior* gebildet. So überliefert wenigstens Priscian 7, 69: "*nec mirum, tam in i quam in e comparativorum ablativos terminari, cum vetustissimi etiam neutrum in 'or' finiebant et erat eadem terminatio communis trium generum, quae capax est, ut docuimus, utriusque ablativi, tam in e quam in i terminantis. Valerius Antias in VI annalium: hoc senatusconsultum prior factum est. Cassius Emina annalem suum quartum hoc titulo inscripsit: bellum Punicum*

posterior. Claudius in VIII annali: qui prior bellum, quod cum his gestum erat, meminissent. in eodem: ubi decreverunt, commemorant, Graccho foedus prior Pompeianum non esse servatum." — Vgl. Brugmann KZ. 24, 56. — Im klassischen Latein ist diese Neuerung wieder geschwunden, vielleicht zum Teil unter dem Einflusse von *plus*, dessen *-s* immer intakt blieb. — Die alte Femininbildung des Komparativsuffixes, auf *-i̯ésī*, ist dem Nivellierungsbestreben gleichfalls gänzlich zum Opfer gefallen, waren doch hier bei den Adjektiven der "dritten Deklination" die geschlechtigen Formen durchweg ihrer äussern Bildung nach gleich. Die scheinbare Ausnahme bei den Adjektiven auf *-er*, *-ris*, *-re* ist jetzt durch Brugmann IF. 4, 218 ff. als eine sekundäre Entwicklung erwiesen worden. — Ein letzter Rest des alten *-i̯ésī* dürfte uns jedoch in *mulier* erhalten sein. Die Auffassung dieses Wortes als Komparativ ist recht alt. Bereits Isidorus setzte *mulier* = *mollior* und Curtius Grundzüge d. griech. Etym.[5] 326 nimmt diese Deutung zweifelnd an. Selbstverständlich bedarf es zur Aufrechterhaltung einer solchen Etymologie eines genauen Nachweises ihrer sprachwissenschaftlichen Möglichkeit. Was zunächst den wurzelhaften Bestandteil von *mulier* anlangt, so wird derselbe von Fick BB. 1, 63 zu griech. μυζάω 'saugen', μύδος 'Nässe' gestellt. Abgesehen von dem Wandel von *d* zu *l*, der uns nötigen würde. das Wort für dialektisch zu halten [Conway IF. 2, 167], bleibt bei einer derartigen Deutung die Beschaffenheit des Suffixes völlig unklar, denn eine Auffassung als Komparativ verbietet sich durch den Sinn von selbst. Mit Recht setzt daher Conway a. a. O. hinter sein "the rather moist" or "the more moist creature" ein Ausrufungszeichen. — Dass das in *mulier* enthaltene Suffix ein erst aus älterem *-s-* entstandenes *r* besitzt, wird durch *muliebris* aus **mulies-ris* bewiesen, und man wird sich schwer entschliessen können, den Stamm anders als in *mul-i̯es-* zu zerlegen. Ein Suffix *-i̯es-* ausserhalb des Gebietes des Komparativs ist uns aber nirgends bekannt. Wie nun, wenn sich *mulier* thatsächlich als femininischer Komparativ zu *mollis* stellen würde? — Ich glaube, dass sich aus einer Grundform **mᵘl̥-i̯és-ī* alles genügend erklären lässt: Zunächst beruht der *u*-Vokalismus von *mulier* gegenüber *mollis* auf der nach Labialen öfters auftretenden "*u*-Färbung der liquida sonans"

[Brugmann 1 [2], 453 ff.]. Interessant ist es, dass gerade bei dieser Wz. *mel* 'weich machen, mürbe machen, zermalmen' auch im Griechischen sowohl das *u*-Timbre der liquida sonans als auch deren *u*-lose Gestalt erscheint; ersteres in μύλη 'Mühle' [aber lat. *mola* usw.], letztere in μαλακός 'weich' usw. — Das femininische *-i̯ésī* des Komparativsuffixes wurde im Italischen zunächst zu **-i̯esis* umgestaltet wie *neptis* = ai. *naptī́*. Das hätte im Lateinischen im N. Sg. zu **muli̯ezis* und weiter zu **mulieris* führen müssen. Wenn wir statt dessen *mulier* treffen, so erklärt sich dies daraus, dass durch den Zusammenfall der *i*-Stämme und der konsonantischen in der dritten Deklination die Flexion von **muli̯esis* bis auf den N. Sg. ganz gleich der der unerweiterten *s*-Stämme, wie *honōs*, G. **honōses*, D. **honōsai̯* usw. **meli̯ōs*, **meli̯ōses*, **arbōs* usw. wurde. Von hier aus wurde zu den casibus obliquis nach dem Muster der alten *s*-Stämme ein N. Sg. **mulies*, später *mulier* (wie *melior*) geschaffen. Das *-is* des alten **muli̯esis* als Charakteristikum des Femininums (vgl. *neptis*) zu erhalten, lag in einem Worte, das 'Weib' bedeutete, kein Grund vor. — Dass *mulies-* schon früh als *s*-Stamm und nicht als *i*-Stamm empfunden wurde, lehrt die Bildung von **mulies-ris* = *muliebris*.

In *mulier* aus **m^{u}l̥i̯ésī*, eigentlich 'die weichere, weniger widerstandsfähige, die schwächere', ist also eine altertümliche Femininform des Komparativs vorzüglich erhalten: 1) *-i̯es-* ist noch als Primärsuffix zu erkennen: *mul-ier* neben *mollis* aus **mol-d-u̯-is*. 2) Die Wurzel zeigt Schwundstufe, wie das bei der ursprünglichen Betonung *-i̯ésī* vorauszusetzen war. 3) Gegenüber der sonstigen Ausgleichung im lebendigen Flexionsparadigma ist die *ĕ*-Stufe des alten *-i̯ésī* hier genau bewahrt. Dass diese anstelle des alten *-is-* auch in die Kasus obliqui eingedrungen ist, darf man vom Standpunkt des Lateinischen aus als selbstverständlich bezeichnen.

Hat somit das lebendige Paradigma des Suffixes *-i̯os-* die alte Abstufung fast völlig eingebüsst, so können wir nur ausserhalb dieses Gebietes noch Spuren davon zu finden hoffen. Etwas sekundäres ist es zunächst, wenn die schon in der ältesten Litteratur auftretenden Bildungen auf *-iusculus* den Vokalismns des N. Sg. Neutr. zeigen. Wie Stolz (H. G. 587) wohl mit Recht vermutet, haben diese speziell lateini-

schen Schöpfungen (das Material s. bei Stolz a. a. O.) ihren Ausgangspunkt vom substantivischen Neutrum aus genommen und sind erst dann zu movierbaren Adjektiven geworden. — Dagegen treffen wir die Vokalstufe *-i̯es-* als etwas Altes in *maiestas,* das als Neubildung nach *honestas* zu betrachten [vgl. Brugmann 2, 402] kein zwingender Grund vorliegt. Sehr zweifelhaft ist *pēiĕrare* [Osthoff Perfekt S. 115 Anm.], das, falls es zu *peior* gehört, auch die Vokalstufe **pēiŏs-* enthalten könnte; das Wort ist und bleibt eine crux; auch die Ausführungen von Stolz (H. G. 170) befriedigen nicht. — *-i̯es-* ist mit einiger Wahrscheinlichkeit in dem umbr. *iovies* 'iuniores' zu suchen; vgl. Bechtel BB. 7, 4 ff. Die Schwundstufe des Suffixes, *-is-*, zeigt sich, abgesehen von dem Doppelsuffix *-is-tero-*, noch in einigen erstarrten Adverbien. [Wie weit *-is-* in gewissen Superlativbildungen enthalten ist, s. im zweiten Teil.] Vor allem kommt hier *magis* zu *maior* [aus **magi̯ōs* § 29] in Betracht; auch *nimis* ist hierherzuziehen, doch nicht so, dass man in seinem *-is* einfach die Schwundstufe von *-i̯os-* sehen dürfte. Wir kommen in § 33 ausführlich auf das Wort zu sprechen. — Ebenso steckt *-is* in dem *prīs-* von *prīscus* usw. (§ 30). — *satis* und *potis* dagegen hierherzurechnen, wie das öfters geschehen ist, [so *potis* bei Corssen Vokalismus 2, 601, Anm. 2. Die Litteratur über *satis* s. bei Osthoff, IF. 8, 47 f.] — halte ich für verfehlt: *satis* erklärt sich am ungezwungensten als ein altes Verbalsubstantivum auf *-ti-*: 'Sättigung' [vgl. Lindsay S. 558], und *potis* ist ursprünglich maskulines Substantiv = ai. *pátiṣ* 'Herr', griech. πόσις usw.; mit der Komparativbildung hat es gar nichts zu thun. Wenn zu *satis* ein Komparativ *satius,* zu *potis* ein *potius* geschaffen wird, so ist das, nachdem die beiden Wörter zu Adverbien bezw. Adjektiven geworden waren, in der Ordnung und beweist nicht, dass man auch in dem *-is* von *satis* und *potis* das Suffix *-i̯os-* zu suchen habe. — Auf welchem Wege neben *magis* die Form *mage* aufkommen konnte, ist bei Solmsen Studien S. 57, Anm. 1 erklärt. Was das Verbum *mālo, malle* 'lieberwollen' anlangt, so wird man Solmsen nach seinen scharfsinnigen Ausführungen a. a. O. S. 55 ff. unbedingt zugeben müssen, dass die kürzeste Form *mālō* nicht ein lautgesetzliches Produkt aus dem archaischen *māvolō* ist, sondern dass hier eine direkte Angleichung an *nolo* vorliegt.

Wenn gerade für *mavellem*, wie Solmsen nachweist, erst verhältnismässig spät *mallem* eintritt, so könnte das seinen Grund etwa darin haben, dass in *mavéllem* der historische Akzent auf der Wurzelsilbe des Verbums ruhte; die Analogiebildung *mālō* nach *nolo* kam wohl zunächst nur in solchen Formen auf, wo der Ton auf der ersten Silbe des Wortkomplexes ruhte. Die Sprechenden scheuten sich anfangs, die Neuschöpfung *málo*, die jedenfalls als eine "Kurzform" zu *mǎvolo* empfunden wurde, auf diejenigen Formen zu übertragen, in denen bei den vollen Formen die Wurzelsilbe des Verbums betont war, da diese nunmehr in *mallem* gegenüber *mavéllem* ganz unkenntlich wurde. — S. leugnet nun, dass das alte *māvŏlŏ* auf ein älteres **măgĕ-u̯ŏlō* zurückgehen könne; ich vermag ihm hierin nicht beizustimmen. Die von ihm wieder aufgenommene Havetsche Hypothese, wonach *māvolo* auf **mágisvolo* zurückgeführt werden soll, scheint mir doch nicht so ganz ohne Schwierigkeiten zu sein. S. nimmt an, dass **mágisvolo* zunächst durch Synkope zu **mácsvolo* geworden sei und dies dann wie *sēviri* aus **sexviri* sich lautgesetzlich zu *māvolo* entwickelt habe. Ich kann diese Erklärung deshalb nicht acceptieren, weil es mir höchst zweifelhaft ist, dass zwischen Verschlusslaut und mehrfacher Konsonanz, also in unserem Falle *-sv-*, Synkopierung eines kurzen Vokals stattfinden konnte; vgl. das in § 14 über *magister* usw. bemerkte. Wenn S. meint, aus **măgĕvŏlō* hätte über **mágu̯olo* nur *măvŏlo* — mit kurzem *ă* — werden können und sich auf die Analogie von *flŏvius*, *brĕvis*, *lĕvis* aus **flogvios*, **breghvis* usw. stützt, so ist dabei zu berücksichtigen, dass bei all diesen Wörtern der Verschlusslaut von indogermanischer Urzeit her vor dem *u̯* stand, während er in **magvolo* aus **magevolo* erst sekundär infolge der Synkopierung des *-ĕ-* mit *-u̯-* zusammentraf. "Andere Zeiten, andere Lautgesetze!" — Annehmbar scheint mir hier jedenfalls eine bei Lindsay S. 547 ausgesprochene Vermutung, wonach **mágevolo* über **magvolo* zu **mavvolo* geworden wäre, ein Assimilationsprozess, der demjenigen von **magi̯ōs* zu **mai̯i̯os* [§ 29] gleichen würde. Das lange *ā* von *māvolo* wäre dann wie dasjenige von *māior* zu beurteilen. Allerdings ist mir kein weiteres Beispiel für den Wandel von sekundär zusammengetroffenem *-gu̯-* zu *-u̯u̯-* bekannt; andererseits darf man die Adjektiva an *-guus* wie *exiguus*, *riguus* nicht als Beispiele

für lautgesetzliche Erhaltung eines solchen *-gu̯-* anführen: in denjenigen ihrer Kasus, in denen ursprünglich wirklich Synkope des Vokals zwischen *g* und *u̯* eintreten musste, kann überall sehr leicht Restitution des *g* aus anderen Formen eingetreten sein.

Es lässt sich gelegentlich der durch verschiedene idg. Sprachen als bereits der Urgemeinschaft angehörig erwiesenen "Adverbia" auf *-is* wie lat. *mag-is* die Frage nicht umgehen, welchen ursprünglichen Kasus diese Bildungen repräsentieren mögen, denn dass wir es nicht etwa mit einer adverbiellen Verwendung des nackten Stammes als solchen zu thun haben, bedarf keiner weiteren Auseinandersetzung. Es kann nun kaum einem Zweifel unterliegen, dass wir in diesen Formen auf *-is* die älteste Bildung des ursprachlichen (Nom.) Akk. Sg. Neutr. beim Suffixe *-i̯os-* vor uns haben, wie dies bereits Joh. Schmidt [KZ. 26, 385] erkannt hat. Treffend nimmt Schmidt für die Form *-is* neben *-i̯os* die grössere Altertümlichkeit in Anspruch, indem er a. a. O. sagt: "Wenn eine deklinabele und eine indeklinabel gewordene form neben einander liegen, so hat letztere von vornherein das präjudiz der grösseren altertümlichkeit für sich, in unserm falle also das nur adverbielle *-is*." — Dass wir es thatsächlich mit dem N. Akk. Sg. Neutr. zu thun haben, erhellt zunächst aus lat. *plus*, das nicht gut auf etwas anderes zurückgehen kann als auf **plō-is*, **ploi̯s* [§ 31], und das wir ja im Lateinischen thatsächlich noch in der Funktion der beiden genannten Kasus antreffen. Ein anderer Beweis liegt für mich in den lat. Adverbien *paulisper* und *tantisper*. Wie nämlich aus *parumper*, *topper* (= **tod per*), *semper* ersichtlich, zeigen die Bildungen mit angehängtem *-per* regelrecht vor diesem *-per* die Form des Akk. Sg. Neutr., und man wird einen solchen demnach auch in dem *-is* von *tantisper*, *paulisper* zu suchen haben; dieses *-is* aber ist wohl wiederum nichts anderes als die Tiefstufe des Komparativ-Suffixes *-i̯os-*. [So auch Lindsay S. 582.] Übrigens ist *tantisper* wohl erst nach *paulisper* geschaffen worden, da ein Komparativ zu *tantus* 'so gross' nicht recht denkbar ist. — War so *-is* die älteste Endung des N. Akk. Sg. Neutr., auf welche Weise kam dann das für die Ursprache bereits im lebendigen Paradigma regelrechte *-i̯os* zustande? — Joh. Schmidt glaubt a. a. O., dass diese

Bildung nach dem Muster der casus obliqui und des Maskulinums aufgekommen sei. Nun hatten aber die casus obliqui im Singular überall vermutlich die Tiefstufe *-is-*, ausser dem Lok. Sg., der wohl *-i̯esi* lautete, und man wüsste andererseits nicht, wie d i e Formen des Maskulinums, denen *-i̯os-* zukam, den Nom. Akk. Sg. Neutr. hätten beinflussen sollen. Ich möchte eher vermuten, dass in dem *-i̯os* eine Angleichung an das Substantivum, zu dem der Komparativ gehörte, vorliegt, und zwar müsste diese dann in erster Linie von den neutralen Substantiven auf *-ŏs* ausgegangen sein. Man könnte sich, meine ich, die Sache so denken, dass man zunächst ebenso **meg(h)is pondos* 'ein grösseres Gewicht' wie **plō-i̯s pondesos* mit dem Gen. Part. 'mehr Gewicht' sagte. Während nun im letzteren Falle das a b s o l u t stehende **plō-i̯s* als solches erhalten blieb (ebenso natürlich, wenn es zum Adverbium erstarrte), wurde allmählich ein **meĝ(h)is pondos* zu einem **meĝ(h)i̯os pondos* usw. ausgeglichen; und von hier aus breitete sich *-i̯os* in attributiver Stellung immer weiter aus. Ein lat. *plus ponderis* neben **maius pondus* würde dann genau den ursprachlichen Zustand vor der Völkertrennung repräsentieren.

A n m. Die Tiefstufe *-is-* unseres Suffixes sieht Osthoff IF. 8, 45 ff. auch in lat. *proceres* aus **prok-is-es*; seine Deutung hat mich nicht überzeugt.

Wir wenden uns nunmehr zur Betrachtung der einzelnen beim Suffix *-ior* im Lateinischen auftretenden Anomalien, wobei jedoch einstweilen das Verhältnis der Komparative zu den Stämmen des Positivs und Superlativs, soweit es nicht zur etymologischen Erklärung herangezogen werden muss, unberücksichtigt bleibt; ich meine dabei Abnormitäten in der Gradationsreihe wie *bonus melior optimus*, *malus peior*, usw. Vgl. darüber § 58.

§ 18. In *m i n o r*, Neutr. *m i n u s* 'weniger, kleiner' treffen wir zunächst eine Abweichung in der suffixalen Bildung. Während man in den älteren Phasen unserer Wissenschaft getrost annehmen konnte, in *minor* sei das *-i̯-* des komparativischen Suffixes *-i̯os-* ausgefallen, und *minor* stehe demnach für älteres **minior*, hat die Fixierung der Lautgesetze die Unmöglichkeit dieser Erklärung erwiesen. Wenn daher v. Planta 2, 202 vor das lat. *minor* noch in Klammern ein **minior* setzt, so meint er jedenfalls damit etwas anderes als l a u t g e s e t z l i c h e Ent-

stehung von *minor* aus **minior*. Allerdings gibt es scheinbar einen Anhaltspunkt dafür, dass einmal neben *minor* ein **minior* existiert habe, nämlich die abgeleitete Form *minister*, deren *-is-* man nur als die Tiefstufe des Suffixes *-i̯os-* fassen kann. Ich deutete jedoch bereits in § 12 an, dass ich auch hier die Möglichkeit der Zurückführung auf ein altes **mini̯ōs* leugne und das *-is-* von *minister* direkt dem analogischen Einfluss von *magister* zuschreibe. Da nämlich sonst nirgendwo sich in einer idg. Sprache eine sichere Spur für dies hypothetische **min-i̯os-* findet, vielmehr alles auf eine Basis **minu-* oder etwas Ähnliches weist — auch der abg. Stamm **mьnjьs-* kann, wenn er nicht auf **minu̯is-* mit lautgesetzlichem Schwund des *-u̯-* zurückgeht[1]) — leicht als analogische Neuerung erklärt werden —, liegt es von vornherein nahe, **mini̯os-* auch aus den italischen Grundformen zu verbannen, zumal sich *minister* als Analogiebildung nach *magister* völlig ungezwungen erklärt. Zweifelnd hatte dies schon Fröhde BB. 14, 94 vermutet, allerdings, indem er die Frage der Entstehung von *minister* aus einem verloren gegangenen **minis* offen liess. Die einfachste Annahme wird immer die bleiben, dass ein älteres **minusteros* durch die Einwirkung von **magisteros* zu **ministeros* wurde. [So auch Thurneysen Verba auf *-io* S. 45.]

Anm. Bei dieser Gelegenheit möchte ich bemerken, dass die Ansicht von Stolz [H. G. 170 f.], wonach vor mehrfacher Konsonanz auch prähistorisch unbetontes *ĭ* im Lateinischen als *-ĕ-* erscheinen soll, für mich unannehmbar ist; sie wird u. a. durch Beispiele wie *minister* und *sinister* direkt widerlegt. Wenn man auch bei *magister* eventuell Anlehnung an *magis* annehmen könnte, so ist eine solche doch bei den beiden erstgenannten Wörtern ausgeschlossen; ein **minis* und **sinis* sind nicht nur "nicht belegt", wie Stolz sagt, sondern haben im Lateinischen überhaupt nie existiert. Über *potestas*, das Stolz a. a. O. direkt aus **potis-* herleiten will, vgl. Solmsen Studien S. 57 Anm. — Wir haben zwar ein Zeugnis für *magester* statt *magister* in der Quintilianstelle I 4, 17: "*Quid? non e quoque in i loco fuit? ut Menerva, et leber, et magester, et Dijove et Vejove, pro Dijovi et Vejovi?*" — Vereinzelt sind auch inschriftlich solche Formen überliefert [s. Corssen Vokalismus 2, 216], doch beweisen sie nichts weiter, als dass überhaupt das kurze *ĭ* des Lateinischen eine offene Aussprache hatte, wie ja denn öfters auf Inschriften *ĕ* für *ĭ* erscheint, vgl. das alte *Tempestatebus* CIL. I

1) Über das eingedrungene *-j-* vgl. Brugmann 2, 403.

32. — *cupressus* endlich = griech. κυπάριϲϲοϲ ist ebenfalls kein Beweis für Stolz' Annahme, wissen wir doch gar nicht, auf welchen Umwegen das griechische Lehnwort in die lateinische Schriftsprache eingedrungen ist. *index* usw., die Lindsay S. 231 für den Wandel von ĭ zu ĕ in positionslanger Silbe ins Feld führt, verdanken die Umgestaltung ihres Vokalismus der Analogiewirkung von Wörtern auf *-spex* usw. [Brugmann 1², 226].

Was haben wir nun in lat. *minor*, *minus* thatsächlich vor uns? — Zunächst ist ohne weiteres klar, dass das Suffix unseres Wortes kein "komparativisches" ist, sondern dass die Wurzel *mei̯-*, in ihrer ursprünglichen Bedeutung 'vermindern', die komparativische Funktion von *minor* selbstverständlich macht. Brugmann 2, 406 erblickt in dem Neutrum *minus* eine Bildung wie *vol-nus*, griech. δάνοϲ, also ein Substantivum mit der Bedeutung 'die Minderheit', das dann wie *vetus* adjektiviert worden wäre; so wurde *minus* das Gegenstück zu *maius*, wodurch die Neubildungen *minōr-is minor* usw. nach *māiōr-is māior* usw. hervorgerufen wurden. Man muss, glaube ich, Br. darin beistimmen, dass man vom Neutrum als dem ursprünglichen auszugehen hat, doch habe ich ein formelles Bedenken gegen seine Erklärung. Überall nämlich, wo im Gebiet der idg. Einzelsprachen eine Erweiterung der Wz. *mei̯* mit einem Nasalsuffix sich zeigt, die wir ja auch nach der Brugmannschen Auffassung von **mi-n-os* hier zu Grunde zu legen hätten, tritt dieses Suffix nicht in der Gestalt eines blossen *-n-*, sondern als *-nu-* auf; aus dem Lateinischen selbst ist zunächst an das Verbum *minu-ere* zu erinnern, wozu sich das in der Bildung gleiche osk. *menvum* gesellt, im Aind. lautet das betreffende Verbum *minō-ti*, nach der fünften Klasse; vgl. ferner das griech. μινύ-θω, μινυ-ώριοϲ, got. *mins* aus **minu̯-iz*, *minniza* aus **minu̯-iza* usw. Wollten wir das Lateinische *minus* aber wie *volnus*, δάνοϲ usw. betrachten, so müssten wir es von diesen seinen nächsten Verwandten in den andern idg. Sprachen losreissen und ihm bezüglich seiner Stammbildung einen isolierten Platz einräumen. Man wird daher, glaube ich, doch zunächst immer den Versuch machen müssen, auch für unser lateinisches *minus* von einer Basis **mĭnu-* auszugehen. Dies hat Thurneysen Verba auf *-io* S. 43 ff. gethan. Er betrachtet das *u* von *minus* als idg. *-u-*, das auslautende *-s* als das bekannte "adverbiale *s*"; doch auch eine solche Erklärung ist nicht ohne Schwierigkeiten. Setzt man

nämlich *minus* mit idg. *u* als Grundform an, so ist man zu der Annahme gezwungen, dass die Neuschöpfung der adjektivischen Flexion bei dem ursprünglichen Adverbium *minu-s*, also der Gen. *minōris*, das Mask. Fem. *minor* usw. erst zu einer Zeit entstanden, als auch das ursprüngliche *ŏ* des Adverbiums und Neutrums **maios* bereits zu *ŭ* geworden war und die Form somit *maius* lautete, denn nur dann konnte der äussere Gleichklang der adverbiellen Formen *minus* und *maius* nach dem Muster von *maioris, maior* auch ein *minoris, minor* hervorrufen. Dass die Entstehung eines flektierbaren *minor* erst in so späte Zeit fallen soll, ist recht unwahrscheinlich. Dazu tritt noch ein Umstand, der zwar nicht gerade ein schlagender Beweis gegen Thurneysen ist, aber doch immerhin nicht aus dem Auge gelassen werden darf: Wir treffen auf pränestinischen Grabinschriften bei Frauennamen die Zusätze *Maio* und *Mino*, offenbar = lat. *maior, minor*. *Maio* und *Mino* stehen aber für *Maios* und *Minos* und nicht etwa für *Maior, Minor*, denn Abfall eines auslautenden *-r* kommt zwar im Faliskischen, nicht aber im Pränestinischen vor [vgl. dazu *mater, patr* auf den Grabinschriften]. Auf diesen Sprachdenkmälern nun findet sich im N. Sg. M. der *ŏ*-Stämme ein auslautendes *-s* nur dann nicht geschrieben, wenn der Vokalismus noch die ältere Gestalt, *-o-*, zeigt, dagegen immer *-us*. *Maio* und *Mino*, die ebenfalls Weglassung des *-s* zeigen, scheinen demnach einer Zeit anzugehören, in der auslautendes *-ŏ(s)* noch nicht zu *-us* geworden war. Nun erweist aber *Mino(s)*, dass bereits zu ebendieser Zeit die Neuschöpfung eines Femininums [und natürlich auch Maskulinums] zu *minus* vorhanden war; diese ist also nur dann recht begreiflich, wenn das Neutrum einmal **minŏs* [in der Endung = **maiŏs*] gelautet hat. Die Erklärung, dass etwa dieses **minŏs* unmittelbar nach **maiŏs* aus **minu-s* umgeformt sei, ist zwar zur Not denkbar, aber doch nicht gerade sehr wahrscheinlich. Müssen wir aber so **minŏs* als das Ursprüngliche ansetzen, wo bleibt dann die Verknüpfung mit dem Stamme *minu-*? Also hat doch Brugmann mit seinem **mi-no-s* [wie *vol-nos*] recht, oder geht es trotz alledem an, in **minos* eine Weiterbildung der Basis **minu-* zu erblicken? Auf der richtigen Fährte scheint mir Mahlow Die langen Vokale S. 45 gewesen zu sein: Er setzt für *minus* ein **minves* als Grundform an; das wird sich allerdings in dieser Form

kaum halten lassen, denn dass **minves* lautgesetzlich zu **minos* hätte werden müssen, dürfte schwer zu beweisen sein: der Lautwandel von *-u̯e-* zu *-ŏ-* ist uns bis jetzt nur nach *s* und *q* bekannt [*soror*, *combretum*], und abgesehen davon, was sollte dies **minves*, formell betrachtet, sein? — Wie aber, wenn **minos, minus* auf **mi-nu̯-os* zurückginge? — Zu einem vom Stamme **minu-* aus mittels des Suffixes *-es-*, *-os-*, gebildeten neutralen Substantivum ist als N. Akk. Sing. **minu̯os* zu erwarten. Die Annahme nun, dass ein **minu̯os* lautgesetzlich zu **minos* hätte werden müssen, scheint auf den ersten Blick freilich etwas kühn, ist es aber thatsächlich nicht. Dass inlautendes *-u̯ŏ-* nach Vokalen zu *-ŏ-* wird, ist bekannt; vgl. namentlich die ausführlichen Untersuchungen von Solmsen Studien S. 53 ff. Aber auch nach Konsonanten hat dieser Wandel stattgefunden, vor allem wiederum nach *s-* und *q-*: *sonus* aus **su̯onos*, **ecos* lautgesetzliche Vertretung von **equ̯os*; dazu kommt als wichtigstes Beispiel *parum*, das man nicht mit Lindsay S. 562 von einer "byform" **par-o-* neben *paru̯o-* herleiten, sondern mit Brugmann 1², 324 f. als lautgesetzlich über **parom* aus **paru̯om* entstanden betrachten wird. Daraus aber scheint hervorzugehen, dass überhaupt nach allen Konsonanten inlautendes *-u̯ŏ-* zu *-ŏ-* geworden ist, und wir dürfen daher wohl auch **minos minus* auf **minu̯os* zurückführen. Dass das Lautgesetz nur in diesen wenigen isolierten Formen erhalten und sonst überall durch Ausgleichung beseitigt ist, darf nicht Wunder nehmen. — Speziell für den Wandel von *-nu̯o-* zu *-no-* (*-nu-*) lässt sich vielleicht noch ein Beispiel beibringen: *tenus* 'bis zu' wird meist, ebenso wie *minus* als neutrales Substantivum, 'die Erstreckung' gedeutet; ebensogut möglich und für mich ansprechender ist es, *tenu* aus **tenu̯os* herzuleiten und darin das adverbiell erstarrte Neutrum eines reduplikationslosen Part. Perf. Akt. zu erblicken: *Oceano tenus* wäre dann eigentlich: 'sich bis zum Ozean erstreckend'. Dass Partizipia derartig zu Prä- resp. Postpositionen erstarren können, ist bekannt, vgl. vor allem *versus*. *tenus* wäre demnach wohl ursprünglich mit dem "Lokativ des Zieles" wie in *adveniens domi* [Delbrück Grundriss 3, 228] verbunden gewesen. Die Konstruktion mit dem Akkusativ erklärt Delbrück a. a. O. 773 wohl mit Recht durch den Einfluss von *usque ad*, die Verbindung mit dem Genetiv, die er auf Einwirkung des grie-

chischen μέχρι zurückführt, lässt sich wohl ungezwungener durch Anschluss an die Konstruktion des gleichbedeutenden *fine* deuten. — Dass ein *tenus* auch als Substantivum im Latein vorkommt, leugne ich natürlich nicht, nur heisst es dann 'ausgespannte Schnur' und nicht 'Erstreckung'. Deshalb kann auch der Vorwurf, dass *tenus* erst seit Cicero mit voller Sicherheit als Postposition nachzuweisen ist [doch vgl. Wölfflin A. L. L. 1, 425 f.], mit demselben Grund gegen meine Erklärung wie gegen die aus einem hypothetischen *tenus* 'Erstreckung' geltend gemacht werden. In beiden Fällen müssen wir damit rechnen, dass sich das Wort als Postposition erst relativ spät aus irgend einem Gebiet der Volkssprache in die Schriftsprache eindrängte; denn von *tenus* in der Bedeutung 'Strick' ist nicht zu dem Sinne von 'bis zu' zu gelangen. — Auch altlat. *protinam* widerspricht nicht der Herleitung von *tenus* aus **tenu̯os*, es kann eine Neubildung sein, vgl. *promiscam* neben *promiscue*; *protinus* aber passt gut zu meiner Erklärung: es hiess 'sich nach vorn erstreckend'; auf welche Weise man *protinus* mit Hülfe des Substantivums *tenus* 'Erstreckung' erklären könnte, vermag ich nicht zu sehen; vgl. übrigens § 20.

Die oskische Form des Adverbiums zu **minu-* scheint, soweit sie zu ermitteln ist, gleichfalls *minus* gelautet zu haben [vgl. v. Planta 2, 599]; das würde sich vorzüglich als aus **minu̯os* synkopiert erklären. Auch der germanische Stamm **minu̯-is-* kann auf **minu̯es-* zurückgehen; doch ist das nicht zu beweisen, da **minu̯es-* und ein eventuell wirklich vorhandener auch formell komparativischer Stamm **minu̯-is-* lautgesetzlich zusammenfallen mussten.

Der Superlativ *minerimus* (Stolz J. Müllers Hdb. 2, 352, Brugmann 1², 97), der gegen unsere Auffassung von *minus* sprechen würde, existiert nicht; die Lesung beruht wohl auf einem Druckfehler bei Georges (2, 821). Die bei Paul. Fest. 122, 17 erhaltene Form lautet vielmehr *minerrimus* (so auch Georges 1331 s. v. *parvus*) und ist von Thurneysen KZ. 30, 485 richtig als eine Analogiebildung nach *vetus, veterrimus* gedeutet. *minerrimus* ist eine ganz vereinzelte und jedenfalls nicht alte Bildung.

§ 19. Noch ein Beispiel treffen wir im Lateinischen, dessen komparativisches Suffix scheinbar ein blosses *-or* ist, nämlich *primōrēs*. Der erste Bestandteil dieses Wortes ist deutlich der Superlativstamm **prīmo-*; zu enträtseln bleibt nur

die Suffixgestalt, über deren Beschaffenheit die Meinungen geteilt sind. Stolz H. G. 163 erblickt in dem *-ōr-* von *primōres* eine Ablautsvariation zu dem *-ār-* des bekannten Suffixes *-ārius*, stellt also *primores* und *primarius* als bildungsverwandt nebeneinander; dagegen nimmt Osthoff [IF. 8, 52] im Anschluss an Pott etym. Forschgg. 1, 560 in unserem Wort eine komparativische Erweiterung des Superlativstammes *prīmo-* unter dem Einflusse von *pri-or* an. Jedenfalls verdient diese Ansicht vor der Stolzschen den Vorzug; man hat aber vor allem nach dem Weg zu forschen, auf dem die Bildung zustande gekommen ist. Pott hält a. a. O. *primores* für eine Bildung wie *minores*, das würde, in die heutige sprachwissenschaftliche Terminologie übersetzt, etwa lauten: "*primores* ist eine Analogiebildung nach *minores*". Zu dieser Annahme könnte man denn auch, abgesehen von der merkwürdigen Übereinstimmung im Suffix, leicht verführt werden: man hätte dabei nur vorauszusetzen, dass nach *minores* im Sinne von "die geringeren Leute" sich ein Oppositum *primores* "die Vornehmeren" aus *primi* umgebildet hätte, und dass die Form aus einer Zeit stamme, in der die beiden in Betracht kommenden Wörter bereits häufig in diesem übertragenen Sinne angewandt wurden, was ja an und für sich denkbar wäre. Nun lehrt uns aber gerade das Vorkommen des Stammes *primor-*, dass seine eigentliche Bedeutung eine rein lokale, nämlich 'vorderer' war, die in der alten Latinität vollständig festgehalten wurde, vgl. Plaut. Trin. 4, 2, 65: *in labris primoribus*, Bacch. 4, 4, 24: *digitulis primoribus*; dasselbe Poen. 3, 1, 63.

Danach ist es unwahrscheinlich, dass *minor*, das ja von der ursprünglichen Bedeutung von *primor-* weit ablag, das Muster abgegeben haben sollte. Vielmehr wird Osthoff recht haben, der a. a. O. *primor-* als eine Kontaminationsbildung von *prior-* und *primo-* auffasst. Die Art und Weise, wie die Kontamination sich vollzog, scheint mir in der Thatsache angedeutet, dass *primor-* wenn auch nicht ausschliesslich, so doch hauptsächlich im Plural vorkommt; einige Grammatiker führen es geradezu als Plurale tantum an, und ein Nom. Sg. dazu hat nie bestanden, wenn sich ein solcher auch aus Thom. thes. nov. lat. 406 aufgeführt findet; vgl. Neue 2³ 147. Durch diese Zeugnisse werden wir darauf geführt, dass die Bildung zuerst im Plural aufgekommen ist, und es liegt nahe zu vermuten,

dass sie dem Genetivus Pl. ihre Entstehung zu verdanken hat. Es konnte nämlich, denke ich, leicht geschehen, dass bei den begrifflich nahe verwandten Wörtern *priores* und *primi* die Genetive *pri-orum* und *prim-orum* auch formell als gleichartig empfunden wurden, und die Folge davon war, dass zu *primorum* nach dem Verhältnis *priorum* : *priores* ein Nom. *primores*, Dat. *primoribus* usw. geschaffen wurde. Dass die Bildung dann bisweilen in den Singular eindrang, ist leicht zu verstehen. Vgl. aus der älteren Litteratur Cato, R. R. 40: *primorem* [sc. *surculum*] 'vorn'.

§ 20. Die einzigen lebendigen Zeugen dafür, dass auch ein *-ōs-* als komparativische Endung fungiert hätte, dürften somit, wenigstens was das Lateinische anlangt, ihre Beweiskraft verloren haben. Nun hat Johansson De deriv. verb. S. 182, Anm. 4, der solcher *os*-Komparative zur Stütze seiner Erklärung der germanischen Formen auf *-ôz-* dringend bedarf, noch lat. *tenus* und *secus* hier herangezogen. Zunächst hat *tenus* gar nichts mit den Komparativen zu thun, mag man es nun als neutrales Substantivum nehmen oder meiner Erklärung (§ 18) den Vorzug geben. — Das Adverbium *secus* aber ist formell auch eher alles andere als ein Komparativ. Danielsson Altit. St. III, 190 fasst dasselbe ebenfalls als neutrales Substantivum und verbindet es mit dem *secus* von '*virile secus*' usw., das also 'Geschlecht' bedeutet, unter dem Gesamtbegriff "Seite, Verschiedenheit, Art (Varietät)". Mir kommt die Vereinigung beider Wörter auf diesem Wege recht gesucht vor; ich ziehe es vor, sie vorläufig zu trennen und halte das Adverbium *secus* gerade wie *tenus* für einen Rest des N. Akk. Sg. Neutr. vom Part. perf. act. [Dass die Bedeutung solcher reduplikationslosen Bildungen durchaus nicht präterital ist, erhellt aus Wörtern wie griech. ἄγυια 'Strasse' usw.] — *seqᵘuos* [vgl. *sequior* und vor allem *seques-ter*] zu Wz. *seqᵘ* würde also 'folgend' heissen, und daraus lassen sich, wie ich glaube, alle Bedeutungsvariationen befriedigend ableiten: 1. zur Bedeutung 'anders' (woraus dann weiter, z. T. unter dem Einfluss von *sētius* (§ 21) sich deteriorisierender Sinn entwickelte, vgl. Georges s. v.) ist an *secundus* 'der zweite' zu erinnern. 2. 'neben, seitlich': Für den, der eine Reihe von Personen oder Gegenständen abgeht, ist der neben dem ersten Stehende natürlich 'der folgende'; hierher denn auch *sequester*. 3. Ganz die ursprüngliche Bedeutung ist gewahrt in *hoc secus* 'gleich

darauf' = 'darauf folgend'[1]). Der Komparativ *sequior* ist erst relativ spät gebildet worden, als man für die ursprüngliche Zusammensetzung von **sequ̯ŏs* keine Empfindung mehr hatte. — Ich halte somit *tenus* und *secus* (mit *sequester*) für die lateinischen Repräsentanten der alten Participialbildung auf *-u̯es-*. Man könnte dieser Hypothese inbezug auf *secus* den Vorwurf machen, dass Wz. *sequ̯* sicher bereits in der Ursprache medial flektierte, und dass demnach die Annahme eines aktivischen Part. perf. hier nicht zu rechtfertigen sei. Demgegenüber sei auf die Thatsache aufmerksam gemacht, dass gerade im Perfektsystem sich bei sonst medial flektierenden Verben im Veda häufig aktive Formen finden (Delbrück Altindische Syntax 235), ein Zustand, der jedenfalls auf die Ursprache projiziert werden muss (Delbrück, Grundriss 3_2, 415). — So kommt gerade von Wz. *sac̆* im Ṛgveda das Part. perf. akt. *saśc̆ivas-* vor [Grassmann, Wörterb. 1447), freilich ein anderer und wohl jüngerer Bildungstypus als der von lat. *secus*. — Interessant und für unsere Erklärung von *tenus* nahezu beweisend ist, was Delbrück Grundriss 3_2, 42 über Wz. *tan* bemerkt: "*tanŏti* und *-tē* dehnen, streichen, spannen, aufziehen (urspr. wohl hindehnen), im R. V. nur trans., während Aorist und Perf. öfter intransitiv sind". Auch das ist aus einzelsprachlichen Verhältnissen nicht erklärbar. Vgl. auch hier gerade wiederum das Part. perf. *tatanvat* RV. 6, 21, 3. Hier ist, von der Reduplikation abgesehen, die wohl überhaupt ursprünglich dem Part. auf *-u̯es-* nicht zukam, auch die Bildung die gleiche wie die von urlat. **tenu̯os*, auf dessen vorausgesetzte intransitive Bedeutung durch die Verhältnisse im Altindischen ein helles Licht fällt.

§ 21. In *Sētius* und *diutius*, die man früher direkt als Komparative zu der "separativen Präposition" *sē-* und zu *diu* stellte, bietet bei einer solchen Auffassung das scheinbar zwischen Stamm und Endung eingeschobene *-t-* grosse Schwierigkeiten. Viel Anklang fand die u. a. von Weihrich, De gradibus comparationis etc. S. 22 vorgetragene Hypothese,

---

1) Auch das Substantivum *secus* 'Geschlecht' lässt sich dann doch mit unserm Wort vereinigen, wenn man ihm als ursprüngliche Bedeutung 'das Folgende, die Nachkommenschaft' unterlegt. Die leicht verständliche Entwicklung zur Bedeutung 'Geschlecht' wäre durch den Einfluss des lautlich sehr nahe stehenden *sexus* gefördert worden.

wonach von den "Ablativen" **sêt* und **diût* auszugehen wäre, die als Grundformen für die historischen *sē-* und *diū* anzusetzen seien. Bereits Joh. Schmidt erkannte jedoch KZ. 19, 385, dass in solchem Falle **sēdius* und **diudius* zu erwarten wären, da der Abl. Sg. nicht auf *-t*, sondern auf *-d* endete; vgl. auch das bei Nonius S. 47 M. erwähnte *prōd-ius*. — Aber auch die von Joh. Schmidt a. a. O. vorgetragene neue Erklärung, wobei in beiden Formen ein Doppelsuffix *ta*+ *jans* enthalten sein sollte, wird wohl heutzutage von niemandem mehr aufrecht erhalten werden.

Man hat schon längst *sētius* mit Recht zu got. *seiþus* 'spät', an *síđr* 'demissus' usw. gestellt [Bugge BB. 3, 106 f., Fick Vgl. Wörterb. I[4], 564]. Bezüglich des Vokalismus vgl. W. Schulze KZ. 28, 266 Anm. 1. (Wz. *sēi̯*, *sī*). Über den vermeintlichen Zusammenhang mit *secus* und die Auffassung von *setius* als Komparativ zu diesem vgl. Lindsay S. 566. *Sētius* war wohl nur von Einfluss auf die deteriorisierende Bedeutung von *secus* (vgl. § 20).

Dass man bei *diutius* in ähnlicher Weise von einem **diuto-* oder etwas der Art auszugehen habe, vermutet bereits Corssen, Vokalismus 1, 236 Anm.; die ganze Wortgruppe von *diu* und Genossen bietet jedoch überhaupt eine grosse Reihe von Problemen, deren Lösung bis jetzt noch nicht gelungen ist. Von den hier obwaltenden Schwierigkeiten macht man sich am besten einen Begriff, wenn man Solmsen, Studien p. 191 ff. und demgegenüber Osthoff IF. 5, 283 ff. liest. Eine rätselhafte Erscheinung ist u. a. der merkwürdige Quantitätsunterschied zwischen *diū*, *diūtinus* einerseits und *diŭtius*, *diŭturnus* andererseits. Ohne mich hier auf eine längere Erörterung der Erklärungsversuche von *diū* selbst einzulassen — ich verweise wiederum auf die Abhandlungen der beiden genannten Gelehrten —, möchte ich doch hervorheben, dass Osthoffs gegen die Solmsensche Hypothese erhobener Einwand, wonach für ein nach dem Muster von *diu* zu *diŭtius* umgestaltetes **dŭĭtius* doch wohl direkt **diūtius* — mit Länge des Vokals — zu erwarten gewesen wäre, zwar meines Erachtens durchaus berechtigt ist, dass er aber auf Osthoffs eigene Erklärung zurückfällt, wenn auch nicht in demselben Masse. Ein **dŭtius* und **dŭturnus* vom Part. *dŭtos* 'dauernd' wären nach *diū* doch wohl ebenso gleich zu **diūtius*, *diūturnus* geworden und nicht erst "vermittels der blossen Einschwärzung des *-ĭ-*" zu *diŭtius*, *diŭturnus*. — Dass sich in unserer Wortsippe Formen des

Paradigmas von **diēu-* 'Tag' mit solchen der Wz. *deu* 'dauern', die in lat. *dūrare, dūdum* vorliegt, vermischt haben, ist sehr wohl möglich. — Solmsen nimmt a. a. O. z. B. recht passend an, dass ein altes **dū* 'lange' (vgl. *dū-dum*) unter dem Einflusse von *diū* 'bei Tage' sich zu *diu* umgestaltet habe. — Osthoffs **dŭtŏ-* 'dauernd' aber kommt mir etwas hypothetisch vor; allem Anscheine nach liegt doch in unsern Wörtern eine Ablautstufe mit langem *ū* vor, vgl. *dūrāre* mit ind. *dūtá-s, dūrá-s,* und wir haben es demnach wohl mit einer "schweren" Wurzel zu thun. Als Part. perf. pass. sollte man also **dūtó-*, wie aind. *bhūtas,* und nicht **dŭtó-* erwarten; dann aber ist die Kürze von *diŭtius* und *diŭturnus* wiederum völlig unaufgeklärt. Wie es sich aber auch mit diesem konstruierten Participium verhalten mag, das glaube ich auf alle Fälle, dass wir zu einer befriedigenden Erklärung der rätselhaften Kürze nur dann gelangen können, wenn wir von solchen Formen des Paradigmas von **diēu-* ausgehen, die selbst von Hause aus die Stufe *diu-* mit kurzem Vokal besassen; denn selbst wenn man mit einem **dŭto-* operieren wollte, würde die Erhaltung der Kürze bei Beeinflussung durch *diū* usw., die ja dann notwendigerweise angenommen werden muss, nur verständlich sein, wenn auch die diesen Einfluss ausübenden Formen von **diēu-* kurzen Vokal hatten. Osthoff hat nun a. a. O. aus dem Indischen wahrscheinlich zu machen versucht, dass in den Pluralkasus von **diēu-* sich leicht eine Bedeutung "lange Zeit" entwickeln konnte; er führt als Stütze seiner Behauptung Beispiele aus dem Ṛgveda an. Nach Ausweis des Indischen hatten ja nun die Pluralkasus mit konsonantisch anlautendem Suffix den Wurzelvokalismus **diŭ-*, so dass wir also z. B. für den Instr. Pl. etwa eine Grundform **d(i)iŭ-bhis* anzusetzen haben, und es wäre denkbar, dass sich irgend einer von diesen Kasus etwa in adverbieller Erstarrung eine Zeit lang im Lateinischen gehalten und seinen Einfluss geltend gemacht hätte; doch ist das ziemlich weit hergeholt und recht unwahrscheinlich. Da wir nun doch einmal das Gebiet des Hypothetischen betreten müssen, so möge folgende Vermutung hier Platz finden: *diŭtius* und *diŭturnus* zeigen beide ein *-t-* nach der Wurzelsilbe: Falls sie nun wirklich von dem Participium **dūtŏ-* herstammen, welche Form des Paradigmas von **diēu-* konnte dann umgestaltend auf sie einwirken? — Bestand hier vielleicht einmal eine Adverbialbildung

**d(i)i̯u-tos* mit dem ablativischen Suffix *-tos*? Eine solche würde etwa 'a die', 'seit es Tag ist' bedeutet haben, und ein **dĭŭtus laboravi* wäre etwa "ich habe den ganzen Tag gearbeitet". Wäre es nicht denkbar, dass ein solches Adverbium **di̯ŭtus* auf die Formen von **dūtós* "andauernd" eingewirkt hätte? — Natürlich ist und bleibt eine solche Erklärung der Kürze von *dĭŭtius* und *dĭŭturnus* äussert problematisch und kann nur so lange als Lückenbüsser dienen, bis eine bessere gefunden ist[1]).

§ 22. In vielen Sprachen lässt sich eine Vermischung in der Funktion von Adjektivum und Adverbium beobachten. Die beiden Wortkategorien werden vom Sprechenden, namentlich bei prädikativer Verwendung, oft als in der Bedeutung geradezu identisch empfunden; ich erinnere an Fälle wie "*das Fenster ist geschlossen*" und "*das Fenster ist zu*"; so kommt es denn häufig genug vor, dass adverbielle Formen auch attributiv, also völlig in adjektivischer Funktion, verwandt werden können. Unser deutsches "*zufrieden*" war ja z. B. ursprünglich weiter nichts als eine adverbiell gebrauchte Formel, bestehend aus Präposition und dazugehörigem Nominalkasus = 'ad pacem', ist dann aber gänzlich zum Adjektivum geworden. Im Deutschen nun wurde "*zufrieden*", das in der äusseren Form mit wirklichen Adjektiven wie "*bescheiden*"

1) Wie ich nachträglich bemerke, erklärt Skutsch (Berl. Phil. Wochenschr. 1895 S. 1335 Anm.) überall die Länge des *ū* in der Wortsippe von *diū* als das ursprüngliche und die Kürzung von *dĭŭtius* und *dĭŭturnus* als durch das Jambenkürzungsgesetz hervorgerufen. Das ist bei *dĭŭtúrnus* ohne weiteres angängig; ob es aber auch bei *dĭŭtius* aus **dĭūtius* möglich ist, bezweifle ich. Dass eine Betonung *díutius* wie plautin. *fácilius* usw. in die historische Zeit des Lateins hinübergekommen sei, darf für Skutschs Hypothese nicht geltend gemacht werden, da diese überall ursprüngl. Länge bei *diū* usw. voraussetzt. Demnach hätte sofort bei Beginn der lat. Akzentrevolution die Betonung **diū́tius* eintreten müssen, wobei das Jambenkürzungsgesetz nicht wirken konnte. **diū́tius* wäre also wohl geblieben wie *diūtinus*, wenn man nicht Einfluss des Superlativstammes *diūtissimo-* annehmen will. — Das *-t-* von *diutius* bleibt jedenfalls immer noch unaufgeklärt, denn die Vermutung, dass *diutius* sein *t* (und auch die Kürze?) von *diuturnus* bezogen habe (Persson Stud. etym. 107 Anm. 4), ist ziemlich nichtssagend.

Zu *diuturnus* vgl. auch Foy ZDMG. 50, 130 f. KZ. 36, 141. *diurnus*, *diuturnus* und *nocturnus* werden doch wohl eine ähnliche Bildung wie griech. νύκτωρ enthalten. Vgl. Stolz H. G. 479.

völlig zusammenfiel, auch wie diese mit Flexions- und Gradationssuffixen versehen; man bildet also ganz folgerichtig nun auch einen Komparativ "*der zufriedenere*". Anders im Lateinischen! — Wir kennen zwar auch hier Adjektiva, die weiter nichts als adverbiell erstarrte Kasusformen sind: sie weichen aber hinsichtlich ihrer äusseren Form derartig vom gewöhnlichen Typus der Adjektiva ab, dass es ebenso unmöglich war, ihnen eine Flexion zu schaffen, wie sie mit Gradationssuffixen zu versehen. Ein solches Wort ist *frugi* 'tüchtig', in dem wir bekanntlich nichts anderes zu erblicken haben als den Dat. Sg. des Substantivums *frux* 'Frucht, Ertrag, Erfolg', der, zunächst in prädikativer Wendung wie *frugi est* zum Adverbium erstarrt, nach Analogie von Formen wie *bonus est* als Adjektivum empfunden und dann indeklinabel auch in den attributiven Gebrauch übergeführt wurde, so dass man auch *servus frugi* 'ein tüchtiger Sklave' sagen konnte. Der Komparativ zu diesem adjektivischen *frugi* lautet von Beginn der litterarischen Periode an: *frugalior* [vgl. Plaut. Trin. III 1, 9: *factus est frugalior*], der Superlativ *frugalissimus*. Wie haben wir uns die Entstehung des Komparationsparadigmas *frugi, frugalior, frugalissimus* zu denken? Scheute man sich, zu *frugi* ein **frugior* usw. zu bilden, und nahm man etwa infolgedessen einen Komparativ zu einem sonst nicht vorhandenen "Positiv" **frugalis* zu Hilfe? — Das erstere wohl, denn es fehlte jedes Muster, nach dem ein Positiv von der Gestalt *frugi* hätte graduiert werden können, das letztere aber wird nur der glauben wollen, der in der äussern Form der Sprache ein Kunstprodukt des menschlichen Verstandes erblickt. — Vor allem ist die Thatsache beachtenswert, dass *frugalior* bereits zu einer Zeit erscheint, als *frugi* noch nicht völlig adverbiell erstarrt, sondern auch noch als substantivische Kasusform im Gebrauch war, vgl. die Wendung *bonae frugi esse* bei Plautus und später. Die Neuschöpfung eines Komparativs *frugalior* zu *frugi* wäre ausserdem ohne Vorbild gewesen; handelte es sich bloss darum, die Komparationsgrade von *frugi* auszudrücken, so stand ja die Umschreibung mit *magis, maxime* usw. zu Gebote. Es ist demnach anzunehmen, dass ein altes Schema **frugalis*[1]), *frugalior, frugalissimus* einmal bestanden hat, dass aber der Positiv

1) *frugaliter* bei Plautus.

**frugalis* durch den immer häufiger werdenden Gebrauch von *frugi* verdrängt wurde; im Komparativ und Superlativ aber gab es nichts, was ein *frugalior* und *frugalissimus* hätte verdrängen können, und so kam denn die Trias *frugi, frugalior, frugalissimus* zustande. **frugalis* war schon zu Beginn der archaischen Litteratur überall durch *frugi* ersetzt; wie verpönt sein Gebrauch im späteren "Hochlatein" war, beweist am markantesten die Quintilianstelle I 6, 17: "*inhaerent tamen quidam molestissima diligentiae perversitate, ut audaciter potius dicant, quam audacter, licet omnes oratores aliud sequantur; et emicavit, non emicuit, et conire, non coire. His permittamus et audivisse, et scivisse, et tribunale, et faciliter dicere. frugalis quoque sit apud illos, non frugi: nam quo alio modo fiat frugalitas?*"

§ 23. Etwas Analoges treffen wir bei *nēquam* 'nichtswürdig', gleichfalls einem adverbiell erstarrten Kasus in adjektivischer Verwendung. Die Gradationsformen hierzu lauten von Anfang an *nēquior* und *nēquissimus.* Auch hier ist natürlich die Annahme ganz ausgeschlossen, dass man erst von *nequam* aus direkt zur Bildung eines *nequior, nequissimus* geschritten wäre; eine derartige Neuschöpfung würde ebenfalls ohne Analogie dastehen. Wir haben vielmehr von einem adjektivischen [oder pronominalen] Stamme **nēquŏ-* auszugehen, der einmal in früherer Zeit lebendig gewesen sein muss, und auf den uns ausserdem das von ihm abgeleitete Adverb *nēquĭter* hinweist, das ebenfalls von *nēquam* aus in keiner Weise zu erklären ist. Diesem **nēquŏ-* also haben *nēquior* und *nēquissimus* ihre Existenz zu verdanken; es ging dann im Gebrauch als Positiv, durch *nēquam* verdrängt, unter, wie **frugalis* unter dem Einflusse von *frugi*; das Adverbium resp. Adjektivum *nequam* ist, rein äusserlich betrachtet, der Akk. Sg. F. des alten **nēquŏ-* [vgl. Adverbia wie *promiscam* usw.]; formell ist also das Verhältnis von *nequam nequior nequissimus* ähnlich dem von *ultra, ulterior, ultimus.* Welche Gründe im einzelnen Fall zur Verdrängung des adjektivischen Positivs geführt haben, entzieht sich unserer Beurteilung; bei *frugi* mochte die grössere Kürze gegenüber **frugalis* den Ausschlag geben.

Anm. Die ganz spätlateinische Form *nequa* im N. Sg. Fem. usw. (Neue 2^3, 172) ist natürlich nicht etwa ein Rest des alten Ad-

jektivstammes *$n\bar{e}qu\breve{o}$-, sondern eine sekundäre Schöpfung: ein Akk. *mulierem nequam* konnte vereinzelt auch einen Nominativ *mulier nequa* hervorrufen.

§ 24. Eine äusserliche Veränderung des Stammes bei Antritt der Komparationssuffixe zeigt sich bei den Adjektiven auf *-dĭcus*, *-fĭcus* und *-volus*, die bekanntlich nach der Schulregel die Gradationsformen *-dīcentior*, *-dīcentissimus*, *-fīcentior*, *-fīcentissimus* und *-volentior -volentissimus* bilden. Das Material s. bei Neue 2³, 200 f. Wir haben es also hier im Komparationsparadigma mit einer Verschmelzung von partizipieller Bildung und Wurzeladjektivum mit *ŏ*-Suffix im zweiten Gliede eines Kompositums zu thun. Eine Vermischung der beiden Kategorien ist bei der nahezu identischen Bedeutung etwa eines *malĭ-dĭcus* und *malē-dīcens* leicht zu begreifen. Dass übrigens die Form des ersten Gliedes der beiden Bildungen in der eben angegebenen Weise divergierte, ist nicht nur a priori aus der Art der Zusammensetzungen zu erschliessen, sondern lässt sich auch noch direkt durch den Thatbestand in der älteren Latinität nachweisen; vgl. Brugmann 2, 61. Zu erklären bleibt nun, wie die Verteilung der adjektivischen und der partizipiellen Formen auf die verschiedenen Grade der Komparation zustande gekommen ist. — Dass Komparativ und Positiv häufig verschiedene Stammform zeigen, wie in **mag-nos*, **mag-i̯ōs*, ist bei dem ursprünglich primären Charakter des Suffixes *-i̯os-* selbstverständlich; man muss sich aber hüten, solche Verschiedenheiten, die in eine Zeit fallen, wo die Komparationsgrade überhaupt erst im Entstehen begriffen waren (vgl. § 58), mit denen wie *-volus*, *-volentior* zusammenzuwerfen, bei deren Zustandekommen das Gradationssystem bereits vollständig ausgebildet war; andererseits darf man sich auch nicht einfach bei der Thatsache beruhigen, dass das Paradigma im Lateinischen *-volus*, *-volentior* usw. lautet. Eine andere Frage ist es allerdings, ob man das Rätsel wird befriedigend lösen können.

Zunächst sei noch einmal bemerkt, dass *malivolus*, *malidicus* usw. von Hause aus gerade so gebildet sind wie *magnidicus*, *magni-ficus*, *miri-ficus* und nur unter dem Einflusse von *male volens* usw. zu *malevolus* usw. umgestaltet wurden. — Wenn nun Corssen [Kritische Nachtr. S. 132] einfach sagt: "Von zusammengesetzten Adjektiven, deren zweiter Bestandteil

ein einfaches Adjektiv ist, das mit dem Suffix *-o* von der Verbalwurzel gebildet ist, waren überhaupt Steigerungsformen nicht im Gebrauch", so bietet das einmal keine Erklärung der Thatsachen und steht ausserdem, wie wir gleich sehen werden, mit dem Befund der älteren Latinität in direktem Widerspruch. Als regelrechten Komparativ zu *magnidicus, magnificus* hätten wir ein **magnidicior, *-fĭcior*, als Superlativ **-dicissimus, *-ficissimus* zu erwarten, und solche Formen sind auch sicher für das archaische Latein bezeugt:

Prisc. III, 14: *"Magnificentior" et "magnificentissimus" et "munificentior" et "munificentissimus" cum videantur a positivo "magnificens" et "munificens" derivari, ut eminens eminentior eminentissimus, haec in usu non sunt, sed pro his "magnificus" et "munificus", ex quibus comparativum et superlativum et ex similibus secundum praedictam regulam derivari invenio apud vetustissimos. M. Cato contra Thermum de Ptolemaeo: rege optimo atque beneficissimo. Terentius in Phormione:*

Quodnam arbitrare? Nescio. Atqui mirificissimum. Accius in VIII didascalion:

Et magnificissimei excelsissimeique honore.

Paul. Fest. 151: *Magnificissima dicebant antiqui pro magnificentissima. Re enim vera magnificens dici non potest, unde magnificentissima videtur reduci.*

ibid. 152: *magnificius idem ipse* [sc. Cato] *pro magnificentius dixit, et non frustra. Nam positivus ejus magnifice est.*

munificior a munific(i)o identidem Cato dixit, cum nunc munificentior dicamus, quamvis munificens non sit in usu.

Man darf daher nach diesen Beispielen getrost annehmen, dass auch einmal ein **magnidicior, *-dicissimus* usw. gebildet werden konnte.

In allzufrühe Zeit können ja überhaupt Bildungen wie *maledicentior* nicht fallen, sie müssen vielmehr erst in einer Periode aufgekommen sein, als *maledīcens* bereits zu einem einheitlichen Wort verschmolzen war, sonst müsste der erste, adverbielle Bestandteil des Komplexes die Komparationsformen zeigen. — Sind nun die drei Kategorien der adjektivischen Komposita auf *-dīcus, -fīcus, -volus* unabhängig von

einander dazu gekommen, die partizipiellen Gradationsformen auf *-entior, -entissimus* einzuführen? Doch wohl kaum, und es lassen sich, denke ich, noch Spuren davon finden, dass eine Klasse für die andere das Muster abgegeben hat. Die Formen auf *-ficentior, -ficentissimus* wenigstens offenbaren sich mit vollster Deutlichkeit als Analogiebildungen, wir müssten sonst **-ficientior* usw. erwarten. Etwa an eine lautliche Dissimilation von **-ficientior* zu *-ficentior* zu denken, verbieten Wörter wie *patientia, perspicientia,* die zwei *-i̯-* in derselben Stellung regelrecht bewahrt haben. *-ficentior* erklärt sich meines Erachtens nur aus einer Proportion

$$\frac{\textit{-volus, -dicus}}{\textit{-volentior, -dicentior}} = \frac{\textit{-ficus}}{x} \cdot x = \textit{-ficentior}.$$

Vereinzelt kam allerdings die Sprache dazu, auch hier die regelmässigen Partizipialformen einzuführen und ein (*-ficientior*) *-ficientissimus* zu schaffen, wie dies aus den inschriftlichen Belegen CIL. VIII 2239: . . *ficietissim* . . und 2469: . . *ficientissim* . . hervorgeht. — Die Feminina auf *-ficentia* verdanken derselben Analogie wie *-ficentior* ihr Dasein [so auch Bechstein Curt. Stud. 8, 350 f.]. — Aber auch die Zusammenstellung von *-dīcus, -dīcentior* macht den Eindruck von etwas Sekundärem, weichen doch Positiv und Komparativ in der Quantität des Wurzelvokales von einander ab. Haben wir demnach vielleicht in *-volus, -volentior* das älteste der drei Schemata zu erblicken? — Dann wäre zu erklären, wie gerade hier das Komparationsparadigma zustande gekommen ist; man kann da etwa annehmen, dass ein ursprünglicher Positiv *-volens* allmählich durch das namentlich in den Flexionsformen kürzere und bequemere *-volus* verdrängt wurde; dieser Vorgang könnte gerade in die Epoche der archaischen Latinität fallen, denn aus den Belegen jener Zeit ergibt sich, dass zunächst *-volens* noch durchaus der gebräuchliche Positiv war: nach Neue 2³, 200 ist *benevolens* zwanzigmal bei Plautus belegt, während *benivolus* scheinbar nur Capt. II 2, 100 vorkommt, *malevolens* dreimal, *-volus* nur Poen. I 2, 181. Drang aber *-volus* erst einmal durch, sodass sich ein *-volus, -volentior, -volentissimus* herausbildete, so konnten sich danach *-dīcus -dīcentior* und *-fĭcus -fĭcentior* richten, zunächst natürlich bei den Zusammensetzungen mit *male-* und *bene-*, denn nur diese standen mit *benevolus, malevolus* in Begriffsverwandtschaft,

dann aber kam auch weiterhin ein *magnificentior* usw. auf. Das Überhandnehmen von *-volus* gegenüber *-volens* bedarf allerdings noch einer präziseren Erklärung: War *-volus* vielleicht überhaupt keine altererbte Bildung, sondern hat es sich erst nach *-fĭcus*, *-vŏrus* usw. gebildet und kam so unter dem Einfluss eben dieser Formationen in die Höhe? — Dann wäre das Zustandekommen von *-volus*, *-volentior* usw. wohl begreiflich.

§ 25. Zu *senex* lautet der Komparativ *senior*, vgl. ai. *sán-yas-*. — Diese primäre Formation gegenüber dem mit *k*-Suffix weitergebildeten Nom. Sg. des Positivs ist nichts Merkwürdiges, um so weniger, als der kürzere Stamm ja auch in allen andern Kasus von dessen Paradigma ausser dem N. Sg. durchgeführt ist, also Gen. Sg. *senis*, Nom. Pl. *senes* usw. Ebenso aber, wie sich in der Latinität vereinzelte Spuren eines Gen. Sg. *senecis* [für *senĭcis* mit Assimilation des Vokals der Mittelsilbe an den der ersten] finden [Neue 1², 188], so ist uns auch einmal, in den not. Tir., ein Komparativ *senicior* überliefert [Neue 2³, 242], der natürlich nach dem Nom. Sg. *senex* gebildet ist.

§ 26. *iuvenis iūnior*. Brugmann führt die kürzere Stammgestalt des Komparativs gegenüber dem Positiv auf eine bereits indogermanische Ablautsverschiedenheit zurück, und zwar auf die aus mehreren idg. Sprachen, auch aus dem Lateinischen [*iūnīx*] bekannte Form **i̯ūn-*. So sagt er, MU. 2, 194: "Aus dem lateinischen gehört hierher der compar. *jûnior*. Die Annahme, diese Form sei auf rein lautlichem wege aus *juvenior* entstanden, ist schon an sich, aus lautlichen gründen, unhaltbar und wird vollends dadurch widerlegt, dass *juvenior* erst bei den schriftstellern der kaiserzeit auftaucht. Die form *jûnior* entstand zu einer Zeit, als im casussystem von *juven-* die schwache stammform *jûn-* noch nicht ausgestorben war, als man also z. B. noch den gen. sg. als **jûn-is* (**jûn-os*) = aind. *yûn-as* sprach." Wenn nun aber, wie dies Bechtel (BB. 7, 4 ff.) wahrscheinlich gemacht hat, das umbrische *iovies* den alten Komparativstamm **i̯ou̯-i̯es-* repräsentiert, so erhellt daraus, dass die Bildung von *iūnior* nicht einmal in die uritalische Zeit, sondern erst in die Periode der speziell lateinischen Sprachentwicklung gehört. Es ist nun zwar möglich, dass sich die alte Stammabstufung *i̯uu̯en-*, *i̯ūn-* im Paradigma

bis in die Zeit der Latinität hinübergerettet hatte, aber doch immerhin bei dem ausgleichenden Vorgehen der lateinischen Sprache gegenüber der Stammabstufung in der Flexion nicht gerade wahrscheinlich. Ganz abgesehen aber davon, versteht man nicht recht, wie das Lateinische dazu kommen sollte, das alte **i̯ou̯i̯ōs* durch eine Neubildung — denn eine solche ist *iūnior* gegenüber dem primären **i̯ou̯-i̯ōs* auf alle Fälle — gerade vom schwachen Stamm in den obliquen Kasus und nicht vom Nom. Sg. aus zu verdrängen. Welche lautlichen Schwierigkeiten aber einer Herleitung von *iūnior* aus **i̯úu̯e-ni̯ōs* im Wege stehen sollen, ist mir unklar: Aus **i̯úu̯eni̯ōs* mit vorhistorischer Betonung auf der ersten Silbe konnte meines Erachtens nichts anderes werden als mit Synkopierung des *ĕ* **i̯úu̯ni̯ōs*, woraus *iūnior*. Die Lautgruppe *-ni̯-* konnte der Synkope nicht hinderlich sein, da ja nach *u̯* der Vokalschwund auch vor mehrfacher Konsonanz eintritt [vgl. § 14 über *audio* = **áu̯izdii̯ō*]. Die Verschiedenheit der Behandlung des *ĕ* in **i̯úu̯(ĕ)ni̯ōs* gegenüber **iúu̯ĕnis* ist wiederum ein hübsches Beispiel dafür, dass bei der posttonischen Synkope die Anzahl der auf den betreffenden Vokal folgenden Moren den Ausschlag gab. — Selbstverständlich haben wir in dem bereits bei Brugmann a. a. O. erwähnten *iuvenior* [Belege bei Neue 2[3], 242] nicht die älteste Form in ihrer ursprünglichen Gestalt erhalten, sondern es ist dies eine an und für sich gut begreifliche Neuschöpfung der späteren Latinität von *iuvenis* aus; die regelrechte und gebräuchliche Form aber blieb immer *iūnior*; sie ist auch auf Inschriften ungleich häufiger. Den zwei Belegen für *iuvenior* [CIL. V 5865, X 2622] steht die grosse Majorität mit *iunior* gegenüber, so z. B. II 4811, V 5555. 5905. 6816. 7414, VI 181, 18079, 18143 usw.

§ 27. *dītior, dītissimus*: Zum Adjektivum *dīves* 'reich' werden die Komparationsformen sowohl regelrecht als *divitior divitissimus* als auch in einer kürzeren Form *ditior, ditissimus* gebildet. Material bei Neue 2[3], 185 f. Da wir aber auch in der Flexion des Positivs kontrahierte und unkontrahierte Formen neben einander haben [Neue 2[3], 71], so kann uns das Vorkommen derselben im Gradationsparadigma nicht auffallen. — Die Erscheinung gehört in das von Solmsen Studien 109 ff. ausführlich behandelte Gebiet des Schwundes von *-v-* zwischen gleichen Vokalen, dessen genauere Bedingun-

gen im einzelnen noch nicht aufgeklärt sind [Solmsen a. a. O. 122 f.]. Es ist mir übrigens nicht ohne weiteres klar, ob alles bei S. a. a. O. angeführte Material wirklich unter einen einheitlichen Gesichtspunkt gehört, und ob nicht bei diesem Prozess verschiedene Lautgesetze thätig waren; so könnte speziell bei *dives* auch die Synkope eine Rolle gespielt haben: N. Sg. *dīves*(*s*), aber Plur. *dītēs*; denn ein **dīu̯tēs* hätte kaum bleiben können; dann müsste der Komp. und Superl. lautgesetzlich *dītior*, *dītissimus* wie *vīta* aus **vivitā* heissen und *divitior*, *divitissimus*, *divitiae* wären als Rückbildungen anzusehen; andererseits müsste auch der vereinzelt vorkommende Nom. Sg. *dīs* eine Analogiebildung nach den kürzeren Formen in andern Kasus sein; als solche muss er übrigens auch nach Solmsens Auffassung angesehen werden, denn in *dīves* stand *v* nicht zwischen gleichen Vokalen.

§ 28. *peior* (*pessimus*). Die Gradationsformen, die sich der Bedeutung nach zum Positiv *malus* stellen, *peior* und *pessimus*, sind schon öfters besprochen. Streitfrage ist, ob es möglich ist, Komparativ und Superlativ von einer gemeinsamen Basis herzuleiten. Während von vornherein nach dem äusseren Aussehen sich die grössere Wahrscheinlichkeit auf diese Seite neigt, wird doch von mehreren Gelehrten die Zusammengehörigkeit von *peior* und *pessimus* bestritten. So vereinigt W. Schulze KZ. 27, 426 *pēior* mit der Wz. *pāi̯* 'feindlich sein', wozu weiter skr. *pāpa* 'schlecht', eine Etymologie, die weder von der lautlichen noch von der begrifflichen Seite Bedenken erregen dürfte; von *pessimus* dagegen sagt er anmerkungsweise: "*pessimus* ist fernzuhalten, es ist Superlativ eines Adj. *pessus* = *perdtos* [vgl. skr. *ā-tta* und zur Bedeutung *perditus*]"; diese Erklärung scheint mir denn doch etwas bedenklich: ich wenigstens wüsste nicht, wie man von einem idg. **peri-tˢtos*, denn das wäre doch wohl als ursprachliche Grundform aus einem noch ältern **peri-d-to-s* [und nicht **perdtos*] anzusetzen, jemals im Lateinischen zu einem **pessus* hätte gelangen können. — Ich schliesse mich vielmehr der Ansicht derjenigen an, die einen Zusammenhang von *pessimus* und *peior* mit *pessum*, Wz. *ped* 'fallen', annehmen; vgl. die Litteratur bei Osthoff Perf. S. 542.

Es mag hier vor der Hand unentschieden bleiben, welches superlativische Suffix [*-tm̥mo-*, *-sm̥mo-* oder *-ism̥mo-*; laut-

gesetzlich wären alle drei denkbar; vgl. § 47] in *pessimus* an die Wz. *ped* getreten ist. — Wenn es nach den Lautgesetzen erlaubt ist, *peior* auf ein älteres **ped-i̯ōs* zurückzuführen, so sind Komparativ und Superlativ auf das schönste vereinigt, und es ist durchaus unnötig, für beide von verschiedenen Wurzeln auszugehen. Der Lautwandel von *-di̯-* zu *-i̯i̯-* [also *pēior* = *pei̯i̯or*, vgl. über den phonetischen Wert dieser Lautverbindung namentlich Lindsay S. 53, § 55] dürfte aber für eine Reihe von Beispielen im Lateinischen als gesichert anzusehen sein; sie sind bei Brugmann 1², 672 zusammengefasst: *baiulus* zu **badi̯ō*, *caiare* aus **caidiare*, *aemulus* aus **adi̯emolos* [vgl. vor allem Thurneysen KZ. 32, 566]. Vielleicht lassen sich die Beispiele noch etwas vermehren.

Zu den etymologisch dunkeln Wörtern, die ein intervokalisches *-i̯-* zeigen, gehört *boia* 'eine jochartige Halsfessel, ein Halsband, Halsjoch, Halseisen, für Sklaven und Verbrecher' [Georges s. v. (1, 790)]. Das von Georges a. a. O. in Klammern beigefügte griech. βόεια lässt sich weder lautlich mit unserm Wort vereinigen noch auch begrifflich. [βόεια müsste als 'Fessel' doch wohl einen Riemen von Rindsleder bedeuten; nun lautet aber die auf lat. *boia* sich beziehende Stelle bei Paul. Fest. 35: *boiœ, id est genus vinculorum, tam ligneae, quam ferreae dicuntur.* — Also von Holz oder Eisen waren die *boiae*, von Rindsleder ist keine Rede.] — Nehmen wir nun eine Grundform **bōdhi̯ā* an, so stellt sich unser Wort gut zu dem ai. Verbum *bādhatē* 'bedrängen'. Die älteste Bedeutung des indischen Wortes war jedenfalls 'drängen, bedrücken' oder noch besser 'einzwängen, klemmen'; letzteres scheint mir besonders schlagend im Hinblick auf das Intensivum, das hauptsächlich in der Bedeutung 'einzwängen, zusammensperren' verwandt wird [P. W. 5, 65]. — Man hat ai. *bādhatē* einerseits mit griech. ὠθέω, andrerseits mit lat. *offendo* zusammengebracht. Der erstere Vergleich [Brugmann 2, 1159] erledigt sich von selbst aus lautlichen Gründen [die indischen Wurzeln *bādh-* und *vadh-* haben nichts mit einander zu thun], und auch die Zusammenstellung mit *offendo* ist durchaus unsicher [Brugmann 2, 1051 Anm.]; vor allem war eben die Grundbedeutung von ai. *bādhatē* durchaus nicht 'stossen' oder etwas Ähnliches. Die Vereinigung von lat. *offendo, defendo* mit Wz. *g^{u}hen-* [so auch jetzt Brugmann 1²,

591, 600] ist bei weitem die nächstliegende und passendste. — Stellen wir nun *boia* mit skr. Wz. *bādh* zusammen, so müssen wir für die idg. Grundform im Anlaut die media ***b*** ansetzen. Dem scheint aber das ai. Desiderativum *bībhatsatē* 'Abneigung empfinden, Ekel zeigen' zu widersprechen. Zu *bībhatsatē* gehört unzweifelhaft lat. *fastidium* 'Ekel' [Zubaty BB. 18, 250] und lit. *bodùs* 'ekelhaft', *bodžũ-s bodė́ti-s* 'sich ekeln' [Leskien Bildg. d. Nomina 253; Zubaty a. a. O. und nach ihm Brugmann 1², 156 schreiben *bůd-*]. — Wird nun aber dieses Desiderativum *bībhatsate*, wie dies fast allgemein geschieht, wirklich mit Recht zur Wz. *bādh* 'bedrängen' gestellt? — Von Pāṇini 3, 1, 6 wird es auf eine Wz. *badh* zurückgeführt, und Whitney Die Wurzeln usw. bemerkt nach Zimmers Übersetzung S. 106: "Die Zugehörigkeit von *bībhatsa-* zu dieser Wurzel [sc. *bādh*] ist nicht zweifelsohne." Mir scheint, sie ist völlig ausgeschlossen. Nicht nur die ziemlich weit abliegende Bedeutung von 'einklemmen' und 'Ekel empfinden' widerspricht deutlich genug, auch von formeller Seite ist die Zusammenstellung durch nichts zu rechtfertigen. Es gibt im Indischen auch nicht eine einzige Desiderativbildung von einer Wurzel mit inlautendem *ā*, die eine Verkürzung dieses *ā* aufwiese. Regelrecht bilden alle diese Wurzeln ihr Desiderativum nach dem Schema: *çās*, *çiçās-iṣa-* usw. Von Wz. *bādh* also müsste es dementsprechend *bibādhiṣa-* lauten, und dies findet sich thatsächlich, z. B. im Kompositum *pari-bādh* [vgl. P. W. 5, 66]. — *bībhatsate* aber hat demnach mit Wz. *bādh* nichts zu schaffen; es stellt sich vielmehr mit lat. *fastidium* und lit. *bodžũ-s* zu einer mit *bh-* anlautenden Wurzel idg. *bhaˣd(h)-*, während lat. *boia* 'die Klemme' aus **bōdh-i̯ā* und aind. *bādh-atē* 'zwängen, bedrücken' auf eine Wurzel *bōdh-* weisen.

Ein weiteres Beispiel für *-i̯(i̯)-* aus *-di̯-* erblicke ich in *maiālis* 'das kastrierte Schwein'. Auf die Notiz in Scaligers Glossen [Corp. gloss. 5, 604]: "*Majalis porcus pinguis, quod deae maiae sacrificabatur quasi matri mercurii*" ist natürlich zur Erklärung des Wortes nichts zu geben. Im Altertum findet sich keine Spur davon, dass die *maiales* im Zusammenhang mit der *dea Maia* gestanden hätten; wir finden *maialis* immer in der Bedeutung 'kastriertes Schwein' (auch als Schimpfwort). Belegstellen sind:

Varro R. R. II 4, 21: *Castrantur verres commodissime anniculi, quo facto nomen mutant, atque e verribus dicuntur maiales.*

Nonius 111: *Titinius Fullonia:*

perii hercle vero: Tiberi, nunc tecum obsecro,
ut mihi subvenias, ne ego maialis fuam.

Cic. Pis. 9: *Consulem ego tum quaerebam, consulem, inquam, non illum quidem, quem in hoc maiali invenire non possem* usw. — Ich führe *maialis* auf **madi̯ālis* zurück; dann lässt sich das Wort zu *madere* 'triefen, fett sein' stellen und würde also etwa mit 'Mastschwein' wiederzugeben sein, wurde doch die castratio vorgenommen, um die Tiere fetter zu machen. Für **madi̯ālis* [sc. verres] ist dann etwa von einem fem. Substantivum **madi̯ā* 'Mästung' auszugehen. — Verschiedene Umstände veranlassen mich jedoch, fürs Indogermanische eine Wz. *mad* 'schneiden' ('hauen, teilen') anzusetzen, worüber ausführlicher im Nachtrag. — Demnach wäre *maialis* vielleicht besser zu dieser Wurzel zu stellen, die Herleitung aus **madi̯ālis* aber bleibt dadurch unberührt.

Endlich möchte ich noch auf *raia* 'Rochen' aufmerksam machen. Mit unserem deutschen 'Rochen' und dessen Entsprechungen in den verschiedenen germanischen Dialekten kann das lat. Wort nichts zu thun haben. Lautlich unanfechtbar wäre es aber meines Erachtens, wenn wir *raia* mit *radius* 'Stachel' verknüpfen dürften, wenn also *raia* ursprünglich den 'Stachelrochen' bedeutet hätte, entweder dasselbe oder etwas Ähnliches wie *pastinaca*, und das scheint mir sehr gut denkbar; dann würde also *raia* auf **radi̯ā* zurückgehen; dass der 'stachlichte Roche' seinen Namen von einem derartigen Attribut hernehmen konnte, ist leicht begreiflich.

Ist somit, wie ich glaube, der Wandel von intervokalischem *-di̯-* zu *-i̯(i̯)-* als Thatsache nicht mehr anzuzweifeln, so steht den aufgeführten Fällen doch eine grosse Anzahl von Wörtern gegenüber, die *-di̯-* in derselben Stellung unversehrt erhalten haben. Ich brauche als Beispiele nur *medius, gladius, hodie, fastīdium* anzuführen. Es fragt sich also: Unter welchen Bedingungen ist dieser Wandel lautgesetzlich eingetreten und wann ist er unterblieben? — Solmsen hat hierzu, Studien S. 59 Anm. die Vermutung ausgesprochen, dass die Assimilation von *-di̯-* zu *-i̯i̯-* nur nach langen Vokalen und Diph-

thongen eingetreten sei, wonach also *caia* aus **caidi̯a* und *medius* die lautgesetzliche Entwicklung repräsentieren würden. Solmsen muss, um seine Hypothese wahrscheinlich zu machen, im Gegensatz zum Superl. **pĕd-tm̥mo-* einen Komparativ **pēdi̯ōs* ansetzen, "mit einer im Komparativ gegenüber dem Superl. wohl berechtigten stärkeren Wurzelstufe." Das letztere stimmt denn doch nicht so ganz: ein **pēdi̯ōs*, zur Wz. *ped* gehörig, könnte ja nur die Dehnstufe dieser Wurzel darstellen, die Dehnstufe aber ist, soviel wir wissen, im Wurzelvokalismus des Komparativs nicht berechtigt, vielmehr hatte der Komparativ die normale Hochstufe, der Superlativ aber Tiefstufe [Brugmann 2, 400]. Hätte **pēd-i̯ōs*, was doch wohl ganz ausgeschlossen ist, etwa ein "normalstufiges", d. h. von Hause aus langes *ē* besessen, so wäre im Superlativ mit tieftoniger Wurzelsilbe nur ein **passimus* (aus **pəd-*) zu erwarten. Die von Solmsen a. a. O. für **pēdi̯ōs* herbeigezogene Stütze in *pēdicāre* erweist sich nach Stolz H. G. 639 als durchaus unsicher. — Ferner stimmt zu Solmsens Hypothese *bāiulus* aus **bădi̯-* nicht. Von den von mir neu beigebrachten Beispielen widersprechen die beiden letzten, *maialis* und *raia* aus **mădi̯-*, **rădi̯-* ebenfalls direkt. Andererseits zeigt eine grosse Reihe von Wörtern nicht nur nach kurzem, sondern auch nach langem Vokal Erhaltung eines *d* vor ursprünglichem *-i̯-*, vgl. *fastīdium, fordicīdia, lūdius* usw. Man könnte freilich bei all diesen Wörtern an Wiedereinführung des *d* aus verwandten Bildungen denken; einen solchen Einfluss würden z. B. in den eben genannten Wörtern *fastidire, -cīdere, ludus* ausgeübt haben.

Eine derartige etymologische Wiederanknüpfung ist aber ausgeschlossen bei dem Eigennamen *Dīdius*, dem kein verwandtes Wort mit lautgesetzlich erhaltenem *d* zur Seite steht. Dass *Dīdius* wirklich langen Vokal gehabt hat, ergibt sich mit Sicherheit aus CIL. 1, 341, einer Münzlegende *T. Deidi* und wohl ebenso aus dem D..IDIO von CIL. 1, 570, das *Deidio* zu lesen ist. — Solmsen wird also wohl kaum recht haben. Näher liegt der Gedanke, dass nicht ein vorausgehender, sondern ein folgender langer Vokal den Wandel von *-di̯-* zu *-i̯i̯-* hervorgerufen habe: hierzu stimmen *peior* aus **pedi̯ōs*, *caia* aus **caidi̯ā*, *boia* aus **bōdhi̯ā*, *maialis* aus **madi̯ālis*; besonders verführerisch ist *raia* aus **radi̯ā* gegenüber *radi̯ŏs*.

baiulus könnte seine Gestalt von **baiō* 'ich trage' aus **badi̯ō* und anderen Formen bezogen haben. Man brauchte sich dann nur zu entschliessen, die Etymologie von *aemulus* = **ádi̯emolos* aufzugeben und in *aem-* etwa eine Ablautsform zu dem *ĭm-* von *ĭmitari, ĭmago* usw., wie dies auch gewöhnlich geschieht [so z. B. Stolz H. G. 506], zu erblicken. Der lautphysiologische Vorgang wäre so zu denken, dass ebenso, wie ja ein langer Vokal im Uritalischen Synkope eines vorhergehenden kurzen und damit einen Silbenverlust bewirken konnte (§ 14), er im Lateinischen zunächst verhinderte, dass ein unmittelbar vor ihm stehendes postkonsonantisches -*i̯*- silbebildend wurde, und dass ein auf diese Weise erhaltenes -*di̯*- nun zu -*i̯i̯*- assimiliert wurde. Ist unsere Annahme richtig, dann beruhen Formen wie der D. Sg. *medio*, Fem. N. Sg. *media* für lautgesetzliches **meiō*, **meiā* auf Ausgleichung mit *mediŭs, mediŭm*[1]. Vgl. über den Wandel von -*gi̯*- zu -*i̯i̯*- § 29.

Der jedenfalls gesicherte Lautwandel von -*di̯*- zu -*i̯i̯*- im Lateinischen muss aber nunmehr alle Zweifel an der Möglichkeit, auch *peior* aus **pedi̯ōs* herzuleiten, [vgl. z. B. Streitberg Z. germ. Sprachgesch. S. 97: "*pejor*, bei dem man doch kaum eine Urform mit *d* ansetzen darf"] unberechtigt erscheinen lassen.

§ 29. *Maior* und sein Verhältnis zu *magnus*, *maximus* hat der Sprachwissenschaft ebenfalls schon viel Kopfzerbrechen gemacht. Auch hier ist vor allem zweifelhaft, von welcher Grundform man auszugehen hat. Wie ich gleich vorausschicken will, ist der Gewinn eines sicheren Resultates hier besonders durch den Umstand erschwert, dass man sich über das Aussehen der Wurzel, die dem Komparativ *maior* zu Grunde liegt, noch nicht klar ist. Soviel steht fest, dass uns für 'gross' mindestens zwei Variationen einer Wurzel bekannt sind, nämlich einmal ein **mō* (**mē*, **mə*) und sodann eine Form mit kurzem Vokalismus, durch einen Guttural erweitert. Erstere Basis liegt vor in air. *már*, *mór*, kymr. *mawr* 'gross', urkelt. **mā-ros*, idg. **mōros*, vgl. dazu ἐγχεσί-μωρος, germ. -*mērs* in Eigennamen usw., die auf einen Guttural endende Form in μέγ-ας, got. *mik-ils*, lat. *mag-nus*, ind. *mah-ant* usw. Hier ist

1) Wenn *hodie* genau falisk. *foied* ist und ursprünglich langes *ē* hat, so hat es seine Lautgestalt gegenüber der regelmässigen des Faliskischen der Wiederanknüpfung an *diēs* zu verdanken.

wiederum bis auf den heutigen Tag unklar, ob wir media oder media aspirata, *ĝ* oder *ĝh*, als ursprünglich anzusetzen haben. Während μέγας und *mikils* unabweisbar die blosse media *ĝ* fordern, weist das Indische mit seinem *-h-* auf eine Aspirata hin. Die Sache ist also dieselbe wie beim Pronomen der 1. Sg., wo dem ai. *ahám* griech. ἐγώ, lat. *ego*, got. *ik* gegenüberstehen. Hier gilt es nun zu entscheiden, aus welcher der drei denkbaren Wurzelformen *maior* zu erklären ist, ob wir dasselbe auf urspr. **mā-i̯ōs*, **maĝh-i̯ōs* oder **maĝ-i̯ōs* zurückführen wollen. Alle drei Grundformen haben ihre Verfechter gefunden. — Den Zusammenhang mit der Basis *mē*, *mō* vertritt in erster Linie Streitberg Z. germ. Sprachgesch. S. 96 f., aber offenbar nicht mit Recht. S. hat sich vor allem durch das altirische *máo* 'grösser' (vgl. § 47) verleiten lassen, dessen äusserer Schein ja allerdings bestechend wirken muss; lässt sich doch *máo* auf nichts anderes als auf ein **mō-i̯ōs* oder **mā-i̯ōs* zurückführen und rückt es dadurch ja dem lat. *maior*, wie es scheint, besonders nahe. Nun ist es aber zunächst einmal wahrscheinlich, dass das irische Wort nicht auf **mā-i̯ōs*, sondern idg. **mō-i̯ōs* zurückgeht (urkelt. allerdings in jedem Falle **māi̯ōs*), und zwar wegen des Positivs *mór*, *már*, den man doch im Hinblick auf -μωρος und das damit ablautende germ. *-mērs* ebenfalls auf **mōros* und nicht aus **māros* erklären wird. Damit ist schon eine Differenz zwischen **mō-i̯ōs* und lat. *maior* vorhanden, die sich nur auf Umwegen beseitigen liesse.

Anm. Nämlich vermittels einer Erklärung durch Vermischung der Ablautsreihen. Streitberg sieht aber in lat. *maior* eine Vokalstufe **mə̄*. Das in der neueren Sprachwissenschaft des öfteren auftauchende ə̄, also "langes Schwa indogermanicum", ist jedoch ein recht fragwürdiges Gebilde.

Die ungleich wichtigere Frage ist die, ob sich denn lat. *māior* überhaupt aus einem ältern **mā-i̯ōs* erklären lässt. Lautgesetzlich gewiss nicht, denn im Lateinischen musste jedes intervokalische *-i̯-* schwinden; das sieht selbstverständlich auch Streitberg, seine Versuche aber, hier Hülfe zu schaffen, können nicht grade glücklich genannt werden. Der von ihm selbst als wahrscheinlicher bezeichnete, wonach wir es hier mit silbischem *-i-* oder aber mit *-i̯i̯-* zu thun haben, ist ganz abzuweisen. Was ein "silbisches *i*" in **mā-iōs* soll,

weiss ich nicht, für -i̯-i̯- aber müssten wir jedenfalls entweder von einer langdiphthongischen Wz. *mōi̯*, *mēi̯* ausgehen, und dafür fehlt jeder Anhaltspunkt, oder wir müssten, wie dies ja auch S. thut, in einem solchen Komparativ eine Bildung wie ai. *sthēyas* suchen, in die das *ē* [aus *əi̯*, *ai̯*] aus der Superlativform *sthēṣṭha-* erst neu eingedrungen ist [Brugmann 2, 230]. Einen solchen Vorgang aber bereits in die Ursprache zu verlegen, haben wir nicht den geringsten Grund, vielmehr trägt diese ganze Erscheinung den Stempel der einzelsprachlichen Neuerung an sich: Die im Laufe der speziell indischen Sprachentwicklung entstandene, so ausserordentlich grosse Differenz im Vokalismus zwischen einem Komparativ **sthāyas-* und dem dazugehörigen Superlativ *sthēṣṭha-* führte die Umgestaltung des ersteren nach dem Muster des Superlativs herbei. Eine Umformung von **sthāyas-* zu **sthai̯i̯as-* dagegen zu einer Zeit, als der Superl. noch **sthai̯ṣṭha-* lautete, wäre ganz zwecklos gewesen, und das Verhältnis bleibt dasselbe, wenn man sich die angeführten Formen ins Indogermanische zurückübersetzt.

Die andere von Streitberg hervorgehobene Möglichkeit, wonach *maior* sein -i̯- nach dem Muster der anderen Komparative wiederhergestellt resp. erhalten haben soll, scheint mir ebensowenig stichhaltig. Warum finden wir dann vor allem im Arvalbrüderlied *pleores* und nicht **pleiores*? — Dies *pleores* zeigt vielmehr deutlich, dass der Schwund des intervokalischen -i̯- auch bei den Komparativen gesetzmässig vor sich ging.

Man wird sich also entschliessen müssen, den Zusammenhang zwischen air. *máo* und lat. *maior* zu zerreissen und letzteres mit seinem Positiv *magnus* und dem Superl. *maximus* irgendwie zu vereinigen suchen; es bleibt dann vor allem auszumachen, ob wir uns für media oder media aspirata im Wurzelauslaut entscheiden wollen, ob wir also von **magh-nos*, **magh-i̯ōs* oder von **mag-nos*, **mag-i̯ōs* ausgehen. Die Ansichten hierüber sind geteilt: Beide Möglichkeiten lassen offen Fröhde BB. 16, 215 und Osthoff IF. 8, 47; die Mehrheit hat sich jedenfalls für **mah-i̯ōs* entschieden. So Kretschmer KZ. 31, 353, Walde KZ. 34, 505, Stolz H. G. 293, Lindsay 292, 408, v. Planta 2, 202, und auch Brugmann vertrat in der älteren Auflage seines Grundrisses diese Ansicht, vgl. I¹, 376. Die Hauptstütze für den Ansatz einer ursprachlichen Aspirata bildet

bekanntlich das Altindische mit seinem durchweg von einer Basis *mah-* aus gebildeten Formen. Nun können ja lat. *magnus, maximus* rein lautgesetzlich aus urit. **maχnos, *maχsŏmos* entstanden sein, und eine Herleitung von *maior* aus **mahi̯ōs* wäre gleichfalls denkbar, wenn sich auch weitere sichere Beispiele für den Wandel von *-hi̯* zu *-(i̯)i̯-* kaum auftreiben lassen würden. — Man berücksichtige jedoch, dass, wie bereits erwähnt, alle indogermanischen Sprachen ausser dem Arischen, die unsere Wurzel überhaupt kennen, reine Media zeigen, und man müsste, glaube ich, in anbetracht des ganz parallel laufenden Falles *aham*, ἐγώ, *ik*, lat. *ego* a priori auch im Lateinischen wohl die einfache Media erwarten. Diese Media zeigt sich nun auch klar in dem lateinischen Adverbium *magis.* Wer *maior* aus **mahi̯ōs* erklärt, muss dann für *magis* statt des vorauszusetzenden **mahis* Beeinflussung durch den Positiv *magnus* annehmen. Das ist denn doch mehr als unwahrscheinlich: Es wäre allenfalls noch zu verstehen, wenn das adjektivische *maior* oder **mahior* nach dem Muster des Positivs zu **magior* umgestaltet worden wäre; das ist aber nicht geschehen, vielmehr ist die lautlich vom Positiv abweichende Form *maior* ohne jede Störung entstanden und beibehalten worden. Und nun sollen wir für das ganz isoliert stehende Adverbium *magis* Beeinflussung durch den adjektivischen Positiv *magnus* voraussetzen? — Ja, wenn wenigstens ein Zeugnis dafür da wäre, dass auch einmal ein adverbieller Positiv **magnē* im lebendigen Gebrauch der lat. Sprache existiert hätte! — Aber keine Spur davon! Übrigens hat sich ja *magis* auch hinsichtlich seiner Bedeutung und Verwendung vom Adjektivum *magnus* losgelöst, und es wäre somit ganz unverständlich, warum nicht ein lautgesetzliches **mahis* hätte erhalten bleiben sollen. Vom Standpunkt des Lateinischen aus sprechen also schon alle Umstände dafür, dass wir es, wie in allen europäischen Sprachen, so auch im Italischen bei der Sippe *mag-* mit reiner media *g* zu thun haben. Das scheint aber nun durch das Oskische widerlegt zu werden. Man stellt nämlich den öfters auf oskischen Inschriften vorkommenden Eigennamen *Maís, Mais* [vgl. v. Planta 2, 692] zu unserer Wortgruppe. Nun finden sich einmal auf einem Steinfragment die fünf Buchstaben . . . *mahii* . . . (weiter enthält die Inschrift überhaupt nichts) und zweimal treffen wir eine Abbreviatur *mh.* Gestützt auf

dieses gewichtige Material, ist man für das Oskische bei dem erwähnten Eigennamen von einem Stamme **mahi̯o-* ausgegangen, und damit ist natürlich das Vorhandensein einer Media aspirata in der Wurzel von *magnus* usw. auch ausserhalb des Arischen, und zwar im Italischen, nachgewiesen; vgl. namentlich v. Planta 2, 205 [der übrigens in dem *h* seines **mahi̯ōs* und dem *g* von *magis* eine altererbte Differenz zu sehen scheint], Buck Vokalism. d. osk. Spr. 19. — Hat man auf diese inschriftlichen Funde nicht ein wenig zu viel aufgebaut? — Ich möchte folgendes zu bedenken geben:

1. Es ist meines Erachtens durchaus nicht notwendig, den Namen *Mais* usw. mit dem verstümmelten alten . . . *mahii* . . . und der Abkürzung *mh.* zusammenzubringen. *Mais* braucht also von Hause aus gar keinen Guttural zu enthalten.

2. Ebensowenig ist ausgemacht, dass der oskische Eigenname wirklich zu unserer Wurzel gehört. Ich meine überhaupt, dass man beim Etymologisieren von Eigennamen nie vorsichtig genug sein kann; namentlich aber darf man sie, solange ihre Struktur nicht völlig klar ist, niemals zur Lösung lautgeschichtlicher Fragen wie der unsrigen hier benutzen. Gehört *Mais* jedoch wirklich hierher, so ist es zur Basis **mō*, **mə* zu stellen.

3. Auch wenn . . . *mahii* . . . und *Mais* zu vereinigen sind, so beweist das *h* des ersteren gar nichts für das Vorhandensein einer Media aspirata, sondern *h* kann blosses Lesezeichen sein, das nach dem vorausgehenden Vokal den Beginn einer neuen Silbe kennzeichnet. Vgl. Brugmann 1², 672. Dadurch könnte es auch in die Abbreviatur *mh.* hineingeraten sein, falls auch diese wirklich hierherzuziehen ist.

Die bisherigen Hauptstützen für ein ursprüngliches **magh-* im Italischen dürften also nicht allzu fest sein.

Das dem lateinischen *magis* entsprechende Wort im Oskischen lautet nun *mais*; es ist nur auf der tabula Bantina belegt. Aus dem Umstande, dass dort im allgemeinen der alte Diphthong *ai* nach lateinischer Weise durch *ae* wiedergegeben ist, während *mais* und der dazu gehörige Superlativ *maimas* [G. Sg. f.] immer mit *i* geschrieben sind, hat man den Schluss gezogen, dass in beiden Wörtern etwas anderes vorliegen könne als ursprüngliches *ai̯*, dass man nämlich das *ai* von *mais* noch zweisilbig zu lesen habe (so bei v. Planta zweifelnd an mehreren

Stellen; s. den Index 2, 692). Will man dies thun, so darf man kaum den Weg einschlagen, den Buck Vokalism. d. osk. Spr. S. 24 betritt, indem er annimmt, ein idg. **mə-is* sei erst später zum Diphthongen kontrahiert worden, nachdem das aus der Ursprache ererbte *-a̯i-* schon eine gewisse Veränderung in der Aussprache durchgemacht hatte. Es ist absolut nicht einzusehen, warum **mə-is* nicht schon in der Ursprache zum diphthongischen **məi̯s* resp. **mai̯s* hätte werden sollen, so gut wie **pre-is* zu **prei̯s-*, ebenfalls mit komparativischem *-is*, das dem kretischen πρεῖϲ-γυ-ϲ usw. zu Grunde liegt. — Man hat nun an ein **mahis* = osk. *mais* gedacht, (so wohl auch v. Planta 1, 447, 2, 201), mit der Annahme, dass *h* hier ausgefallen sei nach Analogie anderer Formen wie **mai̯os* aus **mahi̯os* usw. Auch lässt v. Planta die Frage offen, ob *mais* nicht durch Synkope aus **ma(h)i̯os* = lat. *maius* hervorgegangen sei. — Auf wie schwachen Füssen die ganze "*h*-Theorie" steht, hoffe ich vorhin gezeigt zu haben; mir scheint die Schreibweise der tabula Bantina durchaus kein sicheres Argument für eine zweisilbige Aussprache von *mais* zu bieten; einmal wird durch *exaiscen* v. 25 deutlich genug bewiesen, dass auch wirkliches altes *ai̯* sich dort mit *ai* wiedergegeben findet [vgl. v. Planta 1, 142], so auch *oi* in *nesimois*, nicht *-oe-*, auf derselben Zeile; will man aber trotzdem in dem *ai* von *mais* etwas besonderes suchen, so ist die Annahme gestattet, dass hier eine rein orthographische Angleichung an die anderen Komparativformen wie *fortis*, *pústiris* usw. vorliegt, ohne dass dabei die Aussprache des Diphthongs irgendwie abnorm gewesen wäre [1]). Nach *mais* richtete sich dann auch naturgemäss *maimas* in der Schreibung, während z. B. *valaemo-* sein *ae* wohl vom Positiv **valaeo-* [vgl. v. Planta 2, 206] her hatte. Wie verwickelt die oskischen Verhältnisse überhaupt sind, wenn man von einer Grundform **mahis* = *mais* ausgeht und damit für die Wurzel ein ursprüngliches *ĝh* ansetzt, zeigt sich am besten bei einer Durchsicht der verschiedenen diesbezüglichen Stellen bei v. Planta, namentlich 1, 446 f.

Mit einem Schlage aber wird die ganze Schwierigkeit beseitigt, wenn man, wie dies Brugmann [2, 404] und andere

---

1) v. Planta a. a. O. führt das *ai* von *mais*, *exaiscen* auf Einfluss des folgenden *-s* zurück.

thun, das oskische *mais* von der lateinischen Sippe ganz trennt und es zur Basis *mē*, *mō*, *mə* stellt. Dies Losreissen hat nicht etwa eine Reihe von Unwahrscheinlichkeiten im Gefolge, im Gegenteil! — Dass einmal ein von Wz. *mē*, *mō* direkt gebildeter Komparativ bestanden hat, ist bekannt, und die dem Italischen am nächsten stehende Sprache, das keltische, hat ihn in ir. *máo*, *móo*, kymr. *mwy* usw. treu bewahrt (§ 47). Das komparativische Adverb dazu auf *-is*, dessen Grundform als **məi̯s* anzusetzen wäre, liegt in got. *máis* 'mehr' unversehrt vor. Nichts ist also unbedenklicher als die Annahme, dass er auch im Italischen einmal existiert hat; ja geradezu wahrscheinlich wird dies durch die ansprechende Vermutung Brugmanns (2, 407), wonach das lat. *magnus* usw. seinen *ă*-Vokalismus gegenüber μέγας, *mikils* gerade dem Einfluss eines solchen **mais* (= **məi̯s*) und dessen Sippe, das ja im osk. *mais* genau vorliegen würde, zu verdanken hätte. (Zu osk. *mais* usw. stellt sich auch direkt umbr. *mestru*.)

Anm. Das Verständnis für einen ohne weiteres anzusetzenden Ablaut *ĕ* (*ŏ*) *-ə* ist mir immer noch nicht aufgegangen; ich scheue mich daher einstweilen, in *magnus* eine Stufe **məg-* zu erblicken. — Ob der Wurzelvokalismus der Komparativadverbia auf *-is* "Normalstufe" oder "Tiefstufe" hatte, — für ersteres lat. *plus* aus **plōi̯s* usw. § 31, für letzteres osk. *mais*, — wird sich kaum entscheiden lassen, da jedenfalls schon in der Ursprache Ausgleichungen stattgefunden hatten.

Wie ich im Verlaufe dieser Ausführungen nachgewiesen zu haben hoffe, ist der Ansatz eines **mahi̯ōs* als Grundform von lat. *maior* durch nichts gerechtfertigt und aller Berechnung nach sogar direkt unmöglich, namentlich, da sich die vermeintlichen Anhaltspunkte dafür im Oskischen als trügerisch erwiesen haben.

Anm. Selbst wenn die oskischen Formen ein *gh* für unsere Wurzel nachweisen würden, wäre dennoch *magis* allein schon genügend, um im Lateinischen wenigstens die reine Media sicherzustellen. Wir müssten im angegebenen Falle uns zu der Meinung bequemen, dass ein ursprachliches Schwanken zwischen *ĝ* und *ĝh* sich im Italischen erhalten habe, vgl. Buck Vokalism. S. 19. Das ist jedoch so unwahrscheinlich wie nur möglich.

So bleibt uns denn nichts anderes übrig, als *maior* auf ein älteres **magi̯ōs* zurückzuführen, und es fragt sich nur, ob ein solcher Ansatz den Lautverhältnissen genügend Rechnung trägt. Der erste und einzige, der sich um den Nachweis eines

Lautwandels von *-gi̯-* zu *-i̯i̯-* bemüht hat, ist, soviel ich sehe, Brugmann (1[2], 672). Der Prozess, der dem oben besprochenen Wandel von *-di̯-* zu *-i̯i̯-* genau parallel gehen würde, findet nach Brugmann eine weitere Stütze eventuell in *āiō* aus **ăgi̯ō* [neben *ad-agium, prodigium, axare*]. Ein sonstiges Beispiel ist schwer zu finden, doch möchte ich noch auf eines hinweisen: Es ist uns eine altrömische Gottheit *Seia* bekannt, vgl. Georges s. v., und zwar war diese *Seia* eine Göttin des Säens. Das Nächstliegende wäre ja nun, *Seia* einfach von Wz. *sē* (ἵημι, *sēmen*) abzuleiten), doch wüsste ich nicht, von was für einer Bildung man dann auszugehen hätte. Aus Wz. *sē* + Suffix *-i̯ā* kann *Seia* nicht erklärt werden, denn intervokalisches *-i̯-* konnte im Lateinischen nicht erhalten bleiben. Man könnte nun sagen, die Wz. *sē* sei ursprünglich ein *sēi̯*, mit Langdiphthong, gewesen, und Solmsen, Χαριστήρια, Sbornik v čestʹ F. E. Korša (Moskau 1896) S. 170 f. hat auch thatsächlich Spuren davon zu entdecken geglaubt. Mir erscheinen sie höchst unsicher: Was zunächst *saeculum* anlangt, so ist dies Wort der Entlehnung aus dem Etruskischen verdächtig, und die anderen Beispiele für Wz. *sēi̯* stammen sämtlich aus dem Altindischen [*sēnā, sītā, sāyaka*]. Mit demselben Recht könnte man dann nach ai. *sthēman* behaupten, die Wz. *st(h)ā* habe ursprünglich *st(h)āi̯* gelautet, oder nach dem Passiv *dīyátē* und dem Adjektiv *dāyaka* 'gebend', die Wurzel für 'geben' sei als *dōi̯* anzusetzen. — Aber auch wenn es wirklich einmal ein *sēi̯* gegeben hätte, so wäre die Zurückführung von *Seia* auf **sēi̯-i̯a* doch immerhin recht bedenklich: einmal würde eine solche Bildung nirgends ein Analogon haben und sodann hätte ein **sēi̯i̯ā* wohl bereits zur Zeit der idg. Urgemeinschaft zu **sēi̯ā* geführt, woraus lat. hätte **sĕa* werden müssen. Der Vergleich von *Seia* mit lit. *sėjà* 'Saatzeit' bei Fick Vergl. Wörterb. 1[4], 568 ist also auf jeden Fall unpassend. — Wie wäre es aber, wenn wir *Seia* mit *sĕges, -gĕtis* zusammenbrächten und demgemäss eine Grundform **sĕgi̯ā* voraussetzten? Eine kurzvokalische Basis *sĕg*, von der sich übrigens auch im Keltischen Spuren zu finden scheinen [Stokes bei Fick a. a. O. 2[4], 294], würde sich zu Wz. *sē* verhalten, wie die Basis von μέγ-ας usw. zur Wz. *mē* in germ. *mē-rs*, ir. *már* usw., womit über das morphologische Verhältnis solcher Wurzeldoubletten natürlich nichts gesagt sein soll.

Unsicher ist *puleium* 'Flohkraut' neben *pulegium*: als Beispiel für den Wandel von *-gi̯-* zu *-(i̯)i̯-* ist es so lange nicht zu gebrauchen, als sein Verhältnis zu *pulex, pulicis* noch nicht genügend erklärt ist, vgl. Fröhde BB. 16, 216. Lindsay (S. 292) sieht in *puleium* eine dialektische Form; jedenfalls ist daran zu erinnern, dass es auch noch andere, ihrer Etymologie nach völlig unklare Pflanzennamen mit Suffix *-ei̯o-*, *-ei̯a* gab, vgl. *satureia*.

Wie steht es mit dem spätlateinischen, zuerst in den Casseler Glossen überlieferten und aus den romanischen Sprachen zu erschliessenden [Körting Lat.-rom. Wörterb. s. v.] *troia* 'Sau'? — Die Erklärung von der Stadt *Troia* aus vermittels des aus Macrob. sat. III 13, 13 herbeigeschleppten *porcus Troianus* scheint sich zwar der landläufigen Anerkennung zu erfreuen, bleibt aber immerhin zum mindesten gekünstelt. Das Wort macht den Eindruck, als ob es aus den untersten Volksschichten stamme — daher auch die späte schriftliche Überlieferung —, namentlich, wenn man seine verschiedene Bedeutung in den romanischen Sprachen ansieht (vgl. das schmeichelhafte span. *troja* 'Kupplerin', sard. *troju* 'schmutzig' usw.). Wir haben hier, glaube ich, ein echt lateinisches Wort vor uns: *troia* aus **trŏg-i̯ā* gehört zu griech. τράγος 'Bock' (vgl. κάπρος und *caper*), deutsch *Dreck*, Wz. *treg* 'schmutzig machen'. Vielleicht vertritt so das sardinische *troju* 'schmutzig' noch direkt das sonst ausgestorbene Adjektivum **trogi̯os* 'schmutzig', zu dem lat. *troia* das Femininum darstellen würde (?).

Anm. Ist vielleicht das keltische **torkos* 'Eber' (ir. *torc*, kymr. *twrch* usw.) eine Kontamination von **trogos* und **(p)orkos* = lat. *porcus*, ir. *orc* usw.?

Was die Bedingungen anlangt, unter denen *-gi̯-* zu *-i̯i̯-* wurde, so wird man von vornherein annehmen dürfen, dass es ganz dieselben sind, die dem Wandel von *-di̯-* zu *-i̯i̯-* zu Grunde liegen. Wir vermuteten in § 28, dass derselbe nur vor langem Vokal stattgefunden habe. Dazu passen *maior* aus **măgi̯ōs*, *Seia* aus **sĕgi̯ā*, *aio* aus **agi̯ō* [aber *ad-agiŭm*!] und *troia* aus **trogi̯ā*, demgegenüber z. B. *fastigium*; die vorhandenen Abweichungen lassen sich alle durch analogischen Rückanschluss erklären, so *pugio* nach *pungo, pupugi*, *sagio* nach *sagīre* usw. Falls *puleium* neben *pulegium* wirklich hierhergehört, so ist es insofern ein interessantes Beispiel, als

uns hier ein zum Teil aus dem N. A. Sg. (*pulegium*), zum Teil aus den obliquen Kasus (*puleiī*, *puleiō*) entsprungenes Doppelparadigma überliefert ist. Der Fall wäre ähnlich wie der von *caldus* neben *calidus*. — Die Möglichkeit einer lautgesetzlichen Entstehung von *maior* aus **magi̯ōs* dürfte jedenfalls nach dem Vorausgegangenen nicht mehr zu bezweifeln sein.

§ 30. *prior*. Wie war der "Stamm" beschaffen, an den in *prior* und dem dazu gehörigen Superlativ *prīmus* die komparativischen Suffixe traten? — In Betracht kommen hierbei vor allem die lat. Weiterbildungen *pris-cus* und *pris-tinus*, sowie die pälignischen Formen *prismu*, *pitrom-e* und *pri-stafalacirix*. Das in *pris-cus* und *pris-tinus* steckende *prīs-* [für *priscus* wenigstens ist die Länge inschriftlich sicher bezeugt, vgl. SeelmannAusspr. d. Lat. S. 100] wird öfters mit dem in kret. πρεῖϲγυϲ, thessal. πρεῖϲβυϲ vorliegenden πρειϲ- gleichgesetzt, so bei Brugmann 2, 406 [der allerdings eine Erklärung aus **prii̯is-* ebenfalls hier für möglich hält], und 1², 510. Ich halte eine direkte Zusammenstellung von *prīs-* und πρειϲ- nicht für richtig [der von Brugmann 2, 406 eingeschlagene Umweg ist natürlich denkbar]. Man wird doch wohl *prīs-* seinem Vokalismus nach nicht von lat. *prior* trennen dürfen, dieses aber kann kein *e* (wie πρειϲ-) enthalten haben: ein **prei̯-i̯os-* hätte selbstverständlich nur **preior* ergeben können [vgl. *eius*], und ein *pre-i̯os-*, das ja theoretisch ebenfalls als "Hochstufe" zum Adverbium **prei̯s* denkbar wäre, müsste in historischer Zeit als **preor* erscheinen. Das gegen Ende der Republik belegte *preimus* (CIL. I, 204, 3; 490) bietet natürlich keinen Anhalt für einen ursprünglichen Diphthongen in unserm Wort; *ei* drückt hier als "umgekehrte Schreibung" die Länge des *ī* von *prīmus* aus. Wir müssen vielmehr, und darauf weisen auch die pälignischen Formen deutlich hin, von einem **pri-i̯os-*, resp. **pri-is-*, woraus *prīs-*, ausgehen [so auch v. Planta 2, 204], also von der Komparativbildung einer Partikel **pri*; vgl. auch griech. πρίν. Das Gegenstück zu **pri-i̯os-*, nur vermittels des Sekundärsuffixes *-tero-* gebildet, haben wir in pälign. *pritrom* (§ 9). Was dies **pri-* ursprünglich gewesen ist, und vor allem, ob sein *i*-Vokal lang oder kurz war, lässt sich nicht feststellen; ebensowenig, ob noch ein *pri-* als lebendiges Präfix ins Lateinische übergegangen ist, denn die darauf hinweisende Festus-

stelle (226) ist nicht frei von dem Verdachte, dass ihr *pri-* speziell zur Erklärung von *privignus* erfunden worden ist.

§ 31. *plus.* Wohl über keine lateinische Komparativform ist soviel hin- und hergestritten worden wie über *plus*! — Geben wir zunächst den Thatbestand, soweit uns etwa ältere überlieferte Formen einen Einblick in die Entstehungsgeschichte des Wortes verschaffen können: 1) findet sich bei Cic. de leg. III 3, 6 der Satz: *Minores magistratus partiti iuris ploeres im ploera sunto.* Dazu stellt sich der Superlativ *ploirume* auf der Scipioneninschrift CIL. I 32. 2) Wir haben *plous* im senatusconsultum de Bacchanalibus, CIL. I 196; dazu den Superlativ *plouruma* CIL. I 1297. 3) Im Arvalbrüderlied findet sich *pleores*, Akk. Pl. Mask., und endlich 4) Bei Festus und Paulus 205, 204 ist überliefert: *plisima* plurima. Wie verhalten sich diese Formen zu einander? können wir sie als die Ausläufer einer einheitlichen Bildung begreifen oder müssen wir von verschiedenen Grundlagen ausgehen? — Das letztere thut z. B. Brugmann Griech. Gramm.[2] S. 96 Anm., indem er die Formen mit *u*-Diphthong absondert und ein idg. *plei̯u- neben *plē- konstruiert, eine, wie mir scheint, etwas gesuchte Hypothese. B. nimmt an, dass dann eine Form *pleu̯os, gebildet wie *minus*, die echten, in den archaischen *pleores*, *plisima* repräsentierten Komparationsformen verdrängt hätte. Anders Joh. Schmidt KZ. 23, 348 Anm. 2, Stolz J. Müllers Hdb. 2, 352, Osthoff PBrB. 13, 443 ff. Sie betrachten ebenfalls die Formen mit *ou* als ursprünglich, sind aber der Ansicht, dass ein altes Neutrum *plējos [Schmidt *plejos] lautgesetzlich zu *pleus, *plous* geworden sei. — Im Gegensatz dazu steht die Auffassung, dass *oi* den ältesten Zustand repräsentiere und demnach von einem *plōi̯s-, *ploi̯s- auszugehen sei. [So Danielsson A.S. 4, 164, Johansson De deriv. verb. 177, Kretschmer KZ. 31, 352, Streitberg Germ. Kompar. 30, Stolz H.G. 123, Lindsay 408. 558. Zweifelnd auch Osthoff IF. 8, 46 und Brugmann 2, 407.] Ich halte letztere Hypothese für die einzig berechtigte. Dass die Entstehung von *plous*, *plus* aus *plēi̯os lautgesetzlich ein Ding der Unmöglichkeit ist, erkannten bereits Brugmann Gr. Gramm.[2] 96 Anm. und Streitberg a. a. O. Ganz abgesehen davon darf man aber auch, meine ich, die überlieferten Formen *ploirume ploera* nicht einfach so über Bord werfen, wie dies Osthoff PBrB. 13, 445 thut, zumal

sich doch in *ploirume* sofort die Tiefstufe des Komparationssuffixes, *-is-*, glatt herausschälen lässt. Betrachtet man *plous* als das lautgesetzliche, so muss man von rechtswegen für *plouruma* dasselbe annehmen, und man käme dann für diesen Superlativ zu einer ganz monströsen Grundform, etwa einem **plēi̯osm̥mo-*; denn dass *plouruma* sich erst analogisch nach *plous* umgestaltet habe, ist nicht anzunehmen. Wie sollte gerade der N. Akk. Sg. Neutr. des Komparativs, der im Lateinischen nirgends in formeller Beziehung zum Superlativ steht, dazu kommen, diesen zu beeinflussen? — Da wir nun ferner thatsächlich alte neutrale Akkusative auf *-is* in den Adverbien wie *magis* (§ 17) vor uns haben, so hindert uns nichts, einen solchen auch in *plus* zu suchen. Setzen wir für *plūs* eine Grundform **plō-is* mit *ō*-Stufe der Wz. *plē* an, so lösen sich alle Schwierigkeiten: *plurimus* aus **plō-is-m̥mo-s* ist eine regelrechte Superlativform (§ 42 ff.). Die *ē*-Stufe, in der uns die Wurzel *plē* gewöhnlich im Lateinischen begegnet, findet sich in *pleores* aus **plēi̯ōs-ēs* und *plīsima* aus **plēi̯sm̥-mā*. Die Formen *plous*, *plouruma* braucht man dann nicht als "umgekehrte Schreibung" aufzufassen, sondern betrachtet am einfachsten mit Kretschmer a. a. O. Stolz H. G. 217, v. Planta 1, 153 ihr *ou̯* als die Mittelstufe zwischen *oi̯* und dem daraus später entwickelten *ū*, erklärt sich doch der Wandel von *oi̯* zu *ū* wohl am besten durch einen Assimilationsprozess des *i̯* resp. *e̯* an das vorhergehende *o* [vgl. Brugmann 1², 185, der etwa ein *o̯o̯* als Mittelstufe voraussetzt]. Jedenfalls sind durch eine solche Erklärung alle in Betracht kommenden lateinischen Formen meiner Meinung nach in lautlich und morphologisch gleich leicht verständlicher Weise mit einander vereinigt. Die Flexionsformen wie der N. Pl. m. *plures* an Stelle des alten *pleores* sind, wie Streitberg a. a. O. S. 31 mit Recht hervorhebt, eine relativ späte Neuschöpfung des Lateinischen nach dem N. Akk. Sg. Neutr. *plus*, der ja die bei weitem am häufigsten angewandte Form dieses Komparativs war; wie *plures* dann auch das Kompositum *complures*. Erklärt sich dies am besten aus einer alten Zusammenrückung **k̂om ploises* "mehrere zusammen"?

§ 32. Bei *melior* handelt es sich lediglich um den etymologischen Wert des wurzelhaften Bestandteils; die Komparationsbildung an sich bietet bei diesem Worte nichts auf-

fallendes. Zur Etymologie vgl. Osthoff Perf. 450, ders. IF. 6, 5 f.; Wackernagel KZ. 30, 302, Kretschmer KZ. 31, 393. Der ansprechendste Vergleich ist für mich der mit dem attischen ὦ μέλε 'Guter'! und dessen Sippe bei Kretschmer a. a. O.

§ 33. Den neutralen akkusativischen resp. adverbiellen Bildungen auf *-is* wie *magis*, *prīs-*, *plūs*, osk. *mais* usw. reiht sich, wie ich glaube, auch *nĭmĭs* an. Die Etymologie der älteren Sprachwissenschaft, wonach *nimis* zur Wz. *mā* 'messen' gehören soll und *nimis*, *nimius* also 'nicht zu messen, übergross' bedeuten würde [so Pott Etym. Forsch. 2_1, 854, u. a.], wird wohl heutzutage von niemandem aufrecht erhalten werden; aber auch die Deutung Bréals [KZ. 18, 456], wonach *nimis* eigentlich 'nicht zu wenig' heissen soll, scheint wenig Gläubige gefunden zu haben; und doch ist sie, meines Erachtens, die einzig richtige, freilich auf einem anderen Wege als dem von Bréal eingeschlagenen. Dieser sagt a. a. O.: "Ein Wort wie *nimis*, dessen Gesamtbedeutung 'viel, zu viel' ist, und dessen erste Silbe die Negation ausdrückt, mag wohl als zweiten Teil ein Wort enthalten haben, welches 'wenig, zu wenig' bedeutete. Nun aber kann das griechische μεῖον im Lateinischen nicht anders als *meios*, *mios* lauten. Die Zusammenziehung von *mios* zu *mis* ist dieselbe wie bei *satis*, *potis*. *Nimis* heisst demnach wörtlich: 'nicht wenig, viel' und daraus entwickelte sich wie beim griechischen ἄγαν der Begriff 'zu viel'. Aus *nimis* entsprang das Adjektiv *nimius*, wie aus *pris* sich ein *priscus*, *pristinus* weiter gebildet haben." Diese Erklärung, äusserst scharfsinnig in allem, was die Bedeutung anlangt, genügt in formeller Hinsicht natürlich den Anforderungen der modernen Sprachwissenschaft nicht, und wir müssen, um sie aufrecht zu erhalten, uns den Gang der Entwicklung anders vorstellen.

Zunächst sehe ich, wie alle mir bekannten Erklärer von *nimis*, in der ersten Silbe die Negation *nĕ-*, die durch den assimilierenden Einfluss des *i*-Vokals in der folgenden Silbe zu *nĭ-* werden musste wie in *nisi*, *nihil*. Was ist aber das *-mĭs*? — Stellen wir uns vor, dass zu dem im griech. Akk. Sg. Mask. μείω vorliegenden Komparativstamm **mei̯-i̯os-* [direkt von Wz. *mei̯* 'vermindern' gebildet] in der idg. Urzeit auch ein Adverb auf *-is* existierte, wie musste dies lauten? — Das Muster von **mō-i̯os-* : **məi̯s* weist uns darauf hin, dass zu

**mei̯-i̯os-* dasselbe nicht anders als **mi-is,* woraus schon zur Zeit der Urgemeinschaft **mīs,* heissen konnte, und dies ist in *nĭmĭs* enthalten, als dessen Grundform wir nunmehr **nĕ-mīs* anzusetzen haben mit der Bedeutung 'nicht zu wenig'. Hieraus wurde zunächst **nĭmīs.* Das *ī* der Ultima aber musste nach dem Jambenkürzungsgesetz zu *ĭ* werden, wodurch die historische Form *nĭmĭs* zustande kam. Die Annahme, dass die "Jambenkürzung" auch vor *-s* eintrat, fordert zunächst die Konsequenz. Wenn die Beispiele dafür in der archaischen Latinität seltener und später durch Ausgleichung fast ganz verschwunden sind, so bedenke man, dass z. B. bei der 2. Sg. Akt. *ămās* gegenüber *ămăt* das Verhältnis des lautgesetzlichen *dās, dăt* usw. massgebend sein konnte, wonach die jambischen Formen auf *-s* leicht erhalten resp. wiedereingeführt werden konnten. *nĭmĭs* aber hatte nichts, von dem aus es seine Länge hätte restituieren können, im Gegenteil, Adverbia wie *magĭs, satĭs* usw. hätten eventuell schon an und für sich genügt, ein **nĭmīs,* dessen etymologische Zusammensetzung jedenfalls frühe verdunkelt wurde, zu *nĭmĭs* umzugestalten. Nun können wir auch die von Lindsay S. 558 aufgeworfene Frage beantworten, warum zu *nĭmĭs* keine Nebenform **nĭmĕ* geschaffen wurde wie *măgĕ, sat* (aus **sate*) zu *magis, satis.* Der Grund ist nicht, wie L. meint, in der Existenz eines adverbiellen Neutrums *nĭmium* zu suchen, sondern vielmehr darin, dass zu der Zeit, als *mage* zu *magis* nach dem Muster von *pote* : *potis* aufkam, unser Wort noch **nĭmīs* lautete, mithin für eine Bildung von **nimĕ* gar keine Gelegenheit vorhanden war. — Das adjektivische *nĭmius* ist wohl ebenfalls alt; ein **mi-os* [Wz. *mi* + Suff. *-o-*] ist als Formation ganz gut denkbar, während man nicht verstehen würde, nach welchem Muster erst im Lateinischen zu *nĭmĭs* ein *nimius* hätte geschaffen werden sollen.

§ 34. Komparativische Bildungen mit zwei Suffixen. Für die Entstehung von Doppelsuffixen auf dem Gebiete der Komparation kommen hauptsächlich folgende Momente in Betracht: Einmal werden Wörter, deren komparativische Bildung infolge irgend einer Anomalie von der Masse der übrigen formell abweicht und dadurch oft genug in ihrer Funktion allmählich verdunkelt wird, aufs neue zur deutlichen äusseren Charakterisierung mit dem in der Sprache allgemein üblichen Suffix versehen. Es ist dies der gewöhnliche Weg,

auf dem der Sprechende die von ihm begreiflicherweise stark empfundene Abnormität zu beseitigen sucht. — Ebenso leicht verständlich ist der Fall, dass ein Wort, je nachdem es von der einen oder andern Seite beleuchtet wird, verschiedene Nuancen der ihm innewohnenden Bedeutung auch äusserlich durch suffixale Erweiterung zu Tage treten lässt. Das charakteristische Beispiel hierfür sind diejenigen mit dem Suffix -(*t*)*ero*-gebildeten lat. Wörter, die uns in §§ 5—8 beschäftigten. Dass im Lateinischen dies Suffix nie ein "echt komparativisches" wie im Griechischen und Arischen geworden war, ist bereits dort genügend hervorgehoben worden, es hatte vielmehr einfach "lokale" Bedeutung. Wollte man nun bei Wörtern wie *superus*, *dexter* usw. lediglich ihre lokale Funktion zum Ausdruck bringen, so genügte es, sie in dieser Form zu verwenden; empfand man aber das Bedürfnis, den diesen Wörtern naturgemäss anhaftenden komparativischen Sinn auch formell zu bezeichnen, so griff man notwendigerweise zu dem im Latein als Komparativsuffix allein üblichen *-ior* und schuf so die "Doppelbildungen" *sup-er-ior*, *dex-ter-ior* usw.; denn dass Wörter, denen der Begriff "rechts, links" oder dgl. innewohnt, jemals in ihrer komparativischen Bedeutung "verblassen" könnten und deswegen durch ein neues Suffix gewissermassen aufgefrischt werden müssten, darf man hier nicht annehmen; liefen doch z. B. die Formen *dexter* und *dexterior* während der litterarischen Periode des Lateins nebeneinander her und starb *dexter* nie aus. Es handelte sich vielmehr immer nur darum, von welcher Seite der Sprechende das betreffende Wort ansah. — Ein dritter und ganz besonderer Fall, der bei solchen Wörtern das Antreten des landläufigen Komparationssuffixes geradezu notwendig macht, ist es dagegen, wenn ich z. B. im Deutschen sage: *A steht links von B, aber C steht noch weiter links.* Dann muss natürlich der komparativische Sinn dieser Wörter auch formell zum Ausdruck gelangen, es existiert hier eben in solchem Falle der thatsächliche Unterschied von "Positiv" und "Komparativ".

Verfolgen wir das Auftreten solcher Doppelbildungen in der ganzen Latinität, so können wir bei der Entstehung von Komparationsendungen, deren Analyse als "Doppelsuffixe" uns überhaupt möglich ist, drei Perioden unterscheiden: 1) Bereits aus der Zeit der idg. Urgemeinschaft stammt *-is-tero-*; sein

Auftreten im Lateinischen ist in § 12 ausführlich besprochen. 2) Nicht in diese Periode, aber jedenfalls in alte Zeit, fallen die im Lateinischen von Beginn der Überlieferung an auftretenden Bildungen wie *superior*, *dexterior*, die nach dem oben Gesagten weder formell noch bedeutungsgeschichtlich Anlass zu Erörterungen geben. Osk. *pustiris* = posterius macht wahrscheinlich, dass dieser Typus bereits uritalisch war, wofür auch die Synkopierungsverhältnisse in *sinisterior* (§ 14) sprechen. 3) Erst in der späten Latinität werden an wirkliche Komparativ- und Superlativformen nochmals Gradationssuffixe angefügt. [Eine ausführliche Besprechung derselben bei Ott Jahrb. f. klass. Phil. 1875 S. 787 ff.] a. Einen so gebildeten Komparativ finden wir nur in dem späten *plurior*- [Neue 2³, 208] (vgl. ahd. *mēr-iro* zu *mēro*), das seine Existenz natürlich nicht dem "Verblassen" der komparativischen Bedeutung von *plures* usw., sondern der abweichenden Form dieses Komparativs zu verdanken hat. b. Dagegen trägt bei den häufigeren Bildungen, in denen *-ior* an einen Superlativ angetreten ist, thatsächlich die abgeblasste Bedeutung desselben die Schuld an dem Zustandekommen einer solchen sekundären Schöpfung; wäre z. B. ein *extremus* immer als Superlativ empfunden worden, so wäre eine Entstehung von *extremior* völlig ausgeschlossen gewesen. — Das Material gebe ich nach Neue 2³, 243 f. Von Superlativen mit angetretenem *-ior* finden sich:

extremior, *infimior*, *intimius*, *novissimior*, *proximior* und *summior*.

Dass nicht die abweichende Form, sondern thatsächlich das Verblassen der Bedeutung solche Gebilde zustande brachte, zeigt deutlich *novissimior*.

Leipzig. Ferdinand Sommer.

